

G 2766 EX



# MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

**7'74** JULI





## Maske ist nicht gleich Maske. Die „Panorama Nova“ von Dräger macht Unterschiede „sichtbar.“

Das sind die entscheidenden Unterschiede:

Ein großes Sichtfeld nach allen Seiten durch die gewölbte Panorama-Scheibe. Bequemer, sicherer Sitz durch Doppel-dichtrahmen mit zwei getrennten Dichtlippen.

Gute Verständigungsmöglichkeit durch eine Sprechmembran, die gegen aggressive Gase, thermische Einflüsse und mechanische Beschädigungen optimal geschützt ist. Ein vervollkommenes Spülungssystem, das für klare Sicht und kleinsten Totraum sorgt.

Problemlose Wartung. Für das Tragen unter Schutz- und Feuerwehrhelmen gut geeignet.

Wer auf eine Atemschutzmaske angewiesen ist, weiß diese Unterschiede zu schätzen.

Panorama Nova von DRÄGER.



**DRÄGERWERK AG  
LÜBECK**

# ZS MAGAZIN 7'74



## Aus dem Inhalt

### Seite 5:

„Fährdienst im Tschad“ — Anerkennung für Afrika-Einsatz von 16 THW-Helfern.

### Seite 6:

„Es geht um 1500 LS-Bunker“ — Instandsetzen oder beseitigen? Alte Schutzbauwerke in der Diskussion.

### Seite 12:

„Wegmarken der Selbstbehauptung“ — Die Schweizer Konzeption der Gesamtverteidigung. Das „Dach“ über den Säulen der Landesverteidigung.

### Seite 16:

Der „Schnellbergungswagen“ — Fährt über Stock und Stein. SBW in Stuttgart übergeben.

### Seite 18:

„Schutzräume im Schnellverfahren“ — Per Tiefflader zur Baustelle. Fertigschutzräume sind problemlos.

### Seite 22:

Hubschrauber aus der Sicht des ADAC — Organisationstechnische Bedingungen für den Einsatz von Hubschraubern für Katastrophenschutz und Rettungswesen.

### Seite 26:

„Nachahmenswert“ — 35 Fahrer bei einer Sicherheits-Rallye.

### Seite 32:

„Erstmals Bundesverdienstkreuz für THW-Helferin“ — Ordensverleihung durch den Bundespräsidenten.

### Seite 64:

„Übung im Ostalbkreis hatte drei Versionen“ — 1 100 Helferinnen und Helfer probten den Ernstfall. Gäste aus Frankreich und Österreich unter den Zuschauern.

## Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

### Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

### Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

### Redaktion:

Jochen von Arnim  
Helmut Freutel  
Erich W. van gen Hassend  
Dr. Evelyn Henselder  
Alfred Kirchner  
Werner Koller  
Dr. Werner Schiefel

### Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Postfach: 450247; Ruf: (02 21) 49 50 71

## Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek  
im Mönch-Verlag Bonn

## Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,  
599 Al t e n a, Postfach 137  
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

## Anzeigenverwaltung:

BAUVERLAG GMBH — ZS 55.1  
62 Wiesbaden 1, Postfach  
Wittelsbacherstraße 10  
Tel. (0 61 21) 7 49 51  
Telex: 04 186 792  
Anzeigenleiter: Manfred W. Kleinfeld  
Anzeigen-Preisliste Nr. 2 — gültig  
ab 1. 7. 1973

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit

Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement vierteljährlich DM 8,40,  
jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.



Tatsächlich verbreitete  
Auflage: 106.100 Exemplare  
IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

### Schwedische Gäste im Bundesinnenministerium

Die Ministerialräte Ove Cronebäck und Andreas Muld sowie der Informationschef Kurt Kihlfors aus Schweden wurden am 4. Juni 1974 vom Abteilungsleiter Zivilverteidigung im Bundesministerium des Innern, Ministerialdirektor Thomsen, empfangen. Die schwedischen Gäste wollten sich in der Bundesrepublik Deutschland über Fragen der zivilen Verteidigung und insbesondere des Zivilschutzes unterrichten. In einem umfassenden Programm hat ihnen das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz Gelegenheit gegeben, Einblicke in die deutsche Praxis zu bekommen.

Das Gespräch im Ministerium, das etwa zwei Stunden dauerte, war für beide Seiten von Bedeutung. Wie Ministerialdirektor Thomsen mitteilte, zog er einen größeren Kreis von Referenten seiner Abteilung hinzu, die von den Schweden ihrerseits interessante Angaben über die Aufklärungsarbeit, die Umstellung von Evakuierungsabsichten im Verteidigungsfall zugunsten von Schutzbauten in den Städten und insbesondere über die Finanzierung des Zivilschutzes erhielten.

Ministerialdirektor Thomsen äußerte dem ZS-MAGAZIN gegenüber, daß es für die Öffentlichkeitsarbeit des BVS angezeigt erscheine, die gegenüber früheren Jahren fortentwickelte schwedische Konzeption zu studieren. Dabei sei insbesondere die finanzielle Ausstattung der Zivilverteidigung von besonderem Interesse, denn in Schweden gebe es dank der Einsicht der Bürger und Politiker nicht das Problem der angemessenen Heranführung der Mittel für die zivile Verteidigung an

die Ausgaben für die militärische Verteidigung. Die schwedischen Experten erwarten vielmehr innerhalb von fünf Jahren in etwa die Balance zwischen beiden Bereichen. Infolgedessen sähen die Schweden auch zuversichtlich dem befriedigenden

Abschluß des Schutzraumproblems für die Zivilbevölkerung entgegen. Jetzt schon stehen für rund 8 Millionen Einwohner 5 Millionen Schutzplätze zur Verfügung. Die volle Abdeckung des Bedarfs werde mit Sicherheit vor dem Jahr 2000 erreicht.

### Lünen wird Standort von „Christoph 8“

Der neue Rettungshubschrauber „Christoph 8“, der vor wenigen Wochen von ADAC-Präsident Franz Stadler dem damaligen Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher übergeben wurde, wird voraussichtlich zu Beginn der Hauptreisezeit Mitte Juli seinen Dienst aufnehmen. Sein Standort wird das St.-Marien-Hospital in Lünen sein. Bei einem Aktionsradius von etwa 70 Kilometern werden alle wesentlichen Verkehrsknotenpunkte des Ruhrgebietes sowie Teile des östlichen Westfalens, des Sauerlandes und des Münsterlandes von ihm erfaßt werden. Der Kreisverband Lünen des Deutschen Roten Kreuzes übernimmt die sanitätsmäßige Betreuung des Hubschraubers, der von Piloten des Bundesgrenzschutzes geflogen wird.

Bundesminister Genscher nannte „Christoph 8“ bei der Übergabe einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Weg zu einem lückenlosen Luftrettungssystem, das bis 1977 das gesamte Bundesgebiet umfassen werde.

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Jürgen Schmude, erklärte im Bundestag, die Bundesregierung beabsichtige, ein Netz von 20 Hubschrauberstationen in der Bundesrepublik einzurichten.



Bundesminister Genscher und ADAC-Präsident Stadler bei der Übergabe des Rettungshubschraubers „Christoph 8“.

Er betonte ferner die Bereitschaft des Bundesinnenministeriums, beim Einsatz der Rettungshubschrauber „im Rahmen des Möglichen“ mit den Stellen des Bundesverteidigungsministeriums zusammenzuarbeiten.

### 18 Prozent weniger Tote

Die Zahl der im Straßenverkehr getöteten Menschen ist im April dieses Jahres — dem ersten Monat mit Richtgeschwindigkeit 130 km/h — gegenüber April 1973 um 18 Prozent zurückgegangen. Insgesamt wurden, wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilt, im April 1052 Fahrzeugbenutzer und Fußgänger im Verkehr getötet. Auch die Zahl der Unfälle, bei denen Menschen verletzt wurden, und die Zahl der Verletzten selbst nahmen ab. Die Zahl der

Unfälle mit Personenschaden verringerte sich um 5,7 Prozent auf 27 123 und die der Verletzten sogar um 10 Prozent auf 36 919.

In den ersten vier Monaten dieses Jahres lag die Zahl der im Straßenverkehr getöteten Menschen um 21 Prozent, die der Verletzten um 17 Prozent und die der Unfälle mit Personenschaden um 14 Prozent niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.



In den rauchenden Trümmern des Chemiewerkes suchen Bergungsmannschaften nach Opfern der Explosion.

### Explosion in Chemiewerk

Beim größten Explosionsunglück in Großbritannien seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in einem Chemiewerk nahe dem mittelländischen Dorf Flixborough 28 Menschen getötet und über 100 verletzt. Zwei Tage nach der Explosion hatten etwa 100 Feuerwehrlöcher noch immer nicht alle Brände am Unglücksort gelöscht. Der Druck der Explosion richtete im Umkreis von vielen Kilometern zum Teil noch erheblichen Schaden an. Außer dem etwa fünf Hektar großen Firmengelände wurden bei der Katastrophe nahezu 100 Häuser in der näheren Umgebung zerstört. Ungefähr 20 000 Menschen, die in der Nähe des Chemiewerks, das Nylonfasern herstellt, wohnen, mußten evakuiert werden, weil am Brandherd hochgiftige Gase ausströmten.

### Anschnallpflicht ab Januar 1976

Schon vom 1. Januar 1976 an — fünf Monate früher als ursprünglich geplant — wird jeder Autofahrer verpflichtet sein, Sicherheitsgurte anzulegen. Dies teilte Bundesverkehrsminister Kurt Gscheidle auf einer Pressekonferenz mit. Mit Hilfe einer Düsseldorfer Werbeagentur soll in den kommenden Monaten eine Aufklärungskampagne

unter dem Motto „Mehr Sicherheit auf unseren Straßen“ für das Anschnallen im Auto werben.

### Schutzraum-VwV in Sicht?

Mitte Juni fanden im Bundesministerium des Innern Besprechungen mit Vertretern der Bundesressorts, der Länder und des Städtetages über den Entwurf einer allgemeinen Verwaltungsvorschrift (VwV) über die Verwaltung und Unterhaltung öffentlicher Schutzräume statt. Hierbei hat man sich im wesentlichen auf folgendes vorläufiges Ergebnis verständigt: Die Kosten für die Unterhaltung (Instandhaltung etc.) öffentlicher Schutzräume gemäß § 18 (3) Schutzbaugesetz aus der Sicht des 104 a Grundgesetz werden vom Bund übernommen. Die Wartung wird durch Kräfte der Gemeinden (technische Dienststelle, technische Bedienstete oder freiwillige Helfer) durchgeführt. Die Zweckkosten der Wartung, z. B. Dichtungen, Glühbirnen, Keilriemen, Anstrichmaterial, Reinigungsmittel, trägt der Bund. Die reinen Verwaltungskosten verbleiben den Gemeinden. Da die Gemeinden die Schutzräume in Zukunft unmittelbar nach Fertigstellung übernehmen sollen, entfallen voraussichtlich die bisher vom Bund geforderten Übernahmeerklärungen. Es ist zu hoffen, daß die Schutzraum-VwV

baldmöglichst in Kraft tritt, damit die derzeitige Unsicherheit auf diesem Gebiet beseitigt wird.

### Sicherheitsfibel für das Kind

Das Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit hat eine farbig illustrierte Sicherheitsfibel für das Kind herausgegeben. Das Heft, das Interessierten auf Wunsch kostenlos vom Ministerium zugeschickt wird, will Eltern auf die Gefahrenquellen im Haushalt hinweisen und sie zugleich darüber aufklären, wie kleine Kinder besser geschützt werden können. Die Hinweise erstrecken sich auch auf die richtige Erziehung zur Verhütung von Unfällen aller Art. Die Eltern erfahren, was sie beim Kauf von Kinderbetten, Laufställen, Kinderwagen und Kindersitzen im Auto beachten sollten. Sie werden aufgeklärt, wie man Kinder am besten vor Vergiftungen bewahren kann, welche Gefahren in Küche und Bad drohen, wie man Kindern den Umgang mit Schere, Messer und Feuer beibringt und ihnen den Schulweg sicherer macht. Der Fibel ist ein Faltblatt angeheftet, auf dem die Eltern Verhaltensmaßregeln bei Unfällen sowie Erste-Hilfe-Empfehlungen erhalten. Schließlich wird ein guter Rat erteilt: „Falls Sie einmal ein bißchen Zeit übrig haben: Besuchen Sie einen Kursus für Erste Hilfe. Was Sie dort lernen, können Sie bestimmt irgendwann einmal gebrauchen. Nicht nur dann, wenn Ihr Kind einen Unfall erleidet.“

### Planungsseminare „Baulicher Zivilschutz“

Das Bundesamt für Zivilschutz (53 Bonn-Bad Godesberg, Deutscherherrenstraße 93) führt im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau im zweiten Halbjahr 1974 folgende Seminare durch: Planungsseminar „Baulicher Zivilschutz“: 10. 9. — 13. 9.; 24. 9. — 27. 9. Planungsseminar „Baulicher Zivilschutz — Grundlagenlehrgang“: 8. 10. — 11. 10.; 5. 11. — 8. 11.; 3. 12. — 6. 12. Während der beiden Termine im September wird das Planungsseminar „Baulicher Zivilschutz“ wie im ersten Halbjahr 1974 durchgeführt. Die

Themen bringen Ergänzungen und Erläuterungen zu den „Bautechnischen Grundsätzen“ des Schutzbaus. Die Planungsseminare von Oktober bis Dezember 1974 setzen sich — unabhängig von den Baurichtlinien — mit Grundlagenproblemen des Zivilschutzes und des Schutzbaus auseinander.

Zu den Seminaren gingen Einladungen für leitende Bedienstete der staatlichen und kommunalen Bauverwaltungen, Baugenehmigungs- und Bauaufsichtsbehörden, Dozenten der Staatsbauschulen usw., an die obersten Baubehörden der Länder bzw. die zu beteiligenden Baureisorten. Auch freischaffende Architekten, Baumeister und Bauingenieure sowie beratende Ingenieure und leitende Bedienstete der Wohnungsbau- und Siedlungs-

gesellschaften sind wieder zu den Seminaren eingeladen. Die entsprechenden Berufs- und Fachverbände wurden verständigt. Die Teilnahme an den Seminaren ist

gebührenfrei; sie finden im Dienstgebäude des Bundesamtes für Zivilschutz statt. Das Bundesamt erstattet die Reisekosten nach dem Bundesreisekostengesetz.

### Verzeichnis der Bauforschungsinstitute

Im Auftrag des Bundesministeriums für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau wird ein Verzeichnis der Institute zusammengestellt, die in der Bundesrepublik Bauforschung betreiben. Es soll einen Überblick über die vorhandenen Kapazitäten in der Bauforschung geben und die Auswahl von Instituten bei der Vergabe von Forschungsaufträgen

erleichtern. Das Verzeichnis wird ständig ergänzt und auf dem aktuellen Stand gehalten. Alle Stellen, die an einem kostenlosen Eintrag in das Verzeichnis interessiert sind, werden gebeten, einen Fragebogen anzufordern bei: Dr.-Ing. Wilhelm Wissmann, Leiter der Dokumentationsstelle für Bautechnik in der Fraunhofer-Gesellschaft, 7 Stuttgart 1, Silberburgstr. 119 A.

### Veranstaltungen der BVS-Bundesschule

Nachstehend die Veranstaltungsplanung der Bundesschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz für September und Oktober 1974. Teilnehmermeldungen sind umgehend den BVS-Landesstellen einzureichen. Soweit kein anderer Ort genannt ist, finden die Veranstaltungen im Haus Aggerthal in Deitenbach statt. Ab Januar 1975 wird die BVS-Bundesschule ihren Lehrbetrieb in Godeneltern/Ahrweiler aufnehmen.

Nr.	Veranstaltung	in der Zeit	
		vom	bis
70	BVS-Fachlehrgang Weiterführende BVS- und Se-Ausbildung	3. 9.	6. 9.
71	Fortbildungslehrgang BVS-Redner	3. 9.	6. 9.
72	Arbeitsseminar Zivile Verteidigung	3. 9.	6. 9.
73	BVS-Fachlehrgang Brandschutz (Birkenfeld)	10. 9.	13. 9.
74	Arbeitsseminar Weiterführende Se-Ausbildung	10. 9.	13. 9.
75	BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz Teil II	10. 9.	13. 9.
76	Informationsseminar	10. 9.	13. 9.
77	BVS-Fachlehrgang Sanitätsdienst	10. 9.	13. 9.
78	BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz Teil II	17. 9.	20. 9.
79	BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer	17. 9.	20. 9.
80	Arbeitsseminar Zivile Verteidigung	17. 9.	20. 9.
81	BVS-Fachlehrgang ABC-Schutz Teil II	24. 9.	27. 9.
82	Arbeitsseminar Rhetorik	24. 9.	27. 9.
83	BVS-Fachlehrgang Brandschutz (Birkenfeld)	24. 9.	27. 9.
84	Informationsseminar	24. 9.	27. 9.

85	Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer	24. 9.	27. 9.
86	BVS-Fachlehrgang Bergung (Voldagsen)	1. 10.	4. 10.
87	BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	1. 10.	4. 10.
88	Arbeitsseminar Zivile Verteidigung	1. 10.	4. 10.
89	BVS-Fachlehrgang Sanitätsdienst	8. 10.	11. 10.
90	BVS-Fachlehrgang Allgemeine Staats- und Verwaltungskunde	8. 10.	11. 10.
91	Arbeitsseminar Weiterführende Se-Ausbildung	8. 10.	11. 10.
92	Informationsseminar	8. 10.	11. 10.
93	Informationsseminar	15. 10.	18. 10.
94	Arbeitsseminar Brandschutzgruppe (Birkenfeld)	15. 10.	18. 10.
95	BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	15. 10.	18. 10.
96	Arbeitsseminar Rhetorik	15. 10.	18. 10.
97	BVS-Fachlehrgang Bergung (Voldagsen)	22. 10.	25. 10.
98	BVS-Fachlehrgang Weiterführende BVS- und Se-Ausbildung	22. 10.	25. 10.
99	Informationsseminar	22. 10.	25. 10.
100	BVS-Fachlehrgang BVS-Redner	22. 10.	25. 10.
101	BVS-Fortbildungslehrgang BVS-Fachlehrer *)	29. 10.	31. 10.
102	Arbeitsseminar Bergungsgruppe (Voldagsen) *)	29. 10.	31. 10.
103	Arbeitsseminar Zivile Verteidigung *)	29. 10.	31. 10.

\*) Anreise 28. 10. bis 15 Uhr

# Fährdienst im Tschad

Anerkennung für Afrika-Einsatz von 16 THW-Helfern



16 THW-Helfer aus dem Landesverband Rheinland-Pfalz landeten nach vierwöchigem Einsatz im Tschad wohlbehalten wieder in Frankfurt.



Landesbeauftragter Reimann begrüßt die Helfer auf dem Flughafen.



Die vom Technischen Hilfswerk erbaute Fähre versieht ihren Dienst auf dem Shari-Fluß.

Nach fast vierwöchigem Einsatz in der Republik Tschad trafen 16 THW-Helfer einer Einsatzeinheit unter der Leitung von Wilhelm Rauh wieder auf dem Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt ein, von wo sie einen Monat zuvor erwartungsvoll gestartet waren. Sie wurden vom Mitarbeiter der THW-

Leitung, Jochen von Arnim, und vom Landesbeauftragten Gerhard Reimann namens des Direktors des THW und des Landesverbandes Rheinland-Pfalz sehr herzlich und mit Worten des Dankes für die geleistete Arbeit willkommen geheißen.

Das THW-Team hatte seinen Auftrag vorbildlich erfüllt und schon im Tschad Anerkennung geerntet für den Bau und Betrieb einer Fähre, für die Ausbildung von zwei einheimischen Fährbesatzungen, für die Unterweisung von tschadischen Motorspezialisten — und für ein mit 0:6 Toren verlorenes Fußballspiel gegen eine „Oberliga-Mannschaft“ des Tschad.



Eine Fährbesatzung aus dem Tschad.

Mit Handgepäck und Souvenirs zurück aus Afrika.

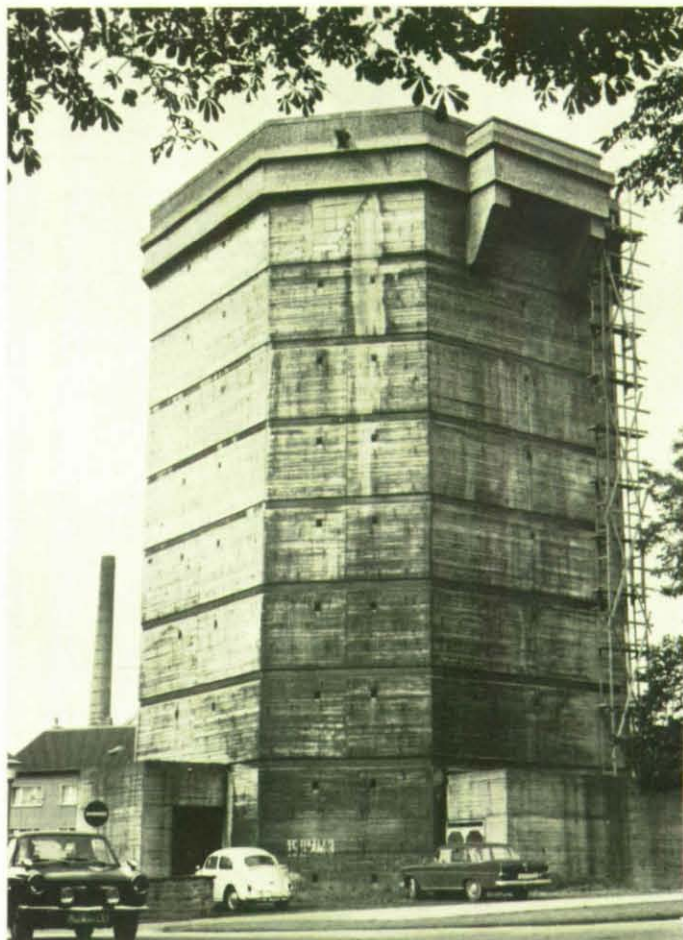


Regierungsdirektor Dipl.-Ing. Otto Schaible

Instandsetzen oder beseitigen?

# Es geht um 1500 LS-Bunker

Alte Schutzbauwerke in der Diskussion



Öffentliche Schutzräume dürfen ohne Genehmigung nicht beseitigt oder verändert werden. Ein entsprechendes Veränderungsverbot ist in § 19 (1) des Schutzbaugesetzes (SBauG) auf-

genommen worden. Danach bedarf eine Beseitigung oder Veränderung der Zustimmung der obersten Landesbehörde oder der von der Landesregierung bestimmten Behörde. Sofern der öffentliche

Schutzraum zum Betriebs- und Verwaltungsvermögen des Bundes gehört, trifft diese Entscheidung der Bundesminister des Innern. Nach neuerer Auslegung fallen in dessen Zuständigkeit im wesentlichen nur

**Die Frage nach der Instandsetzung der öffentlichen Schutzräume aus dem Zweiten Weltkrieg ist vor allem eine Frage der Wirtschaftlichkeit.**

noch Bunker auf bundes-eigenen Grundstücken.



## **Der Bund entscheidet**

Die Beseitigung von öffentlichen Schutzräumen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges kann ersatzlos oder mit der Auflage erfolgen, entsprechenden Ersatz zu schaffen. Kriterium ist die Instandsetzungswürdigkeit. Sie ist in § 15 (1) SBauG erwähnt, allerdings ist das Inkrafttreten des § 15 (1) noch ausgesetzt. Die Entschei-

**Einen verwahten Eindruck hinterläßt dieser Hochbunker . . .**





dungen über die Instandsetzungswürdigkeit trifft inzwischen, wie vorgesehen, der Bund (Bundesminister des Innern).

Die Beurteilung der Instandsetzungswürdigkeit kann nach substantiellen (baulich vorhandenen) oder wirtschaftlichen Gesichtspunkten erfolgen. Der Bundesminister des Innern hat bisher in Einzelfällen

Schutzbauwerke ersatzlos freigegeben, wenn die voraussichtlichen Instandsetzungskosten mit über 2 000,— DM pro Schutzplatz ermittelt wurden.

#### **Wann wird freigegeben?**

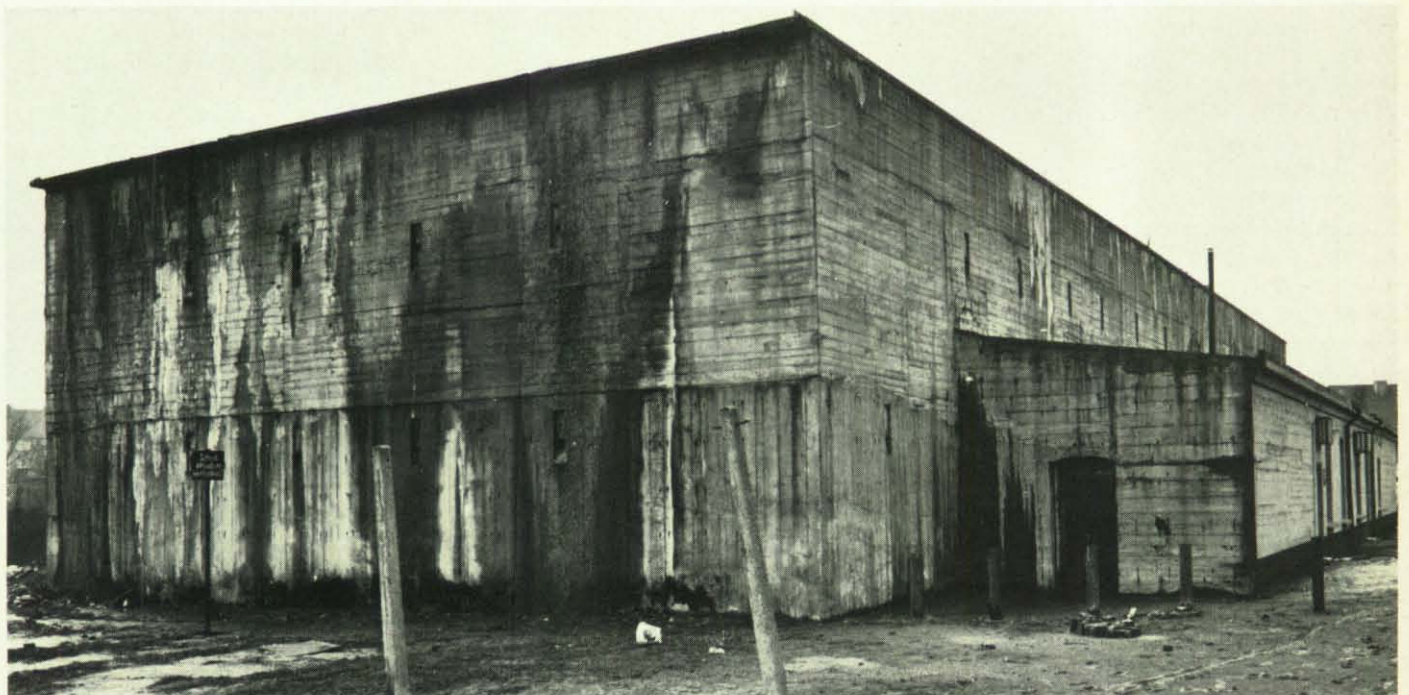
Generelle Entscheidungen über Freigaben wurden

bisher vom Bundesminister des Innern in folgenden Fällen getroffen:

1. Schutzräume bis zu einem Fassungsvermögen von 50 Schutzplätzen (früheres Fassungsvermögen) sind wegen der hohen Kosten nicht instandsetzungswürdig und werden daher ersatzlos freigegeben. (BMI vom 2. 8. 1971 ZV 5 - 782 021/HH/5)
2. Die auf privatem Grund

**... der leider keinen Einzelfall darstellt.**

**Fehlende Mittel ermöglichen derzeit die Instandsetzung von jährlich nur drei bis vier Projekten.**



und Boden bestehenden Rund- und Röhrenbunker erfordern zu hohe Instandsetzungskosten, sind daher nicht mehr instandsetzungswürdig und können nicht mehr als öffentliche Schutzräume vorgehalten werden; sie werden daher ersatzlos freigegeben. (BMI vom 10. 7. 1973 - ZV 5 - 781 021 - HH/6)

3. Wird bei Stollen bis 200 m<sup>2</sup> Grundfläche eine drohende Einsturzgefahr baufachlich bestätigt, kann auf die Wiederverwendung nach § 15 verzichtet und der Stollen ohne Antrag nach § 19 SBauG im Rahmen des Allgemeinen Kriegsfolgen-gesetzes ersatzlos beseitigt werden. (BMI vom 5. 6. 1972 - ZV 5 - 781 115 - 19/1)

### **Beseitigung und Ersatz**

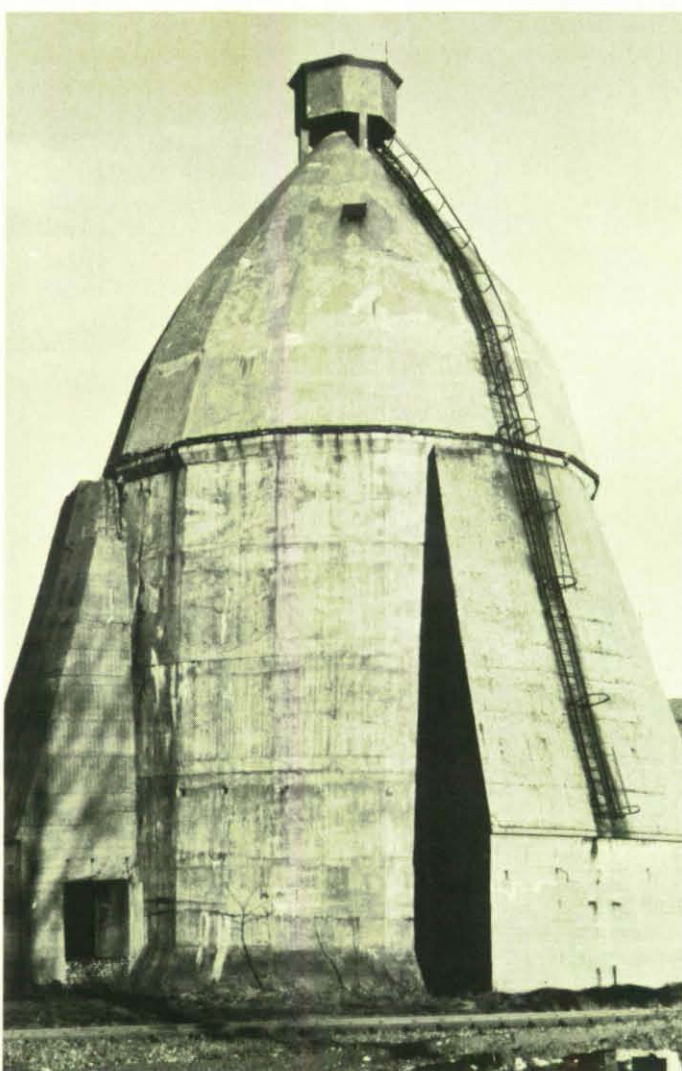
Anträge auf Beseitigung einzelner Schutzräume wurden bisher vor allem aus verkehrstechnischen Gesichtspunkten gestellt, wenn z. B. eine Straße oder U-Bahn erstellt werden sollte. Die Freigabe durch den Bundesminister des Innern erfolgte bei instandsetzungswürdigen Schutzbauwerken mit der Auflage, in unmittelbarer Nähe Ersatz nach den Bau-technischen Grundsätzen für Hausschutzräume des Grundschutzes — Fassung Februar 1972 —, bzw. für Großschutzräume des Grundschutzes in Verbindung mit unterirdischen Bahnen als Mehrzweckbauten — jeweils Fassung November 1971 — für mindestens dieselbe Schutzplatzzahl bzw. mit derselben Nutzfläche zu schaffen. Der Zeitraum, in dem dieser Ersatz hergestellt werden mußte, wurde vom Bundesminister des Innern teilweise befristet.

Die Beteiligung des Bundes an diesen Ersatzbauten hat der Bundesminister des Innern im Einzelfalle durch Bescheid geregelt. Sie



**Das Innere eines LS-Bunker — eine „Tropfsteinhöhle“.** Stalaktiten hängen von der Betondecke, gewachsen in nunmehr 30 Jahren.

**Versuche zur privaten Nutzung bleiben oft in den Anfängen stecken . . .**

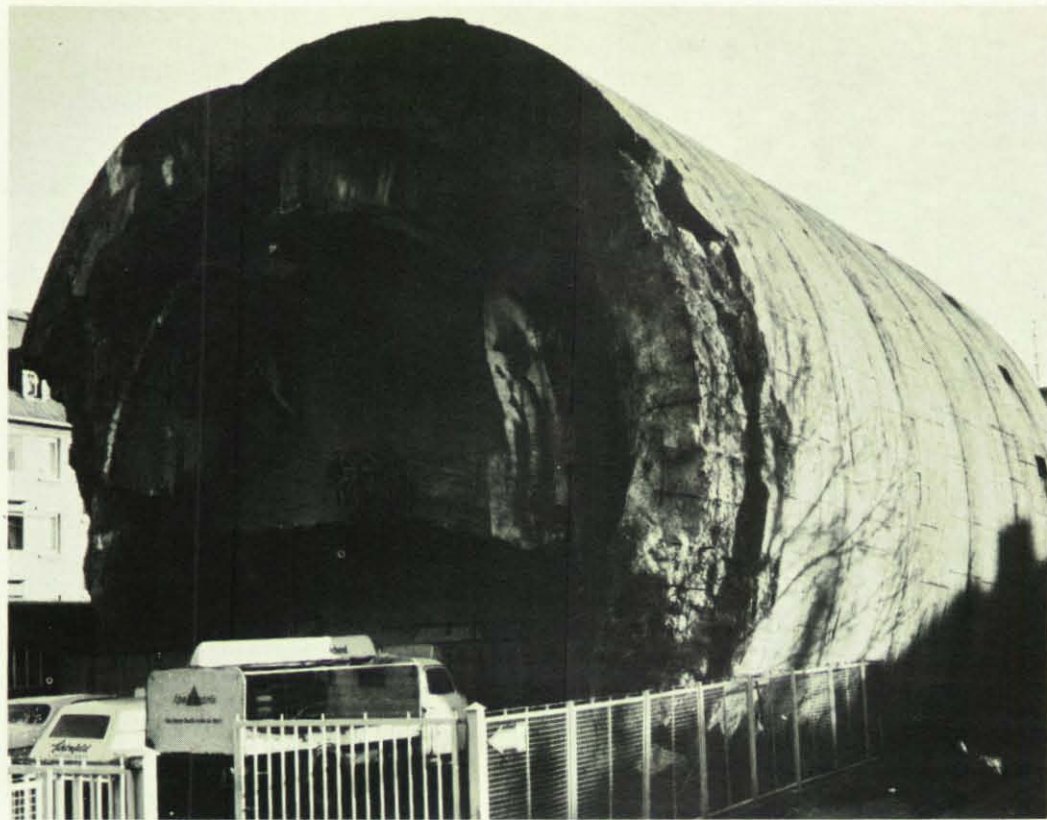


**. . . andere LS-Bunker sind kaum für derartige Zwecke verwendbar.**

erstreckt sich je nach der vorhandenen Substanz bis zu den Kosten der technischen Anlagen und Einrichtungen (auf Nachweis) bzw. bis zu den Kosten der voraussichtlichen Instandsetzung. Bei Veränderungen von öffentlichen Schutzräumen, z. B. in den Eingangsbereichen infolge von Änderungen von Straßen und Plätzen, trägt die Kosten im allgemeinen der Veranlasser.

### **Veränderung durch Zusatzbauwerk**

Die Genehmigung einer Veränderung durch Um- oder Überbauung, somit durch ein Zusatzbauwerk (ZB), wurde bisher bei instandsetzungswürdigen



Auch solche Bilder gibt es noch in unseren Städten: gesprengte, umgestürzte, sinnlose Betonklötze.



Der Umbau dieses Betonriesen in Wilhelmshaven war geplant — das Skelett bleibt stehen.

Schutzbauwerken mit Auflagen verbunden. Der Nachweis, daß die Druckresistenz des vorhandenen Bauwerkes durch das ZB nicht vermindert wurde, konnte jedoch in den wenigsten Fällen erbracht werden. Ein solcher Nachweis war dann nicht erforderlich, wenn durch das ZB keine direkte Belastung des Schutzbauwerkes erfolgte und die Lasten des ZB seitlich mit entsprechenden Mehrkosten abgetragen wurden. In diesem Falle genügte der Nachweis, daß das Schutzbauwerk die Trümmerlast des ZB aufnehmen kann. Darüber hinaus wurden im allgemeinen folgende Auflagen erteilt:

1. Es ist anzustreben, daß die Instandsetzung des Bunkers etwa zum Zeitpunkt der Herstellung des ZB erfolgt.
2. Bei einer späteren Instandsetzung sind evtl. Immissionen infolge der erforderlichen Arbeiten zu dulden.
3. Bei einer Belastung des Bunkers ist dieser in den statistischen Nachweis für das ZB einzubeziehen.
4. Die Ver- und Entsorgungsleitungen des Bunkers dürfen nicht für das ZB verwandt werden.
5. Leitungen des ZB dürfen nicht durch den Bunker geführt werden bzw. sind entsprechend auszubilden.

Weitere Auflagen können sich je nach dem Eigentum des Bunkers und der Planung des ZB ergeben.

#### **Langfristiges Programm**

In der Bundesrepublik sind im Augenblick noch etwa 1 500 größere Bunker und Tausende meist kleinerer Stollen vorhanden. Bei den geringen Ausgabemitteln von etwa 7 Mio DM für das Jahr 1974 für das Nutzbarmachen, für Ersatzbauten sowie für das Instandsetzen können nur etwa drei bis



Hier verbirgt sich ein Möbelgroßlager hinter meterdicken Betonmauern.

vier Projekte jährlich instandgesetzt werden. Das Programm wird sich also über viele Jahre hinziehen. Es sollten daher Bunker auf privatem Grund und Boden, wenn Anträge nach § 19 SBauG gestellt werden und Entschädigungen nach § 21 SBauG zu erwarten sind, ersatzlos freigegeben werden. Desgleichen sollten Bunker auf bundes- oder gemeindeeigenen Grundstücken (bei



Ein Beispiel für den erfolgten Umbau eines Bunkers. Läden, Werkstätten, Lager sind nicht die einzige Möglichkeit der Nutzung.

den letzteren können Entschädigungen nach § 21 (3) SBauG nicht geltend gemacht werden) dahingehend überprüft werden, ob sie

- a) das Stadtbild wesentlich beeinträchtigen
- b) bei Beseitigung oder Überbauung eine wirtschaftliche Nutzung des Grundstückes ermöglichen oder
- c) eine entsprechende Nutzung des Grundstückes überhaupt erst zweckmäßig erscheinen lassen
- d) in absehbarer Zeit instand gesetzt werden können
- e) im Augenblick als Hotel o. ä. genutzt werden und damit für einen Kurzaufenthalt weitgehend geeignet sind.

#### Fehlende Mittel

Sofern eine entsprechende Nutzung nach e) nicht vorhanden und eine Instandsetzung nach d) nicht in Aussicht ist, werden die Bunker beim Fehlen entsprechender Ausgabemittel für die Instandhaltung in absehbarer Zeit so verrottet sein, daß eine Instandsetzung mit wirtschaftlich vertretbaren Mitteln nicht mehr gegeben ist und die Bauwerke daher, wenn a), b), c) o. ä. vorliegen, ersatzlos veräußert bzw. freigegeben werden müssen. Das Fehlen von Ausgabemitteln zur Substanzerhaltung der vielen Schutzbauwerke zwingt dann, sie zunehmend auszusortieren und aus der Zivilschutzbindung freizugeben; selbst dann, wenn früher bereits Mittel zum Nutzbarmachen aufgewandt wurden.

Eine Zweckbindung ist somit nur noch bei den Bunkern vertretbar, die bereits instandgesetzt, nutzbar gemacht und entsprechend instandgehalten wurden oder die in nächster Zeit zur Instandsetzung vorgesehen sind.



**Auch Wohnhäuser lassen manchmal ihr früheres Gesicht erkennen.**

Eine Änderung dieser Situation wäre nur dann möglich, wenn z. B. aus dem Einzelplan 36 oder aus einem anderen Bereich, etwa der militärischen

Verteidigung, mehr Mittel für das Instandsetzen zur Verfügung gestellt würden oder zumindest die Bunker auf breiter Basis als 1. Stufe der Instandsetzung für



**Die architektonisch geschickte Kaschierung eines ehemaligen LS-Bunkers in Wilhelmshaven.**

einen Kurzaufenthalt nutzbar gemacht und entsprechende Substanzerhaltungsmaßnahmen durchgeführt werden könnten.

**In den Jahren 1964 — 1967 wurde dieser Bunker bei Würzburg im Rahmen des „Vorabprogrammes“ für seinen ursprünglichen Zweck instandgesetzt.**



Herbert Alboth, Bern

Die Schweizer Konzeption der Gesamtverteidigung

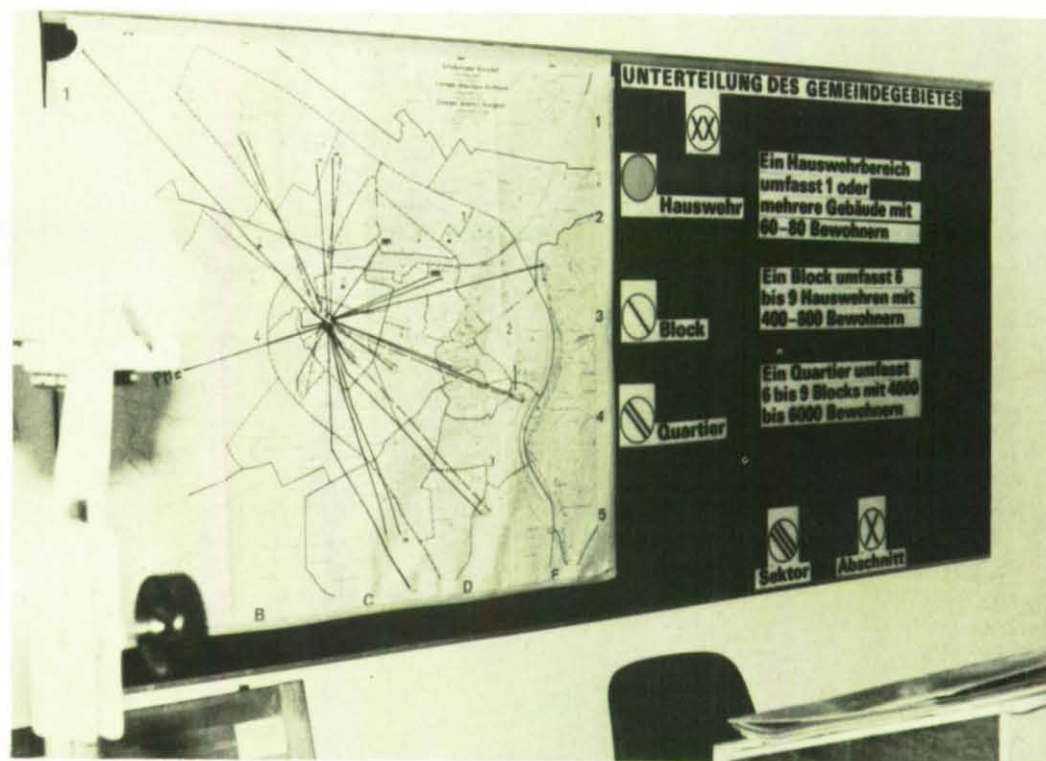
# Wegmarken der Selbstbehauptung

Das „Dach“ über den Säulen der Landesverteidigung

Herbert Alboth, Geschäftsführer des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz und Redakteur der Fachzeitschrift „Zivilschutz“, ist unseren Lesern kein Unbekannter. Als Kollege, der sehr pointiert von seinem Standpunkt aus die Belange des Zivilschutzes seines Landes vertritt, stellt er uns nachfolgenden Bericht über die Schweizer Konzeption der Gesamtverteidigung zur Verfügung.

Aus diesen Zeilen geht klar das Verständnis unseres neutralen Nachbarstaates für die Fragen der militärischen wie zivilen Verteidigung hervor. Wie die Zivilverteidigung und der Zivilschutz in die Überlegungen und Planungen zur Verteidigung des Landes mit einbezogen werden, verdient sicherlich bei uns große Aufmerksamkeit.

Herbert Alboth teilt uns ergänzend dazu mit, daß die Konzeption Anfang Dezember vom Schweizer Ständerat zustimmend zur Kenntnis genommen wurde und Mitte vergangenen Monats vom Nationalrat (vergleichbar dem Deutschen Bundestag) nach zweitägiger Debatte von allen Parteien gebilligt wurde.



Klare regionale und überregionale Gliederung zeichnet den Schweizer Zivilschutz seit jeher aus.

Der Schweizer Bundesrat hat den beiden Kammern der eidgenössischen Räte im August vergangenen Jahres einen Bericht über die Sicherheitspolitik der Schweiz, eine Konzeption der Gesamtverteidigung, unterbreitet. Mit diesem Konzept der Gesamtverteidigung hat sich das Dach über den einzelnen Säulen der Schweizer Landesverteidigung geschlossen. Der Bericht über die schweizerische Sicherheitspolitik zeichnet sich als ein übergeordnetes System von Wegmarken für die nationale Selbstbehauptung des Landes

aus. Er wurde nach einer gründlichen Analyse der Bedrohungsarten und der verschiedenen strategischen Möglichkeiten erstellt und verdichtet sich damit zu einer Gesamtschau sicherheitspolitischer Erfordernisse nach innen und nach außen. Durch systematische Gliederung der Möglichkeiten, nicht der Wahrscheinlichkeiten, wird vermieden, den Bericht auf eine momentane Beurteilung der Weltlage und ihre militärpolitische Analyse festzulegen. Das ist auch der Grund dafür, daß es gelang, erstmals strategische Fälle als

Grundlage für die rasche und richtige Reaktion der politischen Führung auf irgendeine Form der Aggression zu katalogisieren. Hinzu kommt die Übersicht, die Definition der strategischen Hauptaufgaben. Es wäre aber abwegig, die vorliegende Gesamtkonzeption einfach als Rezeptbuch der Gesamtverteidigung zu werten. Es handelt sich um eine sicherheitspolitische Standortbestimmung mit der Funktion eines Bindegliedes zwischen den Konzepten von Armee, Zivilschutz, Kriegswirtschaft und weiteren Bereichen der Gesamtverteidigung.

## Instrument der Selbstbehauptung

Der Bericht weist unmißverständlich auf die Notwendigkeit einer dauernden, aktiven und stetig den Erfordernissen anzupassenden Selbstbehauptung mit allen dem Lande zur Verfügung stehenden Mitteln hin. Die Strategie erschöpft sich damit nicht in einem bewahrenden, rein defensiven Bereich, sondern hebt auch nach außen ausgreifenden Bemühungen um die Erhaltung des relativen Friedens hervor. Sie vermeidet jede Einflußnahme auf die demokratisch gewachsene Selbstbestimmung und legt sich als Instrument der Selbstbehauptung in deren Hand.



Persönliche Ausrüstung der Lehrgangsteilnehmer im ZS-Zentrum eines Kantons.

## Flexible Strategie

Da die Sicherheit nicht nur kurzfristig, sondern dauernd gewährleistet werden soll, ist die Strategie flexibel angelegt. Das bedeutet aber keinesfalls, daß auch die Mittel zur Selbstbehauptung einer schwankenden Wirksamkeit unterworfen werden dürfen. Die Aufrechterhaltung und die Steigerung einer auch nach heutigen Maßstäben respektgebietenden militärischen Abwehrkraft als Hauptmittel der Dissuasion erfordert nach wie vor Investitionen personeller und finanzieller Natur, denn die kriegsverhindernde Wirkung ist immer nur so groß, wie die auch von außen her erkennbare und nachprüf-bare Verteidigungskraft.

stärker werdenden Zivilschutzes —, der nach dem erwähnten Bericht auch einen strategischen Auftrag hat und einen Beitrag zur Diskussion leistet. Wer sich

heute dafür einsetzt, trägt zur Friedenssicherung bei. Wer sich aber dagegen stellt, leistet einem sicherheitspolitischen Vakuum, Chaos und

Unsicherheit Vorschub und dient somit keineswegs dem Frieden. In gedrängter Form vermitteln die 19, in den Bericht von 42 Druckseiten



Wirklichkeitsnahe Ausbildungsmöglichkeiten — wie hier in einer Trümmerstraße — sind in der Schweiz an vielen Orten zu finden.

## Zivilschutz und Friedenssicherung

Darin liegt der Sinn aller schweizerischen Vorkehrungen — wie etwa des immer



Bergung und Rettung können an Schadensmodellen im Maßstab 1:1 der Luftschutztruppen-Schule Wangen geübt werden.

aufgenommenen sicherheitspolitischen Leitsätze einen Eindruck von der weitsichtigen Zielstrebigkeit der eidgenössischen Führungsgremien, um mit dem Volk auf allen Stufen und Gebieten das festgefügte Bollwerk einer glaubwürdigen nationalen Selbstbehauptung zu bilden. Für die Verwirklichung der schweizerischen Sicherheitspolitik gelten die nachfolgenden sicherheitspolitischen Leitsätze:

#### ● **Dynamische Selbstbehauptung**

Die schweizerische Sicherheitspolitik im allgemeinen und die Gesamtverteidigung im besonderen erwachsen aus dem Selbstbehauptungswillen unseres Volkes gegenüber den bestehenden und möglichen künftigen Bedrohungen. Sie sind Instrumente einer dynamischen Selbstbehauptung und zielen nicht auf die Aufrechterhaltung

des Status quo oder auf eine Militarisierung unseres Lebens ab, sondern bilden die Voraussetzung selbständiger innerstaatlicher Entwicklung und fruchtbarer internationaler Zusammenarbeit.

#### ● **Ausrichtung auf Bedrohung und Angriff**

Die Sicherheitspolitik befaßt sich mit allen Handlungen, die in feindlicher Absicht, unter Gewaltandrohung oder unter Gewaltanwendung gegen unseren Staat, unser Volk und seine Existenzgrundlagen gerichtet sind oder sich indirekt so auswirken. Hingegen sind die Selbstbehauptungsprobleme, die sich aus der friedlichen Veränderung der Umwelt und aus der Entwicklung der Gesellschaft im rechtsstaatlichen Rahmen ergeben, nicht Gegenstand der Sicherheitspolitik, sondern der Politik im weitesten Sinne.

#### ● **Zusammenfassung der Kräfte**

Die latente Bedrohung, die vielfältigen Angriffsformen und das Vorhandensein von Massenvernichtungsmitteln, die jederzeit eingesetzt werden können, verlangen eine umfassend konzipierte, rasch einsatzbereite Organisation der zivilen und militärischen Selbstbehauptungskräfte.

#### ● **Vorrang der Demokratie**

Die Verteidigung freiheitlich-demokratischer Grundsätze darf nicht in Formen geschehen, die diesen Grundsätzen widersprechen. Wenn aus sicherheitspolitischen Gründen unsere demokratischen Einrichtungen und Lebensgewohnheiten eingeschränkt werden müssen, hat sich dies auf das unbedingt Notwendige zu beschränken.

#### ● **Vorrang der politischen Führung**

Die Führung der Gesamtverteidigung, deren

Notwendigkeit sich aus der sicherheitspolitischen Zielsetzung ergibt, liegt in allen Fällen beim Bundesrat als der verfassungsmäßig obersten politischen Exekutivbehörde. Den Kantons- und Gemeindebehörden fallen im Bereich ihrer Zuständigkeit wichtige Aufgaben zu.

#### ● **Angemessener Einsatz der Mittel**

Die Vorkehrungen für unsere Selbstbehauptung müssen so getroffen werden, daß die Regierung auf jede Art der Bedrohung mit angemessenen Gegenmaßnahmen antworten kann.

#### ● **Gewalt nur in Notwehr**

Die Schweiz bekennt sich zum Grundsatz, daß internationale wie nationale Konflikte ohne Gewaltanwendung ausgetragen werden sollten. Ihr Ziel ist aber nicht der Friede um jeden Preis, sondern der „Friede in Unabhängigkeit“, der uns die Freiheit bewahrt, unsere Angelegenheiten in demokratischer Weise selbst zu ordnen, womit auch die bestmöglichen Voraussetzungen für die Freiheit des Einzelnen geschaffen werden. Dieses Ziel ist notfalls mit Waffengewalt zu erreichen.

#### ● **Aktive Außenpolitik**

Die schweizerische Außenpolitik beruht auf den Grundsätzen der Neutralität, der Solidarität und der Disponibilität; sie leistet damit einen Beitrag zur allgemeinen Friedenssicherung und bildet die nach außen aktive Komponente unserer Sicherheitspolitik.

#### ● **Krisenbewältigung**

Obwohl die Mittel des Kleinstaates zur Krisenbewältigung bescheiden sind, leistet die Schweiz personelle und materielle Hilfe zur Verminderung von Spannungen und zur Linderung von Not. Sie hält



sich ihrer Tradition gemäß für „Gute Dienste“ jeglicher Art zur Verfügung (Disponibilität).

### ● Ständige angemessene Bereitschaft

Zur Selbstbehauptung gehören in normalen Zeiten Studium, Planung und Schulung der strategischen Elemente, Wachsamkeit gegenüber indirekten Angriffen sowie eine ständige angemessene Bereitschaft, überraschenden Bedrohungen zu begegnen. Damit wird die Voraussetzung für die aktiven Maßnahmen der allgemeinen Friedenssicherung geschaffen.

### ● Hinaufschrauben des „Eintrittspreises“ (Dissuasion)

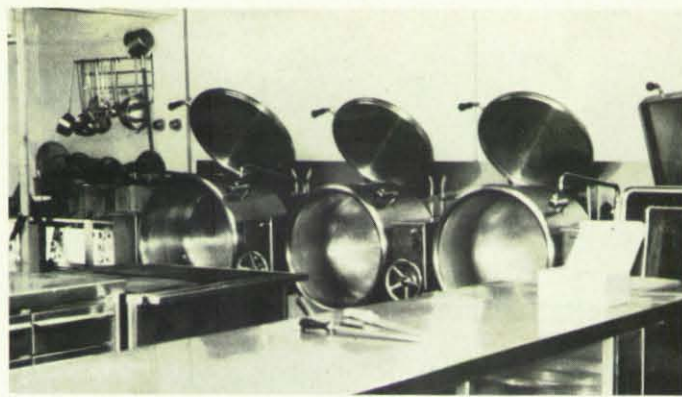
Die Hauptkomponente der schweizerischen Strategie ist defensiv. Oberstes Ziel ist es, einen allfälligen Gegner von einem Angriff abzuhalten, indem sie ihm glaubwürdig vor Augen führt, daß die Schweiz nicht oder nur mit unverhältnismäßig großem Aufwand bezwungen werden kann. Sämtliche zivilen und militärischen Maßnahmen im Bereich der Gesamtverteidigung sind auf diesen Grundgedanken auszurichten.

### ● Absichten des Gegners durchkreuzen

Die Wirkung unserer Kriegsverhinderungsmaßnahmen ergibt sich aus der sichtbaren Entschlossenheit und Bereitschaft, die Absichten eines möglichen Gegners zu durchkreuzen, feindliches Potential lahmzulegen und einen lange dauernden Abwehrkampf zu führen. Nur ein geordnetes Zusammenwirken aller zivilen und militärischen Elemente vermag diese Wirkung sicherzustellen.

### ● Nachhaltige Kampfführung

Versagen unsere Kriegsverhinderungsmaßnahmen und wird uns ein Krieg aufgezungen, so müssen



500 Essen können in der Küche der Obdachlosen-sammelstelle, die mit einer Sanitätshilfsstelle verbunden ist, zubereitet werden.



Schutzfaktor Nr. 1 ist in der Schweiz der private Schutzraum. Bis zum Jahre 1990 soll jeder Bürger einen Platz im Schutzraum haben — zwischenzeitlich gibt der Schweizerische Bund für Zivilschutz fachliche Hinweise für die Errichtung von Behelfsschutzräumen.

die zivilen und militärischen Mittel unsere Bevölkerung schützen und einen möglichst großen Teil unseres Staatsgebietes behaupten können.

### ● Allfällige Zusammenarbeit mit dem Gegner unseres Angreifers

Wenn die Schweiz in einen Krieg verwickelt wird, fallen die Neutralität und die sich aus ihr ergebenden Beschränkungen außenpolitischer und militärischer Art dahin. In einem solchen Falle sind wir frei, mit dem Gegner unseres Angreifers militärisch zusammen-

zuarbeiten, wobei unser Kampfpotential eine starke Verhandlungsposition und ein hohes Maß an Mitbestimmung gewährleisten soll.

### ● Überlebenschancen für alle

Aktive und passive Mittel dienen der Verminderung von Verlusten und Schäden und damit auch der Aufrechterhaltung der Widerstandskraft. Jeder Einwohner unseres Landes soll eine Chance haben, den Krieg zu überleben. Gegen Massenvernichtungsmittel wird ein möglichst

wirksamer Schutz geschaffen.

### ● Schutz an Ort und Stelle

Die Zivilbevölkerung darf ihr Heil, insbesondere auch beim Einsatz von Massenvernichtungsmitteln, nicht in der Flucht suchen wollen. Unser Land ist dafür zu klein, und die militärischen Operationen würden durch Flüchtlingsströme behindert. Die Überlebenschance bei Flucht ist gering; die Zivilbevölkerung hat sich deshalb auf länger dauernde Aufenthalte in den Schutzräumen einzustellen.

### ● Widerstand im besetzten Gebiet

Kleinkrieg und gewaltloser Widerstand in besetzten Gebieten werden innerhalb der durch das Kriegsvölkerrecht gezogenen Schranken vorbereitet und nötigenfalls geführt, damit der Gegner unseren ungebrochenen Freiheitswillen erkennt und ihm eine Besetzung mit allen möglichen Mitteln erschwert wird.

### ● Opferbereitschaft und Konzentration auf das Wesentliche

Erfolgsversprechende Selbstbehauptung wird stets Opfer an Zeit und Geld sowie persönliche Anstrengungen erfordern. Ihr Ausmaß bestimmt in unserer Demokratie die Bundesversammlung und letztlich das Volk. Ein folgerichtig auf das Wesentliche ausgerichtetes Handeln erzielt mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Wirkung.

### ● Jede Anstrengung lohnt sich

Glaubwürdige Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung werden sich zu unseren Gunsten auswirken, auch wenn nicht sämtlichen Bedrohungen mit ausreichenden Mitteln entgegengetreten werden kann. Jede Verstärkung unseres Potentials erhöht unsere Sicherheit.

Gerd Krüger

Fährt über Stock und Stein

## Der „Schnellbergungswagen“

SBW in Stuttgart übergeben

Der erste „Schnellbergungswagen“ (SBW 1) wurde jetzt von der Rettungsdienststiftung Björn-Steiger e. V. und dem Verband der Motorjournalisten (VdM) der Berufsfeuerwehr Stuttgart übergeben. Nach Ansprachen von Helmuth Bernecker, 1. Vorsitzender des VdM, Siegfried Steiger, Initiator der Rettungsdienststiftung, Dr. Klett, Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, und Hans Hertel, Oberbranddirektor der Feuerwehr Stuttgart, demonstrierten drei Beamte der Berufsfeuerwehr vor einem großen Kreis von Fachleuten in drei realistisch dargestellten Einsatzsituationen die Bergung von Verletzten aus Kraftfahrzeugen unter Verwendung der technischen Rettungsausstattung des „SBW 1“.

### Konzeption

Die Grundkonzeption für den „SBW 1“ stammt von dem Eßlinger Motorjournalisten Eberhard Hemminger, der, nachdem er mehrmals erlebte, wie

die üblichen großen Rettungsfahrzeuge in der rush-hour im Autobahnabschnitt am Stuttgarter Flughafen durch Fahrzeugstau blockiert wurden, zur Tat schritt. Zuerst diskutierte er über Einzelheiten mit Kollegen vom VdM, dann schaltete er Siegfried Steiger ein. Bezüglich der Ausrüstung wurde Kontakt zur Branddirektion Stuttgart aufgenommen. So wurde dann ein Bergungsfahrzeug entwickelt, das — fast die Abmessungen eines Mittelklasse-PKW hat — schnell und voll geländegängig und mit der neuzeitlichen Rettungs- und Bergungsausstattung versehen ist. Als nächstes galt es, durch Spenden die Finanzierung des „SBW 1“ (84 000,— DM) sicherzustellen. Eberhard Hemminger löste dieses Problem durch eine Sammelaktion bei Firmen und Privatleuten. Erleichtert wurde das Vorhaben dadurch, daß viele Gerätehersteller und -lieferanten Ausrüstungsstücke kostenlos überließen oder hohe Rabatte gewährten. Die Björn-Steiger-Stiftung

übernahm die Patenschaft für den Wagen und bürgte für den noch fehlenden Restbetrag.

### Ausstattung

Die Ausstattung ist so zusammengestellt, daß durch drei ausgebildete Feuerwehrbeamte rasch eine optimale technische Unfallhilfe erfolgen kann; oft die Vorbedingung, um überhaupt an einer Unglücksstelle ärztliche oder sanitätsdienstliche Maßnahmen einleiten zu können und somit Menschenleben zu retten. Die mitgeführten Einsatzmittel sind im wesentlichen (vgl. entsprechende Ziffern auf dem Foto):

1. Motorkettensäge
2. Trennschleifer
3. Force-Gerät
4. Hitzeschutzhauben und Arbeitshandschuhe
5. Stichsäge
6. Feinblech-Knabber
7. Bergetuch und Asbestdecke
8. Radunterlegkeile
9. Bordwerkzeuge
10. Sanitätskasten
11. Halogenstrahler mit Kabeltrommel
12. Feuerlöscheinrichtungen
13. Hydr. Rettungsschere
14. Krankentrage
15. Hydr. Rettungssätze 4 und 10 t.

Noch zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang der in der Fahrzeugmitte eingebaute 5,90 m lange Teleskopmast, der, mit einer Gelblicht-Rundum-Blinkleuchte und zwei Breitstrahlern bestückt, zur unverzüglichen Sicherung und Ausleuchtung von Unfallstellen dient. Die nötige Energie hierfür sowie für die anderen elektrisch betriebenen Geräte liefert ein 380-V-Drehstromaggregat.

### Einsatzdurchführung

Der „SBW 1“ ist seit dem 15. Mai insbesondere auf dem Bundesautobahnabschnitt zwischen dem Leonberger Dreieck und der Geislinger Steige (Albaufstieg), einer der am stärksten frequentierten BAB-Strecken der Bundesrepublik Deutschland, eingesetzt. Aber auch für Hilfeleistungen bei Eisenbahnunglücken, Flugzeugabstürzen, Explosionskatastrophen usw. steht der Wagen für den ersten Zugriff — unbeschadet des Einsatzes der Feuerwehr, des THW und der Sanitätsorganisationen — zur Verfügung.

Damit Einsatzbefehle übermittelt oder Unterstützungskräfte angefordert



Im Notfall schert der SBW 1 aus der Fahrzeugschlange aus und fährt über Stock und Stein zum Unfallort.



Das Fahrzeug und seine Ausrüstung: von der Motorkettensäge bis zur hydraulischen Rettungsschere.



Praktische Demonstration der Einsatzmittel des SBW 1 in Stuttgart — hier die hydraulische Rettungsschere.

werden können, ist der Wagen mit einem FuG 7b ausgerüstet. Um das Zusammenwirken mit Hubschraubern der Sicherheitsbehörden bzw. des Rettungsdienstes zu erleichtern, wurde das Fahrzeugdach mit Funkkanal und Rufnamen „470 G Florian Stuttgart 5/45“ beschriftet. Die Lackierung des „SBW 1“ in der fluoerzierenden Tagesleuchtfarbe RAL 3024 soll ihn weithin für alle Verkehrsteilnehmer und Hubschrauber als Rettungsfahrzeug kenntlich machen.

### Zusammenfassung

Mit dem „SBW 1“ wurde in vielerlei Hinsicht Neuland betreten. Das Fahrzeug stellt eine technische Komponente zu den im Rettungswesen vorhandenen Fahrzeugen wie NAW, RTW und KTW dar. Es ist zu wünschen, daß mit diesem „SBW 1“ eine Anregung zur Beschaffung weiterer Fahrzeuge dieses oder ähnlichen Typs gegeben wurde.



Auch die Motorsäge gehört zur Bordausstattung; im Hintergrund der neue „Schnellbergungswagen“.

Friedrich Martin

Per Tiefader zur Baustelle

# Schutzräume im Schnellverfahren

Fertigschutzräume sind problemlos

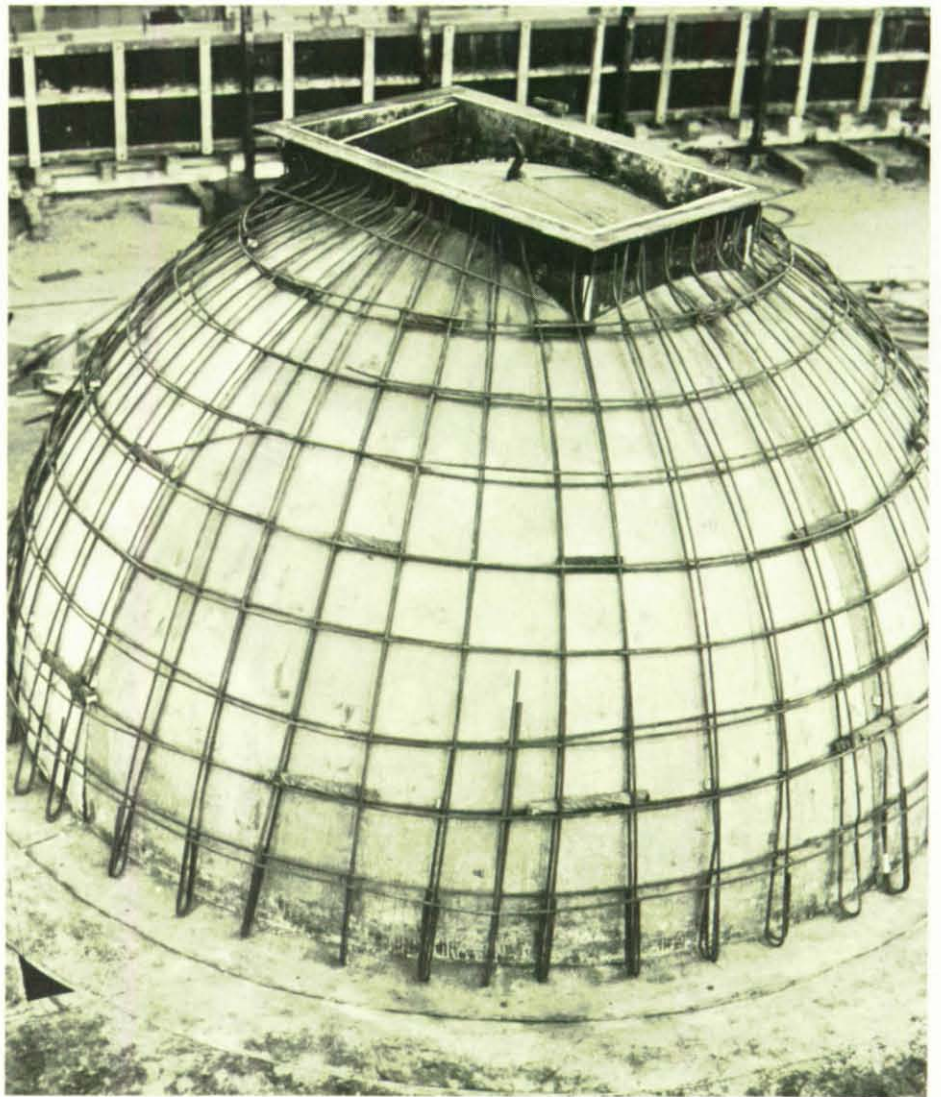
Der Normalfall eines Schutzraumes ist der Hausschutzraum, der im Keller eines neu zu errichtenden Gebäudes als Teil des Kellers gebaut wird.

Diese Innenschutzräume setzen voraus, daß die betreffenden Gebäude überhaupt unterkellert werden und daß im Kellergrundriß genügend Platz für den Schutzraum vorhanden ist oder wenigstens ein Raum diese Schutzraumfunktion mit übernehmen kann. Ist dies alles nicht der Fall, bleibt nur die Möglichkeit, einen Außenschutzraum zu errichten, das heißt einen Schutzraum, der sich außerhalb des Grundrisses des zugehörigen Gebäudes befindet. Die der Errichtung von Hausschutzräumen zugrunde zu legende Vorschrift, die „Bautechnischen Grundsätze für Hausschutzräume des Grundschutzes“, Fassung Februar 72, lassen diese Möglichkeit ausdrücklich zu.

Die nachträgliche Errichtung von Schutzräumen in bestehenden Gebäuden ist in fast allen Fällen schwierig, aufwendig und außerordentlich umständlich. Deshalb sollte dabei, wenn die örtlichen Verhältnisse dies zulassen, von der Möglichkeit der Errichtung eines Außenbaues Gebrauch gemacht werden.

## Zwei Möglichkeiten

Außenschutzräume können grundsätzlich auf zwei verschiedene Art und Weisen errichtet werden. Da gibt es einmal die konventionelle Art, d. h. der Außenschutzraum wird im Prinzip wie ein Innenschutzraum aus Ortbeton hergestellt. Die andere Möglichkeit besteht darin, einen Schutzraum an Ort und Stelle aus vorgefertigten Bauteilen zusammenzusetzen oder einen bereits fertigen Schutzraum einzubauen. Fertigschutzräume werden von der Industrie in verschiedener Größe, aus unterschiedlichem Material und in



verschiedenen Konstruktionsprinzipien und Formen hergestellt: Fertigschutzräume aus Stahl und aus Stahlbeton, zylindrische und kugelförmige Fertigschutzräume sowie Zwischenformen davon. Fertigschutzräume können — angefangen vom Grundschutz bis zu einer Resistenz von 9 atü Überdruck — jeden beliebigen Schutzzumfang haben.

Aus schalungstechnischen Gründen wird ein Kugelschutzraum in zwei Hälften gegossen; die beiden fertigen Halbkugeln werden nach dem Erhärten kraftschlüssig miteinander verbunden und ergeben einen homogenen Baukörper. Hier ist eine Halbkugel im Entstehen, man sieht die dichte Bewehrung und die Türzarge, die ebenfalls einbetoniert wird.

Im Vordergrund eine fertige Halbkugel nach dem Betonieren und Ausschalen. Die Wandstärke des Betons von nur 10 cm ist bei einer Kugel ausreichend, um die möglichen Belastungen aufzunehmen.

### Geringes Gewicht

Eines haben alle Fertigschutzräume gemeinsam: Der Baukörper selbst ist lediglich in der Lage, den durch den Schutzzumfang festgelegten Belastungen standzuhalten. Der Schutz gegen Wärme und insbesondere gegen radioaktive Strahlen muß durch entsprechend starke Erdüberdeckung sichergestellt werden. Das hat seinen Grund darin, daß Fertigschutzräume aus Transportgründen ein möglichst geringes Gewicht haben müssen.

### Der Kugelschutzraum

Eine der vielen Möglichkeiten von Fertigschutzräumen ist der Kugelschutzraum. Die Kugelform hat den Vorteil, daß die auftretenden Kräfte und Belastungen mit relativ geringen

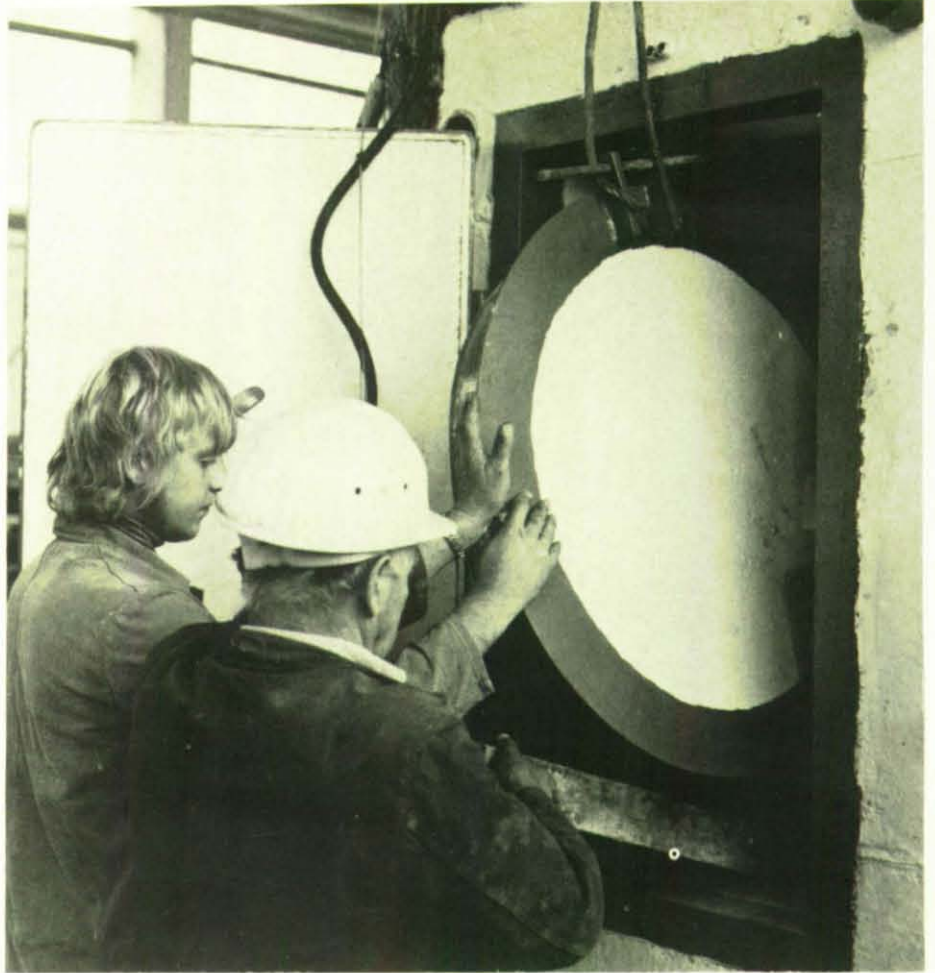


Die Türen werden in einem gesonderten Arbeitsgang hergestellt. Sie bestehen aus bewehrtem Beton in einem Stahlrahmen. Die Gasdichtigkeit wird durch einen umlaufenden Dichtungstreifen erreicht, der beim Schließen der Tür fest an den Anschlag gepreßt wird.



Neben der Tür als normalem Ein- und Ausgang kann ein Kugelschutzraum – je nach den örtlichen Erfordernissen – noch einen Notausstieg haben. Dieser befindet sich an der höchsten Stelle der Kugel und besteht aus einer kreisförmigen Öffnung mit einem gasdichten Deckel.

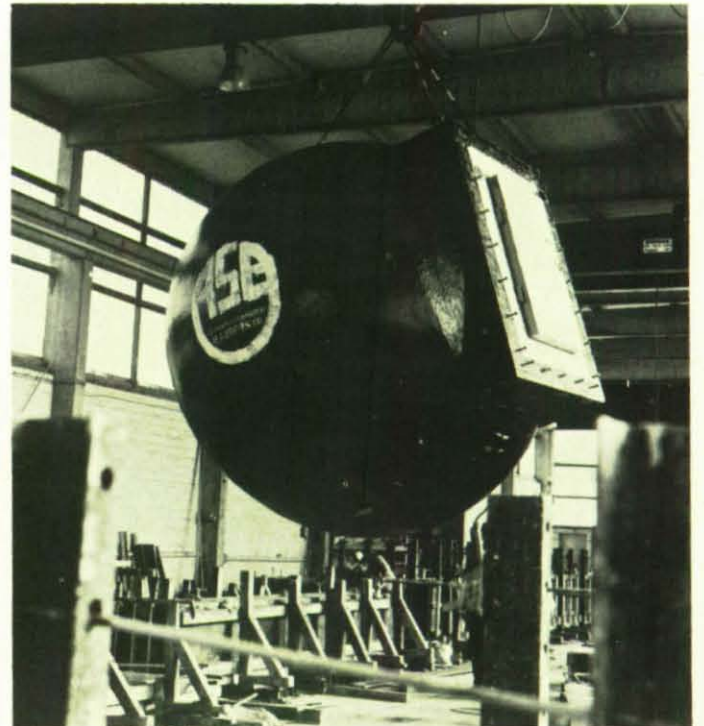
Durch die geöffnete Tür eines fertigen Kugelschutzraumes wird der Deckel zum Verschließen des Notausstieges eingebracht. Der Notausstiegsdeckel geht nach innen auf, da ein Öffnen nach außen, wenn sich eventuell Trümmer über dem Schutzraum befinden, nicht mehr möglich wäre. Rechts und links von der Türöffnung sind Lüftungsleitungen zu erkennen.



Wandstärken — im Schnitt etwa 10 cm — aufgenommen werden können. Bei einer Vorfertigung im Werk, von dem aus das fertige Produkt zur Einbaustelle transportiert werden muß, ist dies der hohen Gewichtsersparnis wegen von wesentlicher Bedeutung. Nachteilig wirkt sich aus, daß nicht die volle Höhe einer Kugel, der Durchmesser, genutzt werden kann, da in diesem Fall die Stellfläche zu gering wäre. Würde man die Stellfläche in der Mitte der Kugel haben (das wäre die größtmögliche überhaupt), könnte nur die halbe Höhe genutzt werden. Daraus ergibt sich, daß Schutzräume in Kugelform immer nur ein Fassungsvermögen von höchstens 10 bis 12 Personen haben. Müssen



In der Werkhalle wird letzte Hand an eine fertige Kugel gelegt. Die Malerarbeiten bilden auch hier den Abschluß.



Der Kugelschutzraum ist fertig, d. h. er kann abtransportiert und eingebaut werden.

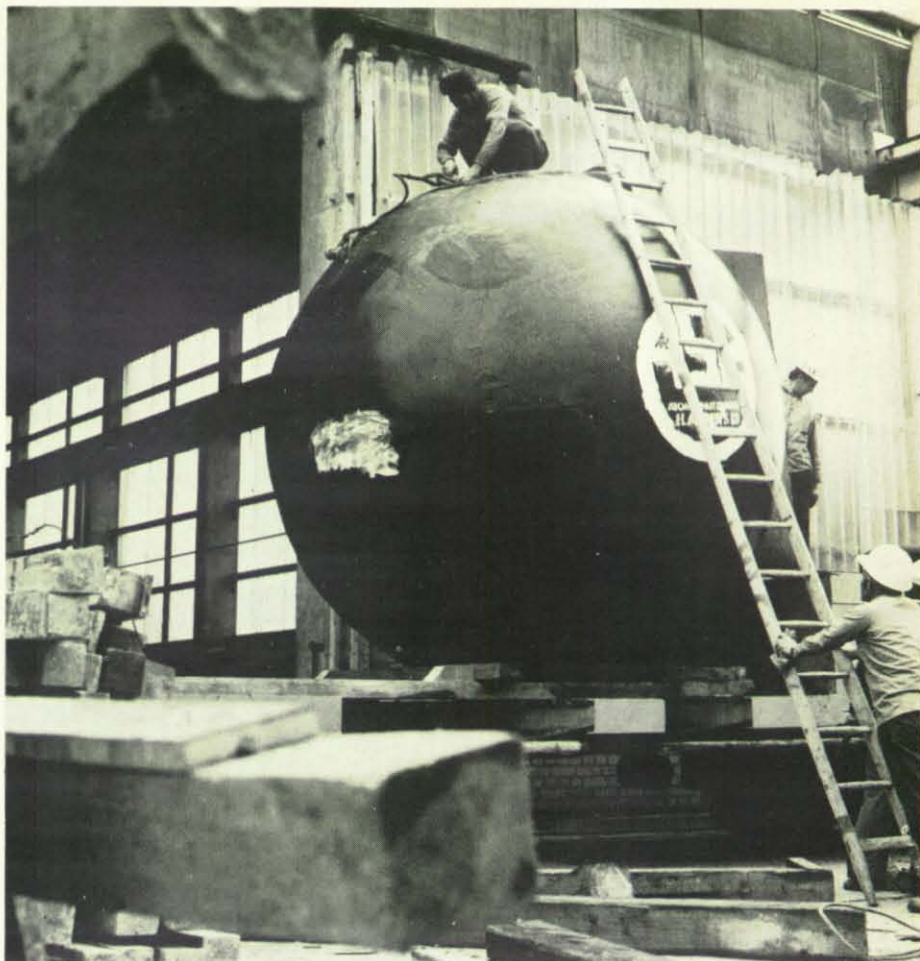
Fertige Kugelschutzräume werden auf Tieflader verladen und direkt zur Einbaustelle gefahren. Dort muß dann nur noch ein Autokran bereitstehen, der die Kugel in die vorbereitete Baugrube hebt.

mehr Personen untergebracht werden, können mehrere Kugeln durch Verbindungsstücke zu einer Schutzraumgruppe zusammengefaßt werden.

### Schneller Einbau

Schleuse und Sandfilter werden außen an der Kugel angebracht. Die Schleuse dient dabei gleichzeitig als Verbindungsstück zum zugeordneten Gebäude; steht der Schutzraum in keiner Verbindung zu einem Gebäude, führt von der Schleuse eine Treppe vom selbständigen Bauwerk nach oben.

Der größte Vorteil der Fertigschutzräume — also auch eines Kugelschutzraumes — liegt darin, daß keine Planungsfehler gemacht werden können und der Einbau in extrem kurzer Zeit durchgeführt werden kann.



Kugelschutzraum und zugehöriges Verbindungsstück mit Schleuse passen zusammen auf einen Tieflader.



Fertige Kugelschutzräume warten auf ihren Abtransport, sie stehen sozusagen auf Abruf.

Gerhard Kugler, ADAC München

# Hubschrauber – aus der Sicht des ADAC

Organisationstechnische Bedingungen für den Einsatz von Hubschraubern für Katastrophenschutz und Rettungswesen



Von Jahr zu Jahr erweitert wird das Stützpunktnetz der Hubschrauber im Katastrophenschutz und Rettungswesen. Nach Ansicht des ADAC sollten insgesamt 20 Hubschrauber das Bundesgebiet abdecken.

Das „Münchner Modell“ hat für die Fortentwicklung des Luftrettungsdienstes neue Maßstäbe gesetzt. Alle vom ADAC betreuten Objekte wurden nach den in München gesammelten Erfahrungen aufgebaut. Diese Modellversuche waren notwendig, weil weder in medizinischer, organisatorischer noch in finanzieller Hinsicht Grundlagen über den Betrieb von Hubschraubern im Rettungsdienst existierten. Zwar hat die Bundeswehr bei ihren gelegentlichen Gefälligkeitsdiensten da und dort schon recht zahlreich eingegriffen, doch reichte das darüber vorliegende Material für eine Gesamtbeurteilung noch bei weitem nicht aus. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die von Hubschraubern der Bundeswehr wahrgenommenen Missionen sich vorzugsweise auf „diagnosegesicherte“ Sekundärtransporte beschränkten. Daraus entstand auch das belastende Vorurteil, der Rettungshubschrauber sei nur für diesen Teilbereich verwendbar und komme für den Primäreinsatz so gut wie nicht in Frage.

## Ergebnisse der Erprobung

Die nunmehr abgeschlossene Erprobung läßt sich in drei Abschnitten unterteilen:

1. In der ersten Phase stand die medizinische Eignung des Rettungsmittels Hubschrauber im Mittelpunkt der Betrachtungen. Insbesondere galt es zu untersuchen, ob der Lufttransport auf den Patienten negative Auswirkungen hat. Daraus folgerten spezifische Anforderungen an das Fluggerät. Es stellte sich beispielsweise heraus, daß die bei den Vorversuchen 1968 eingesetzten Typen für eine Weiterverwendung ausscheiden mußten. Erst der von Messerschmitt-Bölkow-Blohm entwickelte Hubschrauber BO 105, der gegenwärtig bei allen Stützpunkten verwendet wird, entsprach den von den Ärzten gestellten Bedingungen. Der Deutsche Normenausschuß hat nun die bei den Modellversuchen ermittelten Daten zur Leistungscharakteristik des Rettungshubschraubers aufgegriffen und

beabsichtigt, in Ergänzung zu der bereits vorliegenden Norm für Rettungs- und Krankenwagen auch die Ausstattung von Rettungshubschraubern zu standardisieren.

## Definition der Aufgaben

2. In der zweiten Phase ging es um die Festlegung und Definition der einsatzorganisatorischen Belange mit dem Ziel der vollständigen Integration der Luftrettung in das bestehende Netz der bodengebundenen Unfallhilfe.

Seinen Niederschlag hat das Ergebnis in einem Richtlinienpapier gefunden, das von dem mit Grundsatzfragen des Rettungswesens befaßten Bund/Länder-Ausschuß erstellt wurde. Darin sind unter anderem auch die Aufgaben des Rettungshubschraubers definiert. Sie umfassen folgende Punkte:

- Schnelle Heranführung von Notarzt und Rettungssanitäter an den Notfallort zur Durchführung lebensrettender Maßnahmen und Herstellung der Transportfähigkeit des Notfallpatienten.

- Transport von Notfallpatienten in das geeignete Krankenhaus unter Aufrechterhaltung der Transportfähigkeit und Vermeidung weiterer Schäden (Primärtransport).

- Transport bereits medizinisch erstversorgter Patienten aus einem Krankenhaus in ein für die Endbehandlung besser geeignetes Krankenhaus (Sekundärtransport).

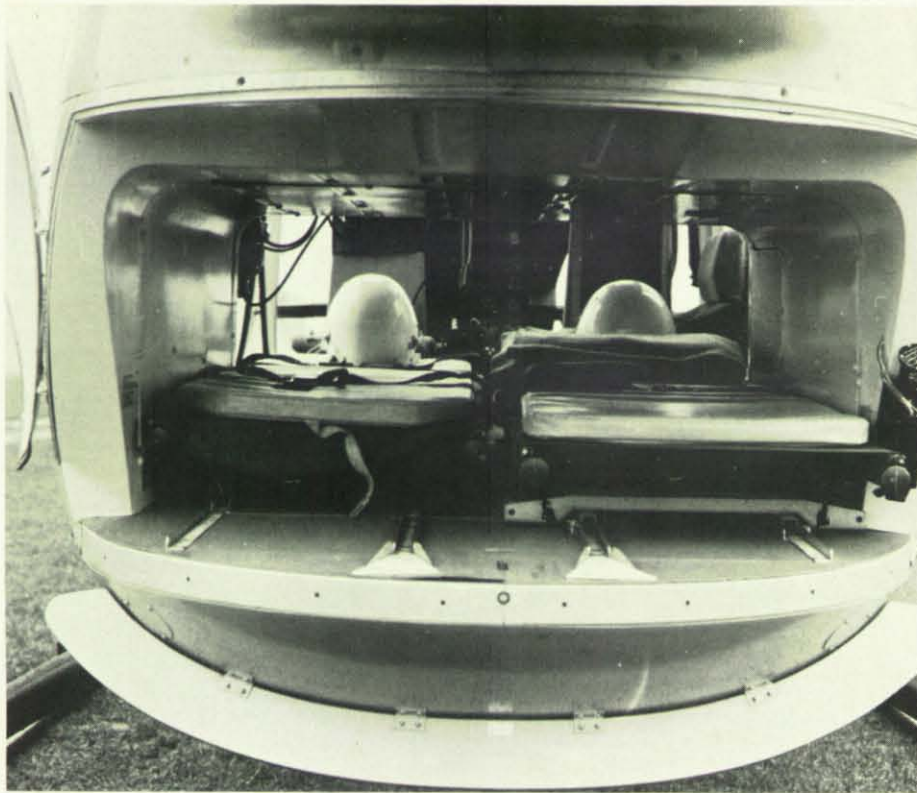
- Transport von Arzneimitteln, Blutkonserven, Organen für Transplantationen oder medizinischem Gerät.

- Suche von Personen; z. B. über Seen und im Gebirge.

Zu den organisatorischen Anforderungen ist unter anderem folgendes ausgeführt:

- „Der Rettungshubschrauber (RTH) darf keine eigenständige Einrichtung sein, sondern muß Bestandteil des





Der eingesetzte Hubschraubertyp BO 105 hat sich bewährt. Hier ein Blick in den Rumpf der Maschine mit den zwei Tragen für den Transport von Verletzten.

einheitlichen Rettungsdienstes mit einheitlichem Notfallmeldesystem sein.

- Der RTH ist daher einer für den Rettungsdienst in seinem Einsatzbereich zuständigen Rettungsleitstelle zuzuordnen, die seinen Einsatz leitet und mit dem Einsatz anderer Rettungsmittel koordiniert. Andere Rettungsleitstellen fordern ihn über die zuständige Rettungsleitstelle an.
- Der Einsatz des RTH darf nicht von einer ärztlichen Diagnose oder von vorheriger Regelung der Kostentragung abhängig gemacht werden.
- Als zweckmäßiger Einsatzradius des RTH sind 50 bis 70 km anzusehen.
- Der RTH ist an einem Krankenhaus bereitzustellen. Dabei ist durch organisatorische Maßnahmen auch innerhalb des Krankenhauses sicherzustellen, daß er zwei Minuten nach der Alarmierung starten kann.
- Der RTH und seine Rettungswache sind in das regionale Notrufmeldesystem zu integrieren. Hierfür sind die erforderlichen Fernsprech- und Funkverbindungen herzustellen. Rettungswache und Hubschrauber sind insbesondere mit einem Vielkanal-Funkgerät auszustatten, das die wahlweise Schaltung auf Frequenzen des Rettungsdienstes, des Katastrophenschutzes und der Polizei erlaubt.“

### Technische Bedingungen

Nicht jeder Hubschrauber ist für den Einsatz im Rettungsdienst geeignet. Die Auswahlkriterien ergeben sich hauptsächlich durch die unabdingbare medizinische Ausstattung und die flugtechnischen Eigenschaften des Hubschraubers. Dazu wird in den Richtlinien des Bund/Länder-Ausschusses folgendes ausgeführt:

- „Im Rettungshubschrauber müssen außer der Besatzung zwei Notfallpatienten liegend nebeneinander befördert werden können.
- Der Raum innerhalb des Rettungshubschraubers (RTH) muß mindestens die zur Aufrechterhaltung der Transportfähigkeit eines Notfallpatienten notwendigen Maßnahmen ermöglichen. Ein Sitzplatz soll sich am Kopfende der Tragen befinden.
- Die Tragen müssen innerhalb des RTH mindestens bis zur Tragenmitte frei zugänglich sein. Der RTH muß so ausgerüstet sein, daß lebensrettende Sofortmaßnahmen am Unfallort sowie die Herstellung und Aufrechterhaltung der Transportfähigkeit des Notfallpatienten auch während des Fluges möglich sind.
- Die medizinische Ausrüstung des RTH muß für Arzt und Rettungs-sanitäter auch während des Fluges leicht zugänglich sein.“

### Das Fluggerät

In flugtechnischer Hinsicht muß der RTH folgende Eignungsmerkmale erfüllen:

- Turbinentriebwerke mit ausreichender Leistungsreserve
- Allwettertauglichkeit
- Fähigkeit zur Schräglandung
- kurze Warmlaufzeit der Triebwerke auch bei niedrigen Außentemperaturen
- Fluggeschwindigkeit über 200 km/h
- Lärmentwicklung im Flug möglichst nicht über 80 dB
- Vibration in der Kabine bei voller Rotordrehzahl im Flug möglichst nicht über 30 Hertz
- Beheizbarkeit der Kabine auf 18 Grad Celsius innerhalb von 10 Minuten
- hochliegender Haupt- und Heckrotor
- kleine Rotordurchmesser
- Gegensprechanlage für Pilot, Notfallarzt und Rettungs-sanitäter.

In diesen fixierten Grundsätzen, die man gewissermaßen als „Magna Charta“ der Luftrettung bezeichnen könnte, dokumentiert sich nicht nur der Erfolg und das Resultat der Modellversuche; ihre Bedeutung liegt in erster Linie darin, daß der im Rettungswesen sonst schicksalhaften Zersplitterung im Luftrettungsdienst von Anfang an der Riegel vorgeschoben wurde.

### Teuer, aber effektiv

3. In der dritten und letzten Phase mußten die beiden schwersten Nüsse geknackt werden:

- a) die Finanzierung des Kostenaufwands und
- b) die Einflechtung des Bundes in die Trägerschaft des Luftrettungsdienstes.

Der RTH ist zweifellos das teuerste Rettungsmittel. Gemessen an der Effektivität steht jedoch sein hoher Kostenaufwand heute außer jeder Diskussion. In gesamtwirtschaftlichen Nutzen-Kosten-Analysen ist ermittelt worden, daß der indirekte volkswirtschaftliche Ertrag in Gestalt der durch den Hubschrauber bewirkten Lebensrettungen den Aufwand um ein Vielfaches übertrifft.

Damit ist das Problem der Kostendeckung jedoch noch nicht gelöst. Beim Betrieb eines Hubschraubers vom Baumuster BO 105 entstehen Belastungen für Wartung, Reparaturen, Kraftstoff etc. in Höhe von ca. 450 000,— DM. Der Meßwert für die Kalkulation ist dabei das Flugstunden-



**Alarm! Pilot, Notarzt und Sanitäter eilen zum Hubschrauber — es geht oft um Sekunden.**



**Kürzeste Start- und Flugzeiten sind entscheidend für die Effektivität des Einsatzes von Hubschraubern.**

aufkommen, das im Jahr mit etwa 600 Stunden anzusetzen ist.

### **Der Kostenaufwand**

Zusammen mit den Personalkosten für Ärzte und Sanitäter (es sind entsprechende Planstellen vorzusehen) sowie deren Unfallversicherung und noch anderen betriebsabhängigen Kosten ergibt das eine Gesamtsumme von im Jahre etwa im Minimum 600 000,— DM.

Bezogen auf die Leistungsdaten eines Rettungshubschraubers kostet bei 1000 Einsätzen im Jahr

1 Einsatz	600,— DM
500 Patiententransporten im Jahr	
1 Transport	1200,— DM
600 Flugstunden im Jahr	
1 Flugstunde	1000,— DM

Um dem Hubschrauber das Flair von Exklusivität zu nehmen, hat der ADAC von Anfang an das Prinzip verfolgt, daß die Kosten nicht auf den Patienten abgewälzt werden dürfen. Da die Rettungsflüge den Tatbestand eines vergütungsfähigen Leistungsanspruchs gegenüber den Krankenkassen erfüllen, wurden mit den Sozialversicherungsträgern entsprechende Verträge abgeschlossen. Demnach übernehmen die Kassen für jeden Transportflug mit Patienten pauschal 850,— DM und für jeden Einsatzflug zur notärztlichen Erstversorgung von Patienten ohne deren anschließenden Abtransport mit dem Hubschrauber 400,— DM. In beiden Fällen muß jedoch die Notwendigkeit des Einsatzes vom mitfliegenden Arzt bestätigt werden.

Die Errechnung der genannten Pauschalvergütungssätze erfolgte auf der Basis der sog. Benutzerkosten. Sie machen etwa zwei Drittel des gesamten Kostenvolumens aus. Die mit einem Drittel beteiligten Vorhaltekosten (z. B. Abschreibung, Versicherung etc.) sind dabei ausgeklammert. Aus diesem Grund und der Tatsache, daß für die Fehleinsätze, die bei etwa 20 Prozent liegen, ebenfalls keine Kostendeckung existiert, bleibt ein nicht geringes Defizit in der Betriebskostenbilanz.

### **Dreiteilung der Kosten**

Als Basis eines optimalen und tragfähigen Finanzierungsplanes für die Luftrettung strebt der ADAC eine Dreiteilung an, bei der

1. die Vorhaltekosten der Bund,
2. die Benutzerkosten die Krankenkassen,



Ein verletzter Autofahrer muß auf dem schnellsten Weg ins Krankenhaus transportiert werden — „Christoph 3“ im Einsatz.

3. die evtl. entstehenden ungedeckten Überhänge bei den Betriebskosten, z. B. bei Fehleinsätzen, die Länder übernehmen.

Diese skizzierte Schematik zeigt sich bereits deutlich bei den vom Bundesinnenministerium in Zusammenarbeit mit dem ADAC betriebenen Hubschrauber-Stützpunkten ab. Damit wurde auch beim Bund das Eis gebrochen. Obwohl der Anstoß zu den Modellversuchen in München vom Bonner Verkehrsministerium kam, erklärte man sich dort unter Hinweis

auf die gegebene Kompetenzlage im Unfallrettungsdienst außerstande, weitere Aufgaben im Luftrettungsdienst zu übernehmen. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß eine Reihe von Gründen nach wie vor für eine Bundeskompetenz in der Luftrettung sprechen. Im wesentlichen sind es drei Punkte:

1. Verwaltungsgrenzen dürfen im Luftrettungsdienst keine Rolle spielen.
2. Ein wirtschaftlicher Einsatzbetrieb ist nur dann gewährleistet, wenn die



Mit regem Interesse hat die Öffentlichkeit die Modellversuche verfolgt. Der ADAC plädiert nunmehr für den raschen Ausbau der Hubschrauberstützpunkte.

organisatorische Struktur nach einheitlichen Grundsätzen ausgerichtet ist.

3. Die Senkung des Wartungskostenniveaus erfordert eine Kooperation mit bereits bestehenden technischen Einrichtungen, die über die erforderliche Logistik verfügen, z. B. beim Bundesgrenzschutz.

### Gegen Kompetenzgrenzen

In der Tat besteht durchaus eine rechtmäßige Zuständigkeit des Bundes für den Rettungsdienst; zumindest dann, wenn man die bürokratische Grenzlinienziehung zwischen Katastrophenschutz und Rettungsdienst aufhebt. Der Außenstehende und Steuerzahler vermag ohnehin die feinen Nuancen nicht zu erkennen, die den Unterschied zwischen Rettungsdienst und Katastrophenschutz charakterisieren. Nach dem Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes ist dem Bund die Verpflichtung auferlegt, alle zum Schutz der Bevölkerung vor Großschadensfällen notwendigen Einrichtungen zu schaffen, dem modernen Stand der Technik anzupassen sowie zusätzliche Maßnahmen im überregionalen Bereich, falls notwendig, zu treffen. Dazu gehört ohne Zweifel der Einsatz von Rettungshubschraubern.

### 20 Stützpunkte erforderlich

Investitionen des Bundes in diesem Rahmen sind nach Auffassung des ADAC aber nur dann voll gerechtfertigt, wenn das Potential nicht dem irgendwann eintretenden Katastrophenfall entgegenrostet, sondern für die täglich vieltausendfach sich ereignenden kleinen Katastrophen genutzt wird. Damit bleiben alle Einrichtungen voll funktionsfähig. Diese Notwendigkeit hat der Bundesinnenminister erkannt und hat in vollem Umfang die aus den Modellversuchen hervorgegangenen Folgerungen für den weiteren Ausbau des Luftrettungsdienstes gezogen. Um zu einer weitgehenden flächenmäßigen Abdeckung des Bundesgebietes zu kommen, sind nach Auffassung des ADAC etwa 20 Stützpunkte notwendig. Die außerordentlich guten Erfolge der Modellversuche sollten nun die Bundesregierung veranlassen, möglichst schnell den Ausbauplan für den Luftrettungsdienst zu realisieren.



## NACHAHMENSWERT 35 Fahrer bei einer Sicherheits-Rallye

Auto-Rallyes gewinnen in einer Zeit, die so sehr vom Kraftfahrzeug bestimmt und beeinflusst wird, immer mehr an Beliebtheit. Wer kennt nicht die Rallye Monte Carlo, die als die populärste und schwierigste der Welt gilt? Weite Kreise der Bevölkerung bringen den großen strapaziösen Sternfahrten mit ihren harten Prüfungen für Mensch und Maschine erhebliches Interesse entgegen. Presse, Funk und Fernsehen berichten über Stand, Verlauf und Ereignisse am Rande.

Weniger spektakulär, aber für die unmittelbar Beteiligten gewiß nicht weniger interessant, war eine Rallye, die im Juni im Kreis Dinslaken im Rahmen der Ausstellung „Tor zum Niederrhein“ veranstaltet wurde. Dabei ging es nicht so sehr darum, Fahrkunst und -geschicklichkeit der Fahrer, Qualität und Verschleißfestigkeit der Fahrzeuge unter Beweis zu stellen, als vielmehr darum, auf einer Fahrstrecke von ca. 80 km an acht Stationen das Können auf dem Gebiet der Hilfe am Unfallort zu demonstrieren.

Daß das Zutrauen der Kraftfahrer in ihre Kenntnisse auf einem so lebenswichtigen Gebiet nicht so groß ist, wie man sich wünschen möchte, zeigte die Beteiligung von nur 35 Fahrern. Motorsportvereine nahmen,



Vor dem Start zur Sicherheits-Rallye: BVS-Dienststellenleiter Karl Schuster erläuterte anhand der Streckenkarte die Route und die Lage der Übungspunkte.



Zur Kennzeichnung des Fahrzeugs erhielten die Fahrer Startnummern. Streckenkarten und eine genaue Aufgabenbeschreibung waren das einzige Rüstzeug.



Die Kommandozentrale am „Start und Ziel“ war über Sprechfunk laufend mit allen Stationen und Kontrollpunkten verbunden.

aus welchen Gründen auch immer, an der Veranstaltung, die unter dem Motto „Ich kann helfen“ stand, nicht teil. Dafür beteiligten sich aber alle Basisorganisationen des Katastrophenschutzes wie auch die Kreisverkehrswacht. Im Namen der mitwirkenden Organisationen trat der Bundesverband für den Selbstschutz als Veranstalter auf. Oberkreisdirektor Dr. Griese hatte bereitwillig die Schirmherrschaft übernommen. Der BVS wie auch die anderen Organisationen sahen in diesem Ereignis eine gute Gelegenheit, bei Fahrern und Zuschauern das Interesse an der Selbst- und Nächstenhilfe zu intensivieren, sich aber gleichzeitig in der Öffentlichkeit darzustellen.

Jeder Fahrer erhielt am Start eine Wertungs-Laufkarte, eine Aufgabenbeschreibung und einen Streckenplan mit der Reihenfolge der anzufahrenden Stationen. Es erfolgte keine Zeitwertung. Es gab also keine Raserei. Niemand ging mit Vollgas in die Kurven. Gewertet wurde nur „das richtige Verhalten am Unfallort“. Die Wertung erfolgte nach Punkten. Die Startgebühr betrug DM 10,— pro Fahrzeug. Die bestplacierten Fahrer erhielten Sachpreise. Der Fotograf der Redaktion des ZS-MAGAZIN war dabei und hielt das nachahmenswerte Geschehen im Bilde fest.



Der Schirmherr des Wettbewerbs, Oberkreisdirektor Dr. Griese, startete die ersten Fahrzeuge im 5-Minuten-Abstand.



Teamwork machte die Sache leichter. Hier unterhalten sich vor der Abfahrt schnell noch einmal zwei Teilnehmer über die zu erwartenden Aufgaben.



Der erste Übungspunkt ist erreicht. Die Aufgabe lautet: Lagerung eines Verletzten und Herstellung der stabilen Seitenlage. Fräulein Schiedsrichter schaut kritisch zu.



Die zweite Übung scheint schon schwieriger: Stillen einer Schlagaderblutung. Doch ohne Blut oder roten Farbstoff schaut alles halb so schlimm aus.



Dieselbe Übung noch einmal, aber von anderen Teilnehmern. Den Ausdruck der Konzentration, mit der die ungewohnte Tätigkeit verrichtet wird, hat der Fotograf gut festgehalten.



Übungspunkt Nr. 3: Ablöschen eines Vergaserbrandes. Auch diese Übung zog immer wieder Zuschauer an, die hier vom nahen Wochenmarkt kamen.



Brandwundenbehandlung und Schockbekämpfung. Diese Übung, deren Beherrschung im Ernstfall von Bedeutung ist, brachte manchem Fahrer Minuspunkte ein.



Am Übungspunkt Nr. 5 mußte ein durch Armbruch Verletzter aus einem Fahrzeug geborgen werden. „Opfer“ und Schiedsrichter stellen die Basisorganisationen.



Hygienischer ging's nicht. Atemspende am Phantom. Alle Teile, die mit dem Mund und dem Atem des jeweiligen Fahrers in Berührung kamen, wurden stets ausgewechselt.



Das Ablöschen einer brennenden Person, auch wenn diese nur durch eine Holzpuppe dargestellt wird, erfordert immer wieder Mut und Besonnenheit. Schließlich ist das Feuer „echt“.





Absichern eines Unfallfahrzeuges. Dabei kann man eigentlich nichts falsch machen, sollte man meinen. Doch sind Sie, lieber Leser, sicher, daß Sie dabei alles richtig machen?



Diese Trophäen gab es zu gewinnen. Jeder gewertete Fahrer erhielt eine Teilnehmerurkunde. Doch der Dank gilt allen Beteiligten, die sich für die Idee „Sicherheit auf der Straße“ einsetzen.



Siegerehrung. Mit der höchstmöglichen Punktzahl bewies Günter Reinhard (rechts) aus Friedrichsfeld sein Können. Den Sonderpreis für die bestplatzierte Dame errang die Dinslakenerin Brigitte Baron. Oberkreisdirektor Dr. Griese (links) und BVS-Dienststellenleiter Schuster nahmen die Siegerehrung vor.



**NACHAHMENSWERT**

# Erstmals Bundesverdienstkreuz für THW-Helferin

Ordensverleihung durch den Bundespräsidenten

Das Ehepaar Friedrich und Sigrid Lehnert — beide sind aktive Helfer des bayerischen THW-Ortsverbandes Freising — wurde zum 25. Jahrestag des Inkrafttretens des Grundgesetzes am 24. Mai 1974 vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

## Worte des Bundespräsidenten

Bei diesem Anlaß hielt Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann folgende Ansprache:

„Der heutige Tag ist die 25. Wiederkehr der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und in besonderer Weise geeignet, eine Auszeichnung an verdiente Mitbürger zu verleihen.

Unter Ihnen, meine Damen und Herren, sind Menschen, die in den dunklen Jahren unserer jüngeren Geschichte unter Einsatz ihres Lebens ein Beispiel an Menschlichkeit gegeben haben. Damit haben Sie der Welt ein Bild des anderen Deutschlands gegeben. Sie und andere haben maßgeblich dazu beigetragen, uns die Rückkehr in die Völkergemeinschaft nach dem Zusammenbruch 1945 zu ebnen.

Anderer unter Ihnen sind im sozialen Bereich tätig und verlebendigen die Sozialstaatsklausel unseres Grundgesetzes. Wieder andere stehen heute hier für den großen Bereich Wissenschaft und Arbeit.

Gerade heute, am 25. Jahrestag des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland und des Grundgesetzes, liegt es nahe, Frauen und Männer auszuzeichnen, die in Parlamenten auf kommunaler Ebene, in den Ländern und im Bundestag für das Wohl unseres Volkes Besonderes geleistet haben. Unter Ihnen sind vollends auch Angehörige künstlerischer und wissenschaftlicher Berufe, deren Beitrag für unser Gemeinwesen unverzichtbar ist.



Sigrid und Friedrich Lehnert, als Ehepaar THW-Helfer im Ortsverband Freising, erhielten aus der Hand des Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande.

Ich möchte mich heute nicht zu den vielfach diskutierten Schwierigkeiten von Ordensverleihungen äußern. Nur eines möchte ich hervorheben: Ich habe mich seit meinem Amtsantritt bemüht, auch auf dem Gebiet der Ordensverleihung den Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau zu wahren. Daß dies nicht immer voll gelungen ist, bekümmert mich. Heute ist unter Ihnen eine erfreulich große Zahl von Frauen. Ihnen, meine Damen, gilt an dieser Stelle mein besonderer Gruß und Dank.

Sie stehen hier für die vielen Tausend, denen jährlich von Ministerpräsidenten, von Regierungspräsidenten, Landräten und Bürgermeistern ein Orden ausgehändigt wird. Diese heutige Ordensverleihung soll deutlich

machen, daß die Allgemeinheit besondere Leistungen einzelner für die Gesellschaft sehr wohl anzuerkennen weiß.

Ich danke Ihnen, daß Sie hierhergekommen sind, und wünsche Ihnen und uns für die Zukunft alles Gute.“

## Zusätzliche Ehrung

Vor der Ordensverleihung hatte das Ehepaar Lehnert auf Einladung des Bundespräsidialamtes und des Deutschen Bundestages an einem ökumenischen Wortgottesdienst in der Münsterbasilika in Bonn sowie am Festakt im Bundeshaus teilgenommen und dadurch eine zusätzliche Ehrung und Würdigung seiner Arbeit für das THW und für die Allgemeinheit erfahren.

## Öffentlichkeitsarbeit 1973

Ziel der Öffentlichkeitsarbeit der BVS-Landesstelle war 1973 die Intensivierung der Breitenarbeit. Es fanden 506 Aufklärungsveranstaltungen mit einer Gesamtteilnehmerzahl von 15 051 statt. Für besondere Personengruppen wurden 13 Informations-tagungen mit insgesamt 472 Interessenten durchgeführt. In 14 Seminaren für Vorstandsmitglieder von Verbänden und Organisationen, für Leiter und Lehrer der verschiedenen Schularten sowie für Geistliche wurden insgesamt 513 Personen mit dem Selbstschutz vertraut gemacht.

26 042 Besuchern zeigte sich der BVS auf 11 Ausstellungen. Hiervon waren 8 als Sonderschauen in einen größeren Rahmen eingebaut, u. a. bei „producta“ in Kiel, „Norla“ in Rendsburg und „Norddeutschem Baumarkt“ in Neumünster. Die Henry-Moore-Ausstellung wurde in Kiel, Reinbeck und Meldorf gezeigt. Vor ausgewähltem Zuhörerkreis hielt Prof. Bühl in 19 Orten 28 Vorträge, wodurch 2140 Personen informiert wurden. Im inneren Bereich fanden sich 2400 Bedienstete und Helfer bei 11 Arbeitsgemeinschaften, Besichtigungen u. a. zusammen.

## Gute Arbeitsergebnisse

Gute Leistungen kann die BVS-Dienststelle Itzehoe aus den Landkreisen Steinburg und Dithmarschen für 1973 aufweisen. Sie konnte in der Aufklärung wie auch in der Ausbildung den übertragenen Aufgaben voll gerecht werden; dies gilt auch hinsichtlich der Unterstützung der Hauptverwaltungsbeamten. Neben Aufklärungsveranstaltungen für die Bevölkerung wurden für besondere Personengruppen eintägige Seminare sowie verschiedene Informations-tagungen mit guter Resonanz durchgeführt. BVS-Ausstellungen fanden in Itzehoe, Wilster und Marne statt. Die fahrbare Ausbildungseinrichtung der Dienststelle sowie auch die der Landesstelle hatten in insgesamt 204 Lehrgängen in den Abgangsklassen der Schulen, bei Behörden und bei der Bundeswehr die Se-Grundausbildung fortführen können. Auch der Ausbildungsstand der Rettungshund-Staffel wurde im

vergangenen Jahr durch mehrere Übungen vervollkommen.

## Zwischen Nord- und Ostsee

**Neumünster.** Der Norddeutsche Baumarkt in Neumünster findet vom 21. bis 29. September statt. Diese Großveranstaltung auf dem Messegelände Holstenhalle ist die 19. Schau dieser Art. In diesem großen Rahmen wird auch die BVS-Dienststelle Neumünster in einer eigenen Ausstellungshalle wieder eine Sonderschau vorstellen.

**Timmendorferstrand.** In der Landesfeuerwehrversammlung in Timmendorferstrand würdigte Regierungsbranddirektor Müller, Referent für Brandschutz im Innenministerium, die Leistungsfähigkeit der vier Berufs- und 1500 Freiwilligen Feuerwehren sowie der 92 Jugendwehren in diesem Bundesland. 1973 wurden die Wehren zu 3800 Brandeinsätzen und 16 150 Hilfeleistungen gerufen.

An geeignetem Nachwuchs für die Feuerwehren herrscht kein Mangel. Vom 31. Juli bis 10. August ist in Lenster Strand ein internationales Jugendfeuerwehrtreffen vorgesehen. Die Teilnehmerzahl wird um 1000 liegen.

## Schutzraumbau-Seminar

Im Bereich der BVS-Dienststelle Pinneberg wurde in Henstedt ein Seminar „Wie steht es um den privaten Schutzraumbau?“ durchgeführt. Dienststellenleiter Plewig begrüßte freischaffende Architekten sowie Leiter bzw. Vertreter der Baubehörden aus den Kreisen Pinneberg und Bad Segeberg. Die Aufgaben der Zivilen Verteidigung sowie des Zivil- und Selbstschutzes umriß der Leiter des Fachgebietes Bau und Technik der Landesstelle Schleswig-Holstein, Regierungsdirektor a. D. Dr. Dopatka. Der Referatsleiter für Bau und Technik der BVS-Bundeshauptstelle, Dipl.-Ing. Neckermann, sprach über die technischen Grundsätze des Schutzraumbaus und gab den Seminarteilnehmern wertvolle Hinweise über die Technik und die Möglichkeiten beim Neubau eines Schutzraumes und die bautechnischen Grundsätze für den Ausbau eines vorhandenen Kellers zum Schutzraum.

## Für ehemalige und aktive Soldaten

Für Vertreter der Verbände ehemaliger Soldaten und der aktiven Einheiten der Bundeswehr führte der BVS in Heide ein Informationsseminar durch.

In seinen Einführungsworten machte Dienststellenleiter G. von Gruenewaldt mit Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes im großen Komplex „Zivilverteidigung“ sowie mit dem zu seiner Verwirklichung in den Gemeinden gesetzlich beauftragten BVS vertraut. Dann berichtete der BVS-Beauftragte für Dithmarschen, Ernst Krocus, über Informationsveranstaltungen sowie Lehrgänge in seinem Gebiet. Z. Z. sei ein beachtliches Ansteigen der Teilnehmerzahlen festzustellen.

Danach erläuterte Fachgebietsleiter Hoberg eingehend fachliche Begriffe in ihrem notwendigen Zusammenhang. Oberstleutnant Breymann gab eine Deutung des Begriffes „Freiheit“ aus der Perspektive der Normal- und der Krisenzeit. Speziell auf den Bereich der Zivilverteidigung bezogen war das anschließende Referat von MdB Sick: „Der Zivilschutz aus politischer Sicht“. Auch der Politiker stellte heraus, daß der humanitäre Auftrag zur Rettung und Hilfeleistung zur Gesamtverteidigung gehöre. Mit einer anregenden Aussprache endete die inhaltsreiche Veranstaltung.

## Ehrennadel für Heinz Schmude

An der BVS-Landesschule in Ascheberg tagten die Amtsvorsteher aus dem Bereich der OPD Kiel. Es ging diesmal um die humanitäre Aufgabe des Selbstschutzes. Nachdem der Landesstellenleiter Edgar Sohl die Gäste begrüßt hatte, referierte MdB Willi Sick (CDU) über „Probleme der militärischen und zivilen Verteidigungsbereitschaft in der Phase der Entspannung“. Regierungsdirektor a. D. Dr. Dopatka ging in einem weiteren Referat auf den Schutz der Zivilbevölkerung ein.

Eine besondere Note erhielt das Seminar durch die Verleihung der BVS-Ehrennadel an Postoberamtmann Heinz Schmude, der im Bereich der OPD Kiel Bezirks-Selbstschutzleiter ist.

## Besuch im Warnamt I

Seit Jahren ist die BVS-Dienststelle Hamburg-Mitte bemüht, den Gedanken des Selbstschutzes in die Betriebe der freien Wirtschaft hineinzutragen. Heute wird der BVS von der Handelskammer Hamburg und der Selbstschutzberatungsstelle des Verbandes für Sicherheit in der Wirtschaft Norddeutschland e. V. unterstützt. Seit Anfang 1973 fanden Gespräche mit etwa 200 Herren der verschiedensten Betriebe statt. Zu diesen Gesprächsrunden hatte die Handelskammer bzw. die Selbstschutzberatungsstelle jeweils 12 bis 15 Herren eingeladen. Der BVS wurde zu diesen Gesprächen hinzugezogen. Es begann eine verstärkte Ausbildung von Betriebsselbstschutzkräften. Parallel zu der Ausbildung in den Betrieben liefen in den einzelnen Dienststellen des Bezirksamtes Hamburg-Mitte und bei anderen Behörden Grundlehrgänge.

Im Rahmen einer Informationstagung, welche die BVS-Dienststelle Hamburg-Mitte im Auftrag der Landesstelle durchführte, konnte eine Fahrt zum Warnamt I eingeplant werden. Dienststellenleiter Ingram Bonny konnte eine Dame und 41 Herren begrüßen. Es waren leitende Angestellte aus den verschiedensten Bereichen der freien Wirtschaft sowie von Bundes- und Landesbehörden. Da sich in den meisten Betrieben und Behörden eine Warnstelle befindet, war es für diesen ausgesuchten Personenkreis besonders informativ, einmal das Warnamt zu sehen, von dem sie allmonatlich ihre Übungsmeldungen bekommen.

Das Thema wurde von Warnamtsleiter Dipl.-Ing. Kneppenbergt vorgetragen. Bei der anschließenden Besichtigung des Warnamtes nahmen alle Tagungsteilnehmer in der Einsatzzentrale Platz. Anhand einer angenommenen Lage erläuterte Dipl.-Ing. Kneppenbergt die Arbeitsweise eines Warnamtes.

## BVS informiert

Unter dem Motto „Der Bundesverband für den Selbstschutz informiert“ begann eine Serie von größeren Veranstaltungen im Bezirk

Hamburg-Mitte. Zum ersten Mal beteiligte sich die BVS-Dienststelle an der alljährlich stattfindenden Fest- und Heimatwoche in Hamburg-Rothenburgsort. Sie wird getragen von Organisationen, Vereinen und Verbänden in dem fast 20 000 Einwohner zählenden Ortsamtsbereich. Anlässlich der Eröffnung dankte Ortsamtsleiter Falk den Helferinnen und Helfern für ihr Mitwirken. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß — nachdem mehrere Lehrgänge des BVS in seinem Amtsbereich durchgeführt wurden — jetzt auch den Bürgern die Möglichkeit einer Information am Ort gegeben wurde.

Der BVS hatte auf dem Festplatz zwei Zelte aufgebaut; im ersten zeigte er die Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ und das eindrucksvolle, in eigener Arbeit hergestellte Modell „Hilfsorganisationen in Hamburg“; im zweiten Zelt wurden Filme und Tonbildschauen vorgeführt. Zur Beantwortung von Fragen standen Mitarbeiter zur Verfügung. Die Ausstellung war an 4 Tagen jeweils von 9 bis 21 Uhr geöffnet und hatte fast 3 000 Besucher. Insgesamt wurden 17 Helferinnen und Helfer ehrenamtlich tätig.

Für die Kinder hatte man sich etwas Besonderes ausgedacht. Nach dem Leitspruch: „Hamburg, eine Stadt mit Herz für Kinder“ wollte der BVS nicht abseits stehen. Es wurden Luftballons mit den Emblemen der Hilfsorganisationen und der Aufschrift „Der Bundesverband für den Selbstschutz informiert“ sowie Süßigkeiten verteilt. Ein Helfer brachte seinen Schmalfilmprojektor mit und zeigte in den Pausen lustige Kinderfilme.

## Auf dem Wochenmarkt

Die BVS-Helferinnen und Helfer aus dem Bereich des Ortsamtes Süderelbe führten vom 3. bis 5. Mai auf dem vielbesuchten Wochenmarkt in Harburg-Neugraben eine Selbstschutzausstellung durch. In einem vom ADAC Hamburg zur Verfügung gestellten Zelt wurde die Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ gezeigt. Die Ausstellung wurde ergänzt durch Schautafeln des praktischen Selbstschutzeinsatzes.



In der Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ von rechts: Ortsamtsleiter Tholen, BVS-Beauftragter Mäurer und CDU-Ortsvereinsvorsitzender Herter.

Nach einigen Darbietungen des Spielmannszuges „Deichwacht Hamburg“ eröffnete der Leiter des Ortsamtes Hamburg-Süderelbe, Regierungsdirektor G. Tholen, die Veranstaltung vor einer großen Schar von Zuschauern bei strahlendem Sonnenschein. 3 000 Personen wurden mit Aufklärungsmaterial versehen. An den Darbietungen „Ablöschen brennender Personen“ und der „Mund-zu-Mund-Beatmung“ nahmen die Marktbesucher regen Anteil und übten fleißig mit.

## 21. Feuerwehrtag

Der Landesbereichsführer der freiwilligen Feuerwehren Hamburgs, Rolf-Horst Glawe, hatte zum 21. Feuerwehrtag eingeladen. Zu den Gästen gehörten u. a. Landesstellenleiter Franz Beiter und Fachgebietsleiter Kurt Bochert, um zu bekunden, daß gute Kontakte bestehen. In seiner Festansprache würdigte Innensenator Hans-Ulrich Klose die Bedeutung der freiwilligen Feuerwehren und führte u. a. aus, daß die Berufsfeuerwehr bei Spitzenbeanspruchung, also bei großen Einsätzen, bei zahlreichen zur selben Zeit oder bei Katastrophen überfordert ist. Es müssen für solche Fälle leistungsfähige Reserven zur Verfügung stehen.

## BVS-Dienststellen berichten

**Wilhelmshaven.** In Würdigung der guten Zusammenarbeit erhielt der Leiter der BVS-Dienststelle ein in Handarbeit gefertigtes Wappen der Luftwaffenschule in Upjever. Die Übergabe erfolgte in Gegenwart von Landesstellenleiter Umlauf vor Offizieren der Bundeswehr, die Gast eines BVS-Informationseminars waren.

**Landesstelle.** Nach Verhandlung mit den Oberpostdirektionen in Hamburg, Hannover und Braunschweig wird der BVS mehrere Seminare für die Amtsleiter und die Personalratsvorsitzenden veranstalten. Tagungsort wird die BVS-Schule in Voldagsen sein.

✧

Der Arbeitskreis „Verteidigung und Schule“, der die Ministerien, die Bundeswehr, den BVS und die Institutionen der politischen Bildung in Niedersachsen koordinierend zusammenfaßt, hat auch für dieses Jahr die Weiterführung der bewährten Pädagogenseminare beschlossen. Organisation und Durchführung bleiben unverändert beim Wehrbereichskommando und beim BVS.

**Braunschweig.** Mit der Unterstützung der Schulabteilung des Verwaltungspräsidiums Braunschweig und in Zusammenarbeit mit der Bundeswehr veranstaltete der BVS ein Seminar für Pädagogen der Fachrichtungen Biologie, Physik und Chemie über ABC-Gefahren und ABC-Schutz. U. a. sprachen Professor Dr. Bühl über Kernenergie und Konrektor Steudel über Erbschäden nach ABC-Einflüssen. Zur Durchführung des Seminars war ein umfangreicher Schriftwechsel mit Universitäten in Japan vorausgegangen, um die Erfahrungen von Hiroshima und Nagasaki auswerten zu können. Ein Bild von der ABC-Gefahr und ihren Konsequenzen erhielten die Pädagogen durch die Vorführungen einer ABC-Abwehrkompanie.

**Rinteln.** Die leitenden Mitarbeiter aus mehreren Forstamtsbezirken informierten sich auf Einladung des BVS über die Aufgaben des Zivil-

schutzes. Eine Besichtigung der Katastrophenschutzschule in Bad Nenndorf und des Warnamtes rundeten die Vorträge ab.

**Cloppenburg.** Um der abgeschlossenen Verwaltungsneugliederung im Raum Oldenburg Rechnung zu tragen, beteiligte sich der BVS an der Ausstellung „Niedersachsen-West stellt aus“ in diesem Jahre besonders repräsentativ.

## „Friedenspolitik“

In einem Vortragsabend, zu dem die Kreisvolkshochschule Osterode in Zusammenarbeit mit dem BVS eingeladen hatte, sprach der ehrenamtliche Mitarbeiter Josef Guter zum Thema „Friedenspolitik und Verteidigung“. In einem sachlich und fachlich gedrängten Überblick analysierte er die zahlreichen internationalen Vertragswerke seit Kriegsende zum Thema Rüstung, Verteidigung, Rüstungskontrolle und Atomstopp.

## Vortragskatalog eingeführt

Als in einigen Dienststellenbereichen ein Vortragskatalog eingeführt wurde, sollte es ein Versuch sein. Das Ergebnis war überraschend. Nur die nachbarliche Hilfe der Dienststellen untereinander unter Mithilfe der Landesstelle rettete vor peinlichen Absagen. Der BVS-Vortragskatalog beginnt mit einem Vorwort an den Leser, der aufgrund des Verteilers im allgemeinen eine Führungsperson ist: „Ich weiß, wie schwer es für Sie ist, über Jahre hinweg Ihre Zusammenkünfte so interessant zu gestalten, daß das Interesse in Ihrer Gemeinschaft nie erlahmt. Um Ihnen hier eine wirkliche Hilfe an die Hand zu geben, habe ich diesen Katalog geschaffen.“ Auf den folgenden Seiten werden dann die Vorträge aufgezählt und hinsichtlich ihres Inhaltes kurz erläutert.

## Gefahrenbewußtsein wecken

In Zusammenarbeit mit der BVS-Landesstelle Niedersachsen und den Hilfsorganisationen der Stadt Springe fand in der repräsentativen Schalterhalle der Stadtparkasse eine Ausstellung statt, die das Gefahrenbewußtsein innerhalb der Bevölkerung wecken sollte. In einer Pressekonferenz erläuterte Fachgebietsleiter Bredemeier die Ziele der gemeinsamen Veranstaltung, die durch eine große Fahrzeugschau aller beteiligten Organisationen einen optisch wirksamen Rahmen erhielt.

Der Vertreter der Stadt wies darauf hin, daß der Selbstschutz auf freiwilliger Grundlage ohne behördliche Förderung kaum die erhoffte Wirkung ausstrahlen würde. So wurden durch die Initiative der Stadt bereits mehrere Selbstschutzlehrgänge mit Erfolg veranstaltet.

In der Ausstellung, die vor einem großen Personenkreis eröffnet wurde, zeigten alle Organisationen Ausschnitte aus ihrer Arbeit. Das DRK berichtete über Blutspendedienst und Notfallhilfe, die Freiwillige Feuerwehr beteiligte sich mit Spezialausrüstung ihrer Helfer, die Johanniter zeigten eine Zeltausstellung und das THW Spezialwerkzeuge. Das Ganze wurde abgerundet durch ein Platzkonzert der Freiwilligen Feuerwehr Springe.

## Nachruf

Im Alter von 52 Jahren verstarb der langjährige BVS-Fachlehrer der Dienststelle Salzgitter Franz Winkelmann. Er war seit 30 Jahren Angehöriger der Berufsfeuerwehr und in seiner Freizeit in der Selbstschutzausbildung tätig. Die Dienststelle verlor durch seinen Tod einen Helfer, der seine umfangreichen Kenntnisse auf dem Gebiet des Brandschutzes bereitwillig an seine Mitbürger weitergegeben hat.

## Wasser für den Notfall

Bei der Erstvorführung des Films „Wasser für den Notfall“ in Bremen begrüßte Landesstellenleiter Hans Umlauf zahlreiche Gäste. Darunter Wilhelm Bruns, Referent beim Senator für Inneres, mit seinem Sachbearbeiter Werner Mommers, Cilly Geissler, Dezernentin JUH-Schwestern-Helferin-Ausbildung, Wilhelm Kaiser, Leiter der Bundeskasse. Der Film, der die Thematik der Trinkwasserversorgung am Beispiel der Stadt Karlsruhe behandelt, wird in den kommenden Monaten in Bremen bei Informationsvorträgen gezeigt. Zu dem Thema Notwasserversorgung, abgestellt auf die Verhältnisse in Bremen, gab Oberbaurat Fritz Bliesener vom Wasserwirtschaftsamt eine Einführung.

Im Anschluß erhielt der frühere Mitarbeiter des Senators für Inneres, Friedrich Ranke, durch Landesstellenleiter Umlauf die BVS-Ehrendadel überreicht. Ranke war bis 1973 bei der Abteilung 4 — „Ziviler Bevölkerungsschutz und Feuerschutz“ — und bemühte sich besonders um den Selbstschutz der Bevölkerung in enger Zusammenarbeit mit der BVS-Landesstelle.

## Ehrung für Eckart Naumann

In Anerkennung der über 16jährigen guten Kontakte und der ständigen

Hilfsbereitschaft bei Bewältigung der Aufgaben des BVS wurde an den Direktor der Ortspolizeibehörde und Einsatzleiter des örtlichen Katastrophenschutzes in Bremerhaven, Eckart Naumann, die BVS-Ehrendadel verliehen.

Zu der kleinen Feierstunde in seinem Amtszimmer waren Vertreter der KatS-Organisationen, der Abteilung „Ziviler Bevölkerungsschutz“ des Landes, der Stadtverwaltung, der Parteien sowie BVS-Ehrendadelträger der Dienststelle eingeladen.

In einer kurzen Ansprache würdigte Dienststellenleiter Wilhelm Eckhoff die überdurchschnittlich gute Zusammenarbeit, Fachgebietsleiter Diethelm Singer überreichte in Vertretung des Landesstellenleiters die Ehrendadel.

## Lehrgänge in Schulen

„Wir sollen den Schülern für ihr weiteres Leben die notwendige Reife zukommen lassen. Dazu gehören aber neben den bisher üblichen Fächern sicher die Informationen und das Wissen, welches während der Info-Vorträge bzw. der Selbstschutzgrundlehrgänge des BVS vermittelt werden können“. So endeten die ersten Kontaktgespräche mit Schulleitern Bremer Schulen. Grund genug, um noch vor Abschluß des laufenden Schuljahres allein in einer Schule den Schülern von 7 Abgangsklassen die

Teilnahme an Info-Vorträgen und Selbstschutzgrundlehrgängen zu ermöglichen.

## 14.000 sahen Ausstellung

Daß die im 1. Halbjahr 1974 sechsmal — davon viermal in Berufs- und Fachschulen, je einmal in der Marine-ortungsschule und in einer Sparkassenfiliale — gezeigte Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ über 14 000 Besucher aus Bremerhaven und der niedersächsischen Umgebung hatte, verdeutlicht das große Informationsbedürfnis der Bevölkerung auf dem Gebiet des Zivil- und Katastrophenschutzes. Gleichfalls erfolgreich verliefen drei Informationsveranstaltungen vor über 750 Schülern der „Geschwister-Scholl-Schule“.

## Mit Bundeswehr-Verband

In Absprache mit dem Bereichsvorsitzenden im Deutschen Bundeswehr-Verband e. V., Hans-Georg Scharlau, führt die Landesstelle im 2. Halbjahr 1974 in Bremen Info-Veranstaltungen in den Standort- und Truppenkameradschaften mit verschiedenen Themen durch: „Zivilschutz in unserer Welt“ — „Zivil- und Katastrophenschutz in der Bundesrepublik Deutschland“ und „Wesen und Aufgabe des Selbstschutzes“.

## Engagierte junge Bürger

Im Verteidigungspolitischen Arbeitskreis der CDU konnte Stellv. Kreisvorsitzender Jürgen Preuhs in Ennigerloh Angehörige der Bundeswehr aus Ahlen und Westkirchen, der CDU und der Jungen Union Ennigerloh begrüßen sowie Bürgermeister Theo Frisch, Major Heinlein (Münsterland-Kaserne Westkirchen), Ratsmitglieder aus Enniger und Westkirchen sowie den Kreisvorsitzenden des Reservisten-

verbandes, Wiedemann. Zunächst setzte sich der Leiter des Arbeitskreises mit dem „Weißbuch zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland“ kritisch auseinander, wobei er feststellte, daß in fast allen Gemeinden der Zivil- und Selbstschutz zu wenig Beachtung finde. Anschließend gab BVS-Fachlehrer Fischer von der Dienststelle Beckum einen Überblick über den Zivilschutz und insbesondere die Aufgaben des BVS. Den beiden Vorträgen folgte eine lebhaft diskussio-

## Pädagogen orientierten sich

Die Landesstelle NW führte an ihrer Schule eine Informationstagung für Pädagogen aus den Bereichen Bottrop, Oberhausen und Walsum durch.

In einem Bericht eines Teilnehmers an die Landesstelle wird die sorgfältige Vorbereitung der Tagung durch Dienststellenleiter Weber, die freundliche und saubere Unterbringung sowie die schmackhafte Verpflegung in Körtlinghausen

anerkannt hervorgehoben. Nach Ansicht der Tagungsteilnehmer sei es den Referenten gelungen, die behandelnden Themen anschaulich und aktuell bezogen vorzutragen, wobei aber auch offen die Grenzen eines möglichen Schutzes aufgezeigt wurden. Die Teilnehmer, so hieß es, seien von dem Gebotenen beeindruckt gewesen und hätten zusätzliche Anregungen erhalten, so daß sie dem Selbstschutz aufgeschlossener gegenüberstünden.

### Hilfe fand Anerkennung

Der ehrenamtliche BVS-Lehrer Hartmut Hennenberg von der Dienststelle Düsseldorf hatte bei einem Verkehrsunfall Hilfe geleistet. Von einer Unfallzeugin hat die Verkehrswacht Düsseldorf davon Kenntnis erhalten und richtete nachfolgendes

Schreiben an den Helfer Hennenberg: „Wie uns Frau S. mitteilt, ist ihr bei einem Verkehrsunfall am Nachmittag des 5. 12. 1973 an der Bilker Kirche in Düsseldorf Ihr spontaner Einsatz aufgefallen, obwohl Sie an dem Unfall nicht beteiligt waren. Frau S. schilderte, wie Sie sich um den von einem PKW angefahrenen kleinen Jungen gekümmert und ihm Ihr Jakett unterlegt haben, das dabei stark beschmutzt wurde!“

### Seminare für Post-Amtsvorsteher

Die ersten vier Informationsseminare für Amtsvorsteher aus dem Bereich der Oberpostdirektion Dortmund wurden erfolgreich abgeschlossen. Dank einer gut abgestimmten Themenfolge konnte die BVS-Schule den Teilnehmern einen vielseitigen Überblick über grundsätzliche Fragen

der zivilen Verteidigung, des Zivilschutzes und des Selbstschutzes geben.

### Seltene Ehrung

Hanns Chantrain, für die Öffentlichkeitsarbeit der BVS-Dienststelle Köln zuständig, ist beim Städtischen Verkehrsamt ehrenamtlicher Kontakter für ausländische Chöre und Musikgruppen. In letztgenannter Eigenschaft organisierte er einen Empfang im Rathaus für 119 Musikstudenten aus Surrey, einer Stadt in der Provinz British-Kolumbia an der kanadischen Westküste. Bei diesem Anlaß wurde H. Chantrain zum Ehren-Sheriff der Stadt Surrey ernannt, und man heftete ihm das Polizeiabzeichen an. Außerdem erhielt er bei dieser Gelegenheit die Ehrennadel der kanadischen Zivilverteidigung.

# Hessen



### BVS auf Ausstellungen

Wie in den vergangenen Jahren war auf dem „Hessentag“, diesmal in Fritzlar, der BVS mit einer Ausstellung vertreten. Die Wanderausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ fand bei den offiziellen Gästen wie bei den vieltausenden Besuchern dieser Leistungsschau große Beachtung.

Auch auf der 5. Hessischen Bauausstellung „Baumarkt Rhein-Main“ auf dem Frankfurter Messengelände war der BVS mit einem 75 qm großen Ausstellungsstand vertreten. Auf ihm wurde das Thema „Schutzraumbau“ behandelt, für das viele Baufachleute, aber auch viele Besucher der angeschlossenen „Familien-Ausstellung für Verbraucher von heute“ großes Interesse zeigten.

### Initiativen des BVS

In einer Pressekonferenz aus Anlaß des „Hessentages 1974“ teilte Landesstellenleiter Ernst Heldmann u. a. mit, daß im Gebiet der BVS-Landesstelle im Jahre 1973 in 745 Vortragsveranstaltungen 22 614 Personen angesprochen werden konnten. Bei 18, meist zweitägigen

Informationstagen wurden 340 Personen über Selbstschutzfragen unterrichtet, vor allem Vertreter von Behörden und Betrieben. Auf Messen, in Bürgerhäusern, Banken und Rathäusern wurden 58 Ausstellungen gezeigt. Hierbei konnten mit 237 527 Bürgern Kontaktgespräche geführt werden. An Ausbildungsmaßnahmen nannte der Landesstellenleiter 787 Selbstschutz-Grundlehrgänge mit 16 443 Besuchern, 150 Fachlehrgänge von durchschnittlich je 24 Stunden mit 2507 Teilnehmern und Kurzausbildungen von je zwei Stunden mit insgesamt 4050 Personen. Hinzu kamen noch 27 Lehrvorführungen mit 203 Teilnehmern und 215 Fortbildungsveranstaltungen für die Mitarbeiter des BVS, an denen sich 2931 Helfer beteiligten. Insgesamt führte die BVS-Landesstelle Hessen im vergangenen Jahr 2256 Aufklärungs- und Ausbildungsveranstaltungen mit 286 073 Teilnehmern durch.

### Zivilschutz in Betrieben

Die Industrie- und Handelskammer Wiesbaden führte gemeinsam mit der Landesstelle des BVS eine zweitägige Tagung über Zivilschutz und

betrieblichen Katastrophenschutz durch. Es nahmen daran teil: Unternehmer, Sicherheitsbeauftragte und Ingenieure sowie Verantwortliche für den Betriebsschutz aus mittleren und kleineren Betrieben.

### Lehrgänge erwünscht

Im Anschluß an eine zweitägige Informationstagung, an der leitende Angestellte von Behörden und Betrieben der gewerblichen Wirtschaft aus Bensheim und Heppenheim teilnahmen, konnte die BVS-Dienststelle Heppenheim drei Grundlehrgänge vereinbaren. Großes Interesse fand auch der Besuch der Heppheimer Mehrzweckanlage, die in einem Ernstfall 3000 Personen Schutz bieten kann und in Friedenszeiten als Tiefgarage dient.

### Interessierte Jugend

Jungen und Mädchen aus dem evangelischen Jugendheim Treysa bekundeten reges Interesse bei einem Ausbildungslehrgang für Selbstschutz, der von der Fahrbaren Ausbildungsstelle Kassel des BVS durchgeführt wurde. Der Kurs unter dem Motto „Tätige Hilfe für den Nächsten“ soll,

wie der BVS-Dienststellenleiter von Schwalmstadt, Theo Esser, ausführte, Anreiz für weitere Bevölkerungskreise geben, es den Jungen gleichzutun.

### **Vor Hausfrauen**

Vorstandsmitglieder von Hausfrauenvereinen aus Wiesbaden, Darmstadt, Offenbach, Wetzlar, Weilburg, Bad Nauheim und Friedberg nahmen an einer zweitägigen Informationstagung des BVS in Groß-Gerau teil. In sieben Referaten wurden die Frauen mit den Praktiken lebenserhaltender

Hilfeleistungen vertraut gemacht. Wie die Beauftragte für Frauenarbeit im BVS, Anita Darimont, besonders herausstellte, stehe die Sicherheitspolitik der Bundesregierung keinesfalls im Widerspruch mit vorsorgenden Maßnahmen des Selbstschutzes.

Auch beim Arolser Hausfrauenverband wurde das Thema Selbstschutz erörtert. Hier wies BVS-Dienststellenleiter Heckel (Kassel) darauf hin, daß es dem BVS nur darum gehe, „Wissen um Gefahren und Wissen wie man helfen kann“ zu vermitteln.

### **Johann Seybold †**

Im Alter von 60 Jahren starb Johann Seybold, zuletzt ehrenamtlicher Fachbearbeiter II 4 und Redner bei der BVS-Dienststelle Kassel, die er vom 1. Januar 1967 bis zum 31. März 1971 hauptamtlich leitete. Aus Krankheitsgründen war er als Major aus der Bundeswehr ausgeschieden, stellte sich 1965 dem BVS zur Verfügung und arbeitete ehrenamtlich in der Ausbildung. Hervorzuhebende Eigenschaften des Verstorbenen waren sein Pflichtbewußtsein und seine Zuverlässigkeit.

## RHEINLAND~PFALZ



### **Leben und Güter schützen**

Zur dritten wehrpolitischen Veranstaltung des Verteidigungskreiskommandos 413 im großen Kasinosaal der Rilchenberg-Kaserne in Idar-Oberstein waren 250 Gäste erschienen. Brigadegeneral Dr. Wilhelm als Schirmherr und Oberstleutnant Giskow als Veranstalter konnten unter den vielen Gästen aus Öffentlichkeit, Behörden und Bundeswehr besonders begrüßen: MdL Edgar Mais, Generalmajor Schmitz (2. Lw. Div.), Bürgermeister Vesper, den Beigeordneten Haspel, den Leiter des Warnamtes VII, Dipl.-Ing. Utischill, und den Leiter der BVS-Landesstelle Rheinland-Pfalz, Heinz Kunde.

Rudolf Häusler, Referent der BVS-Bundeshauptstelle, behandelte unter dem Thema: „Zivilverteidigung als Teil der Gesamtverteidigung“ gesetzliche Grundlagen sowie Handhabung und praktische Maßnahmen für Verteidigungsanstrengungen in den Gemeinden, in Wohnstätten und am Arbeitsplatz. Der Wunsch nach gesichertem Frieden sei das Leitmotiv jeglicher Verteidigungsanstrengungen in der Bundesrepublik. Während die militärische Verteidigung relativ schnell aufgebaut werden konnte, seien beim Aufbau der Zivilverteidigung erhebliche Probleme aufgetreten. Deshalb wäre zur Verwirklichung dieser Maßnahmen in Abstimmung und im Einklang mit der militärischen Verteidigung das

Engagement der Politiker notwendig. Dann könne auch das Interesse der Bevölkerung für den Zivilschutz gefunden und aktiviert werden und sich das Bemühen der Katastrophenschutzorganisationen mit ihren vielen ehrenamtlichen Helfern durch ein breites Echo in der Öffentlichkeit auszahlen.

Die anschließende Diskussion war Zeugnis von reger Anteilnahme der Zuhörer am Vorgetragenen und die vielen Diskussionsbeiträge Beweise aufrichtigen Verständnisses für die Probleme der Zivilverteidigung.

### **Lebenswichtig: Selbstschutz**

In einer Informationstagung des BVS in Trier für Leiter von Behörden und Behördenselbstschutzleiter bezeichnete Leitender Baudirektor Körholz den Selbstschutz als eine echte Gemeinschaftsaufgabe. Im Namen von Oberbürgermeister Harnisch begrüßte Körholz die Gäste aus der Stadt und dem Kreis Trier-Saarburg. In seinen weiteren Ausführungen unterstrich er die Bedeutung des Zivilschutzes in Friedenszeiten, wenn dieser in Katastrophenfällen aktiv wird. Für die Kreisverwaltung versicherte Regierungsrat Höhne, daß der BVS immer mit dem starken Interesse seiner Behörde für sein Wirken und mit entsprechender Unterstützung rechnen dürfe.

Eröffnet wurde die Tagung durch Landesstellenleiter Heinz Kunde. Er stellte Organisation und Einrichtungen des Verbandes vor und umriß in großen Zügen die Aufgaben.

Anschließend führte Oberstleutnant Hagemann vom Wehrbereichskommando IV in seinem Thema „Gefahren für die Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall“ aus, daß die Gefahren für die Zivilbevölkerung in einem mit Flächenwaffen geführten Krieg sich gänzlich von denen eines konventionellen Krieges unterscheiden.

BVS-Dienststellenleiter Gerhard Linden ging besonders auf das Kernstück der Zivilverteidigung, den Zivilschutz, ein. Er erläuterte die bisher durchgeführten Maßnahmen und wies auf die Zusammenhänge hin. Es wurde deutlich, daß das eine wie das andere im gleichen Umfang durchgeführt werden muß.

Der Leiter des Fachgebietes Öffentlichkeitsarbeit der BVS-Landesstelle, Schwarz, machte deutlich, daß Selbstschutz die Selbsthilfe der Bevölkerung, das Wesentlichste aller Bemühungen bei einer Schadensabwehr, darstellt.

Amtsrat Busch (Mainz) sprach abschließend über den Behördenselbstschutz. Anhand der vorliegenden Empfehlungen des Bundesinnenministers gab Busch praktische Hinweise für Ausstattung, personelle Besetzung sowie Ausbildung des Selbstschutzes in Behörden.



## **BVS-Wanderausstellung in Stuttgart**

Die BVS-Wanderausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ wurde in Stuttgart im Rahmen des „Tages der offenen Tür“ gezeigt. Als Platz wurde der für die Organisationen des Katastrophenschutzes bei solchen Gelegenheiten schon traditionelle Karlsplatz vorgesehen.

Am Eröffnungstag begrüßte Direktor Maier vom Amt für Zivilschutz die Gäste.

Bereits am ersten Tage besuchten weit über 5 000 Personen das Zelt. In der folgenden Woche wurde die Ausstellung zusätzlich durch geschlossene Klassen von Gymnasium, Berufs- und Hauptschulen sowie durch Amts-Se-Leiter der einzelnen Postdienststellen mit ihren gesamten Se-Einsatzkräften besucht. Die Ausstellung wurde durch die Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ ergänzt.

## **Vorträge vor Frauen**

„Menschen zwischen Fortschritt und Gefahren“ war das Thema, das Frau Anita Darimont vor 72 Mitgliedern des Evangelischen Frauenwerks und der Katholischen Frauengemeinschaften Heidelbergs im „Haus der Begegnung“ behandelt. Aus dieser durchwegs sehr positiv bewerteten Veranstaltung ergaben sich neben Meldungen zu Grundlehrgängen zwei weitere Vorträge. So trafen sich 88 Mitglieder des Hausfrauenverbandes im Stadthallen-Restaurant, einige Wochen später informierten sich in der Stadtbücherei 10 Leiterinnen von Frauenfachverbänden aus Heidelberg über „Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes“. Sie vereinbarten mit Frau Maria Gantner, Fachbearbeiterin für Frauenarbeit der BVS-Dienststelle, weitere Vorträge mit Frau Darimont.

## **Nachwuchshelfer-Werbung**

Die Dienststelle Pforzheim bemühte sich über einen neuen Weg, Helfer für Aufklärung und Werbung zu gewinnen: Die Ausbildung in den fortbildenden Schulen. Jugendliche zwischen 15 und

18 Jahren wurden zur Mitarbeit angesprochen. Aus diesem Personenkreis schälten sich 12 Jugendliche heraus, die bereit waren, sich für die Aufgaben als Ausbildungs- und Aufklärungshelfer im BVS ausbilden zu lassen. Für diese Helfer-Anwärter führte die Dienststelle Fachlehrgänge durch.

Der zweite Versuch, Helfer zu gewinnen, wurde mit Jugendlichen gestartet, die in einem Förderlehrgang des Eberhard-Wildemut-Heims unter Leitung des Jugendsozialwerkes auf einen Beruf vorbereitet werden. Mit diesen Jugendlichen, im Durchschnitt 16 Jahre alt, hat die Dienststelle mit einzelnen Gruppen, die 12 Mann stark sind, die Grundausbildung durchgeführt. Mit Gruppen, die sich besonders aktiv zeigten, wurden ebenfalls Fachlehrgänge Bergung, Brandschutz und Laienhilfe durchgeführt.

## **Schüler im Schutzstollen**

Die beiden Neunerklassen der Hauptschule Esslingen-Mettingen besichtigten im Rahmen eines Selbstschutz-Grundlehrganges, den die fahrbare Ausbildungsstelle des BVS durchführte, den weitverzweigten Schutzstollen von Mettingen. Der Leiter des Amtes für Zivil- und Katastrophenschutz der Stadt Esslingen, Scholz, übernahm die Führung. Initiator war Klassenlehrer Hauff.

## **Ehrenzeichen überreicht**

Der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart, Dr. Arnulf Klett, hat in einer kleinen Feierstunde dem Leiter des Amtes für Zivilschutz, Dir. Gerhard Maier, seinem Vertreter, Verwaltungsrat Manfred Weller, und dem Angestellten Wilhelm Bähr, einem altbewährten BVS-Helfer, die ihnen vom Präsidenten des Verbandes verliehene BVS-Ehrendadel in Gegenwart des 1. Bürgermeisters Dr. Hahn und leitender Beamter der Stadt sowie Vertretern des BVS ausgehändigt.

Oberbürgermeister Dr. Klett sagte: „Die Stadt Stuttgart wird von vielen Stellen wegen ihrer Erfolge im

Behördenselbstschutz beneidet. Diese vorbildlichen Leistungen kamen nicht von ungefähr. Sie waren für den Selbstschutz Anlaß, die Persönlichkeiten, die sich um den Selbstschutz der Stadt Stuttgart besonders verdient gemacht haben, auszuzeichnen.“

## **Ehrendadel verliehen**

Der Präsident des BVS, Oberstadtdirektor a. D. Kuhn, hat den Leiter der Abt. VI (Katastrophenschutz und zivile Verteidigung), Ministerialdirektor Dr. Nebinger, und seinen langjährigen Mitarbeiter im Referat Zivilschutz, Willi Rudolfs, mit der Ehrendadel ausgezeichnet. Ministerialdirektor Dr. Roser, selbst Träger der BVS-Ehrendadel, hat im Namen des Innenministers beiden Herren die Auszeichnung ausgehändigt.

## **Gefahr verhüten**

„Brandschutz im Selbstschutz“ war das Thema einer öffentlichen Arbeitstagung des BVS in Tuttlingen-Nendingen. Mit einer starken Abordnung hatte vor allem das DRK sein Interesse bekundet. BVS-Dienststellenleiter Gneist (Rottweil) maß in seinem Vortrag dem vorbeugenden Brandschutz besondere Bedeutung bei. Das größere Schäden auch mit einfachsten Löschmitteln und -Geräten verhindert werden können, wurde an Hand von Beispielen ausgeführt. Gneist gab einen kurzen Überblick über die einfachsten Löschgeräte. Interessiert nahmen die Teilnehmer an der Übung teil.

## **Fritz Franke †**

Die Dienststelle Heidelberg verlor in Fritz Franke einen ihrer langjährigen und bis zuletzt aktiven ehrenamtlichen Mitarbeiter. Als Bauingenieur des Städtischen Tiefbauamtes hatte er der Dienststelle manche wertvolle Hilfe leisten können. Teilabschnittsstellenteiler, BVS-Lehrer, Redner, waren die Stationen. Viele Jahre über seine Pensionierung hinaus war Fritz Franke dem Verband treu geblieben.

## Stimmen für den Zivilschutz

Als ein Instrument der Meinungsbildung sieht Bereichbeauftragter Fritz Polster die Plenumdiskussion.

Es begann in Coburg und Kronach. Nach Weiden und Schwandorf folgten nun Cham und Roding, wo die Besucher der Veranstaltungen Fragen auf allen Teilgebieten des Zivilschutzes und des Selbstschutzes stellten.

Karl Michalek, Leiter der BVS-Dienststelle Cham, konnte in der Kreisstadt Cham wie in Roding viele verantwortlich denkende und handelnde Staatsbürger begrüßen. Die Fragen der Besucher beantworteten in Cham Regierungsdirektor König (Landratsamt), Bürgermeister Zimmermann, Amtsrat Fischer, MdB Simon und MdL Gruber, Architekt Lierheimer und Fachgebietsleiter Dr. Gunkel; in Roding Landrat Girmindl, Regierungsdirektor Wirner von der Regierung der Oberpfalz, Bürgermeister Stüber, MdL Dr. Fischer und Bezirksrat Graßl, Dr. Gertrud Zeyss und Architekt Seitz.

An beiden Orten gehörte Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting zum Kreis der informierenden Herren am Plenumstisch. Es folgten weitere Plenumsdiskussionen in Waldmünchen, Kötzing, Tirschreuth und Forchheim.

## Auszeichnungen in Deggendorf

Einen kleinen „Bahnhof“ gab es im großen Sitzungssaal des Rathauses Deggendorf für Oberbürgermeister Berthold Heckscher. In Würdigung seiner langjährigen Verdienste zur Förderung des Selbstschutzes überreichte ihm Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting die vom Präsidenten des Bundesverbandes verliehene Ehrennadel.

Bei der kleinen Feierstunde, der auch Bereichsbeauftragter Jakob Zimmermann (Landshut), Dienststellenleiter Günther Koitek und die Helfervertreterin Frau Theres Reiter beiwohnten, kam es noch zu einer weiteren Auszeichnung. Robert Stieglmeier, Leiter des städt. Bauhofs, konnte ein Wappen des Freistaates Bayern entgegennehmen.

Am Nachmittag erschien der Landesstellenleiter im Landratsamt, wo Landrat Walter Fritsch in Anerkennung seiner Förderung des Selbstschutzgedankens die gleiche Auszeichnung wie Oberbürgermeister Heckscher zuteil wurde. Bei Landrat Fritsch wurde besonders hervorgehoben, daß er schon als Bundestagsabgeordneter immer die Belange des Selbstschutzes vertreten hat.

## Ausstellung in Regensburg

„Selbstschutz gibt Sicherheit“ erfährt der Besucher der „4. Donau-Ausstellung Regensburg“. Neben Ausstellungskojoen der Industrie, des Handels und des Handwerks, der Land- und Bauwirtschaft waren auch zahlreiche Behörden mit ihren Anliegen an die Öffentlichkeit getreten. Den 85 000 Besuchern wurde ein buntes Schaufenster Ostbayerns geboten.

## Selbstschutz gefördert

Im Rahmen einer Feierstunde im Dollingersaal des Alten Rathauses der Stadt Regensburg wurden Beamte der Stadtverwaltung und ehrenamtliche Helfer der BVS-Dienststelle mit der Ehrennadel des BVS ausgezeichnet.

Der Dezernent für Katastrophenschutz und Zivilverteidigung, Bürgermeister Dr. Karl Pfluger, und der Leiter des Amtes für Katastrophenschutz der Stadt, Amtsrat Hanskarl Weißkopf, empfangen diese Ehrung für ihre Verdienste um Aufbau, Förderung und Leitung des Selbstschutzes der Bevölkerung und für langjährige Unterstützung und Förderung des BVS; die ehrenamtlichen BVS-Helfer August Bachmann und Richard Klinge für ihre langjährige erfolgreiche Mitarbeit.

Oberbürgermeister Rudolf Schlichtinger, die Leiter sämtlicher örtlicher Organisationen des Katastrophenschutzes, Vertreter der Ortspresse ehrenamtliche Helfer und Bedienstete des BVS hatten sich eingefunden. BVS-Dienststellenleiter

Blazejewski umriß in seiner Ansprache Aufgaben und Tätigkeit des Verbandes, die vor allem seitens der Stadt Regensburg stets Verständnis und Unterstützung fanden.

Oberbürgermeister Schlichtinger gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß Bürger der Stadt, die sich für die gemeinnützige Aufgabe des Katastrophenschutzes und des Selbstschutzes in besonderem Maße einsetzten, auch öffentliche Anerkennung und Ehrung erfahren.

Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting unterstrich besonders die gute, verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Stadt, Katastrophenschutzorganisationen und dem BVS.

Bürgermeister Dr. Pfluger dankte im Namen der Geehrten und äußerte die Zuversicht, daß der Friede unter den Völkern erhalten bleibe.

## Verdienste um den BVS gewürdigt

BVS-Dienststellenleiter Dietmar Peter begrüßte zu einer Informationsausstellung rund 100 Teilnehmer der örtlichen und überörtlichen Verwaltungen aus der Regierungshauptstadt Ansbach. Regierungsvizepräsident Schuegraf sprach von einem „guten Verständnis“, das die Regierung mit der Dienststelle Ansbach verbinde. Dipl.-Volkswirt Erich Kamp erläuterte im Hauptreferat den Standort der Zivilen Verteidigung im Rahmen der Gesamtverteidigung.

Zum Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes sprach Dr. Simon von der Regierung von Mittelfranken. Dienststellenleiter Peter hob nachdrücklich den ehrenamtlichen Einsatz von 100 000 Helfern in den Katastrophenschutzorganisationen hervor.

Das Kernstück des Zivilschutzes im Rahmen der Zivilverteidigung ist der Selbstschutz der Bevölkerung, darüber kläre der BVS auf, stellte Frhr. v. Leoprechting, Leiter der Landesstelle Bayern, fest. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden von ihm Regierungspräsident Karl Burkhardt und Senator Landrat Georg Ehnes mit der BVS-Ehrennadel ausgezeichnet.

## „Tag der offenen Tür“ in Pinneberg

Mit einem reichhaltigen Programm wandte sich der OV Pinneberg an die Bevölkerung, um interessierten Einwohnern der Pinnau-Stadt einen Einblick in die Arbeit des THW zu geben.

Als die meisten Einwohner der Stadt noch in den freien Sonnabend

Ortsverbandes, mit dem Helferzeichen in Gold aus.

Gegen 11.30 Uhr konnten die Besucher der Veranstaltung — es hatten sich inzwischen viele Schaulustige eingefunden — gegen einen Kostenbeitrag von einer Mark einen Schlag Erbsensuppe in Empfang



Walter Hundt (3. v. links) erhielt für langjährigen Einsatz im THW das Helferzeichen in Gold.

hineinschließen, waren die THW-Helfer bereits auf den Beinen, um den Marktplatz für ihre Veranstaltung festlich herzurichten. Die Veranstaltung begann am frühen Vormittag mit einer Fahrzeug- und Geräteschau sowie mit Film- und Schauführungen.

Mit gekonnt vorgetragenen Weisen sorgte der Mädchen-Musikzug des Kreises Pinneberg für musikalische Unterhaltung. Gegen 10 Uhr trafen der Bürgermeister der Stadt, der Bürgervorsteher und THW-Landesbeauftragte Meier ein. Vom Ortsbeauftragten begleitet, sah sich Bürgermeister Kath interessiert die ausgestellten Fahrzeuge und Geräte an. In einer kleinen Ansprache vor den Helfern betonte er die Notwendigkeit solcher Werbeveranstaltungen, denn die Hilfsorganisationen seien nun einmal sehr wichtig für den Schutz der Bevölkerung.

Landesbeauftragter Meier nutzte die Gelegenheit seines Besuches in Pinneberg und zeichnete im Namen des Direktors der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk Walter Hundt, einen bewährten Helfer des

nehmen; es wurden 1 000 Portionen ausgegeben. Ein Teil der Einnahme wird vom Ortsverband der Pinneberger Stiftung „Wir helfen uns selbst“ zur Verfügung gestellt.

Ab 14 Uhr zeigten dann die Helfer am Pinnau-Hafen ihr Können und begannen mit dem Bau einer Hängebrücke über den Fluß. Ferner wurde gezeigt: das Ausleuchten von Schadensstellen, der Bau eines A-Mastes aus dem Fachgebiet des Freileitungsbaues, die Bekämpfung eines Ölschadens auf dem Wasser und die Aufbereitung von verschmutztem Wasser zu Trinkwasser.

Zum Abschluß der Veranstaltung wurde in der Nähe der THW-Unterkunft eine Übungssprengung durchgeführt, zu der sich auch interessierte Besucher eingefunden hatten. Selbstverständlich wurden hierbei von Sprengmeister Maschmann alle Sicherheitsmaßnahmen peinlich genau eingehalten.

Die Veranstaltung war für den Ortsverband nicht nur eine gute Öffentlichkeitsarbeit, sondern sie hat der OV-Leitung erneut gezeigt, daß die Führungskräfte in der Lage sind,

übertragene Aufgaben selbständig und exakt durchzuführen.

Voß

## Einem Anglerverein geholfen

Die THW-Ortsverbände Heide und Büsum führten für den Heider Anglerverein „Frühauf“ eine Sonderaktion im Ostroher Moor durch. In gemeinsamer Arbeit in der Ausbildung befestigten die Helfer auf einer Länge von 30 Metern das Ufer. Die dazu benötigten Faschinen mußten herangefahren und fachgerecht eingebaut werden. Mit diesen Arbeiten sollte die Überspülung eines Weges verhindert werden.

Der Anglerverein „Frühauf“, der sich seit Jahren auch für die Landschaftspflege in dem Moorgebiet zwischen Ostrohe und Süderholm aktiv einsetzt, war den THW-Helfern für die tatkräftige Hilfe sehr dankbar.

Voß

## Schüler zu Gast beim THW

Beim Ortsverband Heide wird zur Zeit Jugendarbeit groß geschrieben. Mit einer Reihe von Informationsveranstaltungen wenden sich die Führungskräfte und die Helfer des Ortsverbandes an die Schüler der Abgangsklassen aller Grund- und Hauptschulen des Ortes, um ihnen einen Einblick in die vielfältigen Aufgaben des THW zu vermitteln. Schon bei der ersten Veranstaltung dieser Art zeigte sich, daß nicht nur die Jungen, sondern auch die Mädchen viel Spaß daran hatten, einmal mit der Motorsäge oder einem anderen der vielen interessanten THW-Geräte zu arbeiten. Da einige dieser Geräte in ungeübten Händen nicht ganz ungefährlich sind, paßt bei diesen Versuchen ein erfahrener THW-Helfer genau auf, daß z. B. mit der Einmann-Motorsäge kein Unglück passiert.

Alle Heider Jungen und Mädchen, die an diesen Informationsveranstaltungen beim OV Heide teilgenommen haben, sind über diese Abwechslung im Schulalltag sicher froh gewesen, denn es war nicht nur interessant, sondern auch eine gute Gelegenheit, um einmal für einige Stunden nicht an die Schulbücher und an die Schulaufgaben zu denken.

Voß



## BV Hamburg-Eimsbüttel stellte sich vor

Der Bezirksverband Hamburg-Eimsbüttel stellte sich jetzt in „neuen“ Räumen mit Gerät und Fahrzeugen der Öffentlichkeit vor. Mancher stutzt nun unwillkürlich, daß das Vorzeigen der Mannschaft, von Räumlichkeiten und Gerät nach 22 Jahren seit der Gründung im Jahre 1952 ein Anlaß sein kann.

Dennoch vergingen drei Jahre, weil von der Substanz wenig verblieben und es nicht selten an dem Notwendigsten fehlte. Aber es klappte trotzdem, hatte sich doch der Landesbeauftragte Ing. grad. Günter Trautvetter nach seiner Amtseinführung die Sorgen des Bezirksverbandes über die Beschaffung der Räumlichkeiten



Innensenator Klose im Gespräch mit THW-Helfern.

Bezirksbeauftragter Dipl.-Ing. Hans-Ulrich Perlbach begründete es bei der Begrüßung der vielen Gäste: „Der Bürger hat ein legitimes Recht darauf zu erfahren, welche Hilfsmittel ihm durch seine 'Technische Bürgerwehr' für den Notfall zur Verfügung stehen, wo, in welcher Art und in welchem Umfang.“

Deshalb wurde den Gästen, Vertretern der Feuerwehr und der Polizei, des Katastrophenschutzes sowie aller Hilfsorganisationen auch nur zur Addition die Stationen des Eimsbüttler THW aufgezeigt:

- 30 Helfer, untergebracht in den Räumen des Landesverbandes, machten 1952 einen ersten, doch recht bemerkenswerten Anfang.
- 1959 stand der Umzug mit nicht mehr als einer guten Unterstellmöglichkeit für Kraftfahrzeuge zum städtischen Bauhof an.
- Dann folgte eine finstere Zeit ohne Sonne und Wärme in einem Hochbunker. Helfer und Einsatzwille schwanden zusehens. Nur die Unentwegten blieben, sie suchten und fanden Unterstützung sowie eine neue Unterkunft in einem freiwerdenden Pfandhaus.

hinaus angelegen sein lassen und die Arbeiten zur Ausgestaltung durch wertvolle Hilfestellung gefördert.

„In Selbsthilfe haben Sie etwas geschaffen, was sich sehen lassen kann“, diese Worte des Bezirksamtsleiters Dr. Harald Sieg, verbunden mit dem Dank für jahrelange gute Zusammenarbeit, würdigten die zusätzlich zur Ausbildungszeit in vielen hundert Stunden von der jungen Helferschaft freiwillig geleistete Arbeit.

Oberbranddirektor Manfred Gebhard, der Beauftragte des Hauptverwaltungsbeamten, stellte fest: „Dem Bedürfnis, helfen zu wollen, sollen sowohl die Parlamente als auch die Staatsbediensteten Rechnung tragen!“

Der Landesbeauftragte erwiderte die Grußworte der Gäste und hob in seinen Ausführungen die beachtenswerte Leistung hervor, wobei er seinen Dank an die Helferschaft mit dem Überreichen einer Wandplastik als Erinnerung an diesen Tag unterstrich. Noch einen besonderen Akzent setzte der Besuch des Hamburger Innensenators Hans-Ulrich Klose, der interessiert an den Vorfürhungen, die einen Einblick in die

Einsatzmöglichkeiten der Einheit vermitteln sollten, sich bei den Helfern selbst nach Details erkundigte. H.-J. Engbert

## „Wahl-Hamburger“ geworden

Am 1. November 1973 wurde Ing. grad. Günter Trautvetter als Landesbeauftragter für das THW Hamburg bestellt, nachdem er bereits seit März 1972 mit der Wahrnehmung der Geschäfte in Hamburg beauftragt war. Der neue LB — am 4. November 1934 in Berlin geboren — studierte nach dem Abitur Verfahrenstechnik und Betriebswirtschaft und war zunächst in der Industrie tätig. Seit über 10 Jahren ist er mit dem THW verbunden; zunächst als freiwilliger Helfer in verschiedenen Berliner Bezirksverbänden. Mit seinem Stamm-Bezirksverband Tiergarten-Wedding pflegt er immer noch einen besonders regen Kontakt.

Später ging Ing. grad. Trautvetter hauptamtlich zum THW, wo er in verschiedenen Sachgebieten im LV Berlin tätig war. Die Ausbildung beim THW wurde durch zahlreiche Lehrgänge in der Führung, im Sprechfunk, im Bergungsdienst und als Sprengmeister abgerundet. Die Einordnung des LSHD in den Katastrophenschutz war in vollem Gange, als LB Trautvetter nach Hamburg kam. Sehr schnell konnten die Kontakte zu allen hamburgischen Behörden und zur Berufsfeuerwehr vertieft und gefestigt werden.

Gemeinsam mit dem HVB wurde auch ein guter Kontakt zu den Hamburger Gas- und Elektrizitätswerken hergestellt, und zusammen mit den Energieträgern wurden Lehrgänge für die Helfer der Instandsetzungszüge ermöglicht.

So wird ab Frühjahr 1974 der THW-Verkehrshilfsdienst im Bereich Niedersachsen und im Hamburger Randgebiet die örtliche Polizei unterstützen.

Trotz aller dienstlicher Inanspruchnahmen sucht LB Trautvetter den Kontakt und die Diskussion mit der Helferschaft. Der BV Hamburg-Mitte ernannte inzwischen den LB zum Ehrenhelfer des Bezirksverbandes.

H. Kellner



## THW bei Sportveranstaltung „an der Strippe“

Für drei Tage waren über 3 500 Jugendliche in Berlin, um hier ihre Endwettkämpfe auszutragen. Da die Veranstaltungen in 15 Sporthallen gleichzeitig stattfanden, waren umfangreiche organisatorische Maßnahmen vorzubereiten. Schon frühzeitig hatte die federführende Organisationsleitung, Mitarbeiter des Senators für Jugend und Sport, den Fernmeldezug des Berliner THW um Unterstützung gebeten.

Um alle Plätze jederzeit von der Einsatzleitung aus erreichen zu können, schaltete die Bundespost 17 OB-Stromwege mit einer Gesamtlänge von 85 km Luftlinie. Im Constanze-Pressehaus wurde dann die Vermittlung aufgebaut. Auf die Amtszusätze waren 2 Amtsleitungen der Bundespost als Zeitanschlüsse und ein Nebenstellenanschluß des Pressehauses geschaltet. Das war bisher, von der Entfernung gesehen, das größte OB-Netz des Berliner Fernmeldezuges.

Für die Helfer des FMZ war es ein praxisnahes Training, welches die übliche Ausbildung wesentlich vertiefte. 17 Helfer leisteten insgesamt über 1 100 Einsatzstunden und erzielten nicht nur einen guten Ausbildungseffekt, sondern unterstützten auch eine Veranstaltung, die die Hilfe verdiente.

W. Pabel



**THW-Helfer unterstützten Sportveranstaltung durch rasche Gesprächsvermittlungen.**



**Bessere Einsatzbereitschaft des THW Berlin soll durch diesen Fernschreiber gewährleistet werden.**

## Fernschreiber für THW Berlin

Ein weiterer Schritt zur Verbesserung der Einsatzbereitschaft des THW-Landesverbandes Berlin wurde durch die Inbetriebnahme eines Fernschreibgerätes erreicht. Dieses Gerät, ein

Blattschreiber Siemens T 100 S mit Lochstreifensender und Empfänger als Standmodell, ist eine Spende der Siemens AG Berlin, der nochmals für diese großzügige Unterstützung gedankt wird.

G. B.

## Abhilfe durch Führerscheinkursus

Mit besonderer Sorge mußte bei den Bezirksverbänden ein immer größer werdender Mangel an ehrenamtlichen Kraftfahrern mit Führerscheinklasse 2 festgestellt werden, ohne hier auf Grund nicht ausreichender Haushaltsmittel wirkungsvolle Abhilfe schaffen zu können. Dank Unterstützung der Berliner Verkehrs-Betriebe (BVB), die Räume ihrer in der Fachwelt angesehenen Fahrschule für den theoretischen Unterricht zur Verfügung stellte, klappte es nun doch. Anfang 1974 wurde nun nach über sieben Jahren Unterbrechung in eigener Regie des Landesverbandes mit der Weiterbildung von Kraftfahrern der Führerscheinklasse 3 auf 2 begonnen. Mit Genehmigung des fachaufsichtführenden Senators für Wirtschaft schult der Kfz-Sachverständige und Verkehrsberater Werner Victor, der beim BV Spandau das Amt des stellvertretenden Bezirksbeauftragten bekleidet, die Berliner Helfer. Der theoretische Unterricht findet jeweils einmal in der Woche in den Abendstunden statt, während die Fahrübungen im allgemeinen an den Wochenenden absolviert werden. Für die praktische Ausbildung wurde ein Gkw mit den für Fahrschulwagen erforderlichen Einrichtungen wie



**Vorwärts ging es auch mit dem Gkw noch ganz gut — aber mit dem Rückwärtsgang mußte das Fahren tüchtig geübt werden.**

Doppelpedale und Doppelspiegel ausgerüstet.

Inzwischen sind die ersten Termine für die Prüfung beim Technischen Überwachungsverein bekannt geworden. Wenn die Ausgabe dieser Zeitschrift vorliegt, dürften in Berlin schon einige THW-Helfer mehr den Führerschein in der Tasche haben.

J. Wolf



## Jugendliche in Burgwedel lebensnah ausgebildet



Mit Hilfe der Seilbahn übten die Jugendlichen, Verletzte aus oberen Etagen sicher zur Erde zu bringen.

Nicht nur „Helfen wollen“, sondern auch „Helfen können“ war der Wunsch der Jugendlichen vom Jugendhof der Pestalozzi-Stiftung in Burgwedel. Und damit wurde von der Leitung der Stiftung die Bitte an das THW, an das DRK und an die Feuerwehr gerichtet, die Jungen des Jugendhofes mit dem Katastrophenschutz vertraut zu machen.

Vorausgegangen war die körperliche Schulung: Laufen, Schwimmen und

Wandern. In der Verkehrserziehung wurden die Grundlagen für den Fußgänger, Radfahrer und Kraftfahrer geschaffen. Die fachtechnische Ausbildung wurde von den Ausbildern des THW OV Burgdorf durchgeführt. Dazu gehörten Werk- und Gerätekunde und das Fällen eines Baumes. Mit Interesse und Freude am Mitmachen zeigten 18 Jungen im Alter von 15 bis 18 Jahren ihre Bereitschaft zu dieser Ausbildung.

Kreisbeauftragter Hans Neuse und Ausbildungsleiter Hermann Gesell aus Burgdorf waren sehr zufrieden über diesen Erfolg. Sie konnten allen Jungen eine Teilnahmebescheinigung über die erfolgreich bestandene Prüfung aushändigen. Der Leiter des Jugendhofes, Pohle, dankte im Namen seiner Jungen für das Verständnis, das man ihnen entgegengebracht hatte. K. Felis



Bei der Arbeit am Seil war es mitunter nicht so einfach, die verschiedenen Verbindungen richtig anzufertigen.

# Bremen



## 22 Jahre Bezirksverband Bremen-Ost

Zum 22. Jahrestag seit Bestehen des damaligen Ortsverbandes Bremen gedachte der Bezirksbeauftragte des Bezirksverbandes Bremen-Ost, Erich Behrendt, des früheren Landesbeauftragten O.-Ing. Hans Köster. Eine Wochenend-Ausbildung diente dem Besuch einer Windmühle in Oberneuland, die als Außenstelle des Focke-Museums einen Überblick über den Werdegang unseres Grundnahrungsmittels, dem Brot, mit der Ausstellung „Korn und Brot im alten Bremen“ gibt. Im Beisein des Landesbeauftragten Ing. (grad.) Gerhard Kluge wurde von der Bewohnerin der Mühle, Frau Sokoll, in anschaulicher Weise der Werdegang, vom Halm

über das Dreschen von Hand, Säubern, Mahlen und Backen des Brotes, anhand alter Werkzeuge und Geräte gezeigt und fand seinen Abschluß in einem „Frühschoppen“, als Löffeltrunk aus dem Zinnlöffel. Auch für den Bedarfsfall, wenn wieder einmal „Not am Mann“ ist, war die Besichtigung der Windmühle mit ihren vier Mahlgängen und ihrer Wirkungsweise ein Einblick in notfalls zu nutzende Reserven. G. Kluge

**Zu nebenstehendem Bild:** Starkes Interesse fand bei den Männern vom THW die Arbeitsweise der Windmühle, vor allem die Technik in den vier Mahlgängen der Mühlsteine.



## Geschützbettung gesprengt

Die Bettung eines Flakgeschützes aus dem Zweiten Weltkrieg, ein 1,80 m<sup>3</sup> großer Betonklotz in einer Gemarkung bei Buir (Kreis Bergheim-Erft), der etwa 60 cm unter der Erdoberfläche lagerte, hatte dem Saatzuchtbetrieb J. Krafft schon manchen Ärger bereitet. Der Kreisbeauftragte des THW in Bergheim, Werner G. Pethé, gab Bereitschaftsführer Artur Demanet den Auftrag, dieses Hindernis im Verlauf einer Übung zu beseitigen. Nach den für Sprengungen notwendigen Vorbereitungen wurde der Termin festgelegt.

Zum Einsatz kam eine verstärkte Gerätegruppe mit dem Sprengmeister des THW, Gruppenführer Heino Pohlmann, und dem sprengberechtigten Zugführeranwärter Giselher Pilous. Trotz der feuchtkalten Witterung gingen die Arbeiten an dem Morgen zügig voran. Die vorberechnete Zeit konnte termingerecht eingehalten werden. Schnell waren mit dem Gesteinsbohrhammer neun etwa 95 cm tiefe Löcher in das Fundament gebohrt, über die die berechneten 0,900 kg Sprengstoff Ag 3/25 gleichmäßig verteilt wurden. Nach dem Laden der Sprengstelle wurde diese mit Gummimatten abgedeckt. Pünktlich um 12 Uhr wurde elektrisch gezündet. Zum Leidwesen mancher Zuschauer blieb der von ihnen erwartete „große Knall“ aus. Wie vom Sprengmeister und seinem Team gewollt, wurde der Betonblock übungsgerecht in sich zertrümmert. Lautete doch die Übungsaufgabe: Es sind mit Hilfe einer Durchbruchsprengung die im Bunker eingeschlossenen 15 Personen wegen Wassereintruchs schnell zu befreien. Wieder einmal hat sich die gute Zusammenarbeit des OV Bergheim bewiesen.

W. P.

## 20 Jahre im Dienst des THW

Ende März feierte der stellvertretende Ortsbeauftragte des OV Stolberg, Rudi Dohmke, 20 Jahre aktive Mitgliedschaft im THW. In seiner Begrüßungsansprache hob OB Ernst Wegener vor den Helfern die Verdienste des Jubilars hervor.

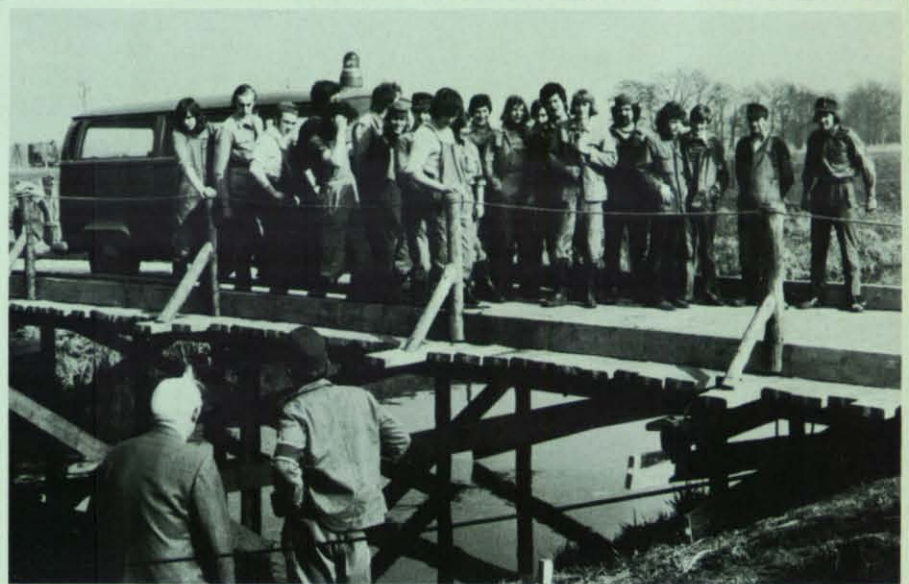
Besonders betonte er den vorbildlichen Einsatz Rudi Dohmkes beim Aufbau der THW-Unterkünfte. Als Zeichen des Dankes überreichte er ihm neben anderen Geschenken eine alte Goldmünze. Den Glückwünschen schloß sich der Geschäftsführer des Aachener THW, Escherisch, an, der ihm im Auftrag des Landesbeauftragten eine Ehrenurkunde überreichte.

In seinen Dankesworten ging Rudi Dohmke auf die Gründe ein, die ihn vor 20 Jahren zum Eintritt ins Technische Hilfswerk bewegten, wobei er betonte, daß er während

der letzten Kriegsjahre in einer Nachrichtentruppe in vielen zerstörten Städten die „Technische Nothilfe“ im Einsatz erlebt habe. Dabei habe ihn besonders der Tod zweier Helfer in Aachen erschüttert. Beide waren bei Aufräumarbeiten nach einem Luftangriff durch eine Minenexplosion ums Leben gekommen.

Nicht zuletzt dieses Unglück sei das auslösende Moment dazu gewesen, sich später am Wiederaufbau des Stolberger THW zu beteiligen. Er schloß mit der Hoffnung, noch weitere Jahre seine Aufgaben im THW erfüllen zu können. Peter Sieprath

## Wochenendübung des OV Emmerich



**Auf- und Abbau einer Behelfsbrücke über die Issel war die Aufgabe einer Wochenendübung der THW-Helfer aus Emmerich.**

An einem Freitagmorgen rückten 26 Helfer des THW-Ortsverbandes Emmerich mit zwei Mannschafts- und einem Gerätekraftwagen zu einer Wochenendübung aus. Nachdem die Materialien, die für den vorgesehenen Bau einer Behelfsbrücke benötigt wurden, auf zwei Lastkraftwagen verladen waren, ging es zum Übungsplatz im Wertherbruch (Kreis Rees), um am dortigen Ufer des Issel-Flusses die Übung auszuführen. Es galt, über den 11 m breiten Fluß eine Behelfsbrücke aus Holz zu bauen. Dies wurde von den Helfern in 12 Stunden realisiert.

Am zweiten Übungstag gingen die Arbeiten noch zügiger vonstatten. So

war es dann auch nicht verwunderlich, daß am Sonnabend gegen 14 Uhr die Behelfsbrücke die Isselufer von Wertherbruch und Herzebocholt (Kreis Borken) bereits verband. Die Gesamtlänge dieser Brücke betrug 19,40 Meter und mußte einer Belastung von 8 t standhalten. Daher waren die Helfer besonders gespannt, als die Belastungsprobe durchgeführt wurde. Groß war die Freude, als ein Gerätekraftwagen über die Brücke fuhr und diese kaum nennenswerte Reaktionen zeigte. Das Übungsziel war damit erreicht. Kurt Linsen, der mit der Leitung dieser Wochenendübung betraut war, hatte allen Grund zur Zufriedenheit.

Seine Helfer hatten ganze Arbeit geleistet, die allerdings ein wenig traurig waren, als am nächsten Tag mit der Demontage begonnen werden mußte. F. Rothofer

### Hilfeleistung für die Kripo

An einem Montagabend wurde das Technische Hilfswerk in Kleve von der Kriminalpolizei um Unterstützung mit schwerem Bergungsgerät gebeten. In der Schloßruine Moyland, in der Nähe von Kleve, war von spielenden Kindern eine Frauenleiche entdeckt worden.

Die Tote befand sich in einer unter dem Kellerfußboden liegenden kleinen Kammer von nur 80 cm Höhe. Der einzige Zugang war eine Öffnung in der als Gewölbe ausgebildeten Kammerdecke von 50 x 50 cm Größe. Da die Leiche durch diese Öffnung in die Kammer geschoben worden war, konnte die Mordkommission weder eine Untersuchung vornehmen, noch die Tote bergen. Zusätzlich war die Leiche mit Trümmerresten abgedeckt.

Die Gerätegruppe des Bergungsdienstes des OV Kleve traf mit dem Geräterkraftwagen gegen 18.30 Uhr am Einsatzort ein, wo die Einweisung durch die Polizei erfolgte.

Sofort wurden der Vorplatz und die dunklen Kellergewölbe ausgeleuchtet. Dann mußten die Helfer Stück für Stück den Kellerfußboden und schließlich die darunterliegende Gewölbedecke der Kammer abtragen. Die Arbeit mußte mit größter Sorgfalt ausgeführt werden.

Schließlich war der Eingang frei. Nachdem noch die Trümmerteile, die von dem Täter über die Leiche gedeckt worden waren, abgeräumt waren, trat erst der volle Umfang des grausigen Fundes zu Tage, und die Mordkommission konnte mit der Untersuchung beginnen.

Die Ermittlung der Polizei ergab nach zwei Tagen, daß es sich bei der Toten um ein 14-jähriges Mädchen aus dem benachbarten Kreis Wesel handelte, welches einem Gewaltverbrechen zum Opfer gefallen war. Das Mädchen wurde seit Februar vermißt.

P. Fischer

Werk. Auf Hilfeleistung angesprochen, sagte das THW sofort zu, und unter Leitung von Bereitschaftsführer Eberlein gingen die Männer des THW an zwei Wochenenden ans Werk, schlugen Holz in einem Waldstück von Gut Scheda, wobei dieses Holz freundlicherweise fast kostenlos zur Verfügung gestellt worden war, schnitten und säuberten es. Dann begannen die Mitglieder der Kolpingfamilie und der KJG mit dem Aufbau des Platzes. Mit einfachem Holzgerät wurde die Spielwiese in einen funktionsgerechten Spielplatz umgewandelt. Eifrig waren die jungen Männer bei der Sache, hämmerten, sägten, schweißten, und bald waren die Grundrisse des Forts zu erkennen. Drei Blockhütten, eine Kletterwand, eine Schaukelwand und eine Balancierwand sollen die Kinderherzen höher schlagen lassen. Nach der Erstellung des Spielplatzes am St.-Josefs-Kindergarten ist dieses nun der zweite Spielplatz, der in Gemeinschaftsarbeit errichtet wurde, wobei ohne die Hilfe des THW auch diesmal die Aktion nicht zu schaffen gewesen wäre.

G. Engelbrecht

### Kolpingfamilie baut mit THW Indianerdorf

80 Jungen und Mädchen der Schule für Körperbehinderte in Barge/Wimbern werden nach den Ferien ihren Augen kaum trauen. In einer beispielhaften Aktion schaffen die Mitglieder der Kolpingfamilie, der KJG und des THW auf einer Freifläche an der Schule einen Spielplatz, der nach dem Willen der Organisatoren am Ende der Ferien fertig stehen soll. Damit geht ein langersehnter Wunschtraum der

Rektorin der Schule, Frau König, in Erfüllung, die beim letztjährigen Sommerfest auf diesen Mißstand an ihrer Schule hingewiesen hatte.

Die Gestaltung des Platzes hatte man den Kindern selbst überlassen, und diese wünschten sich einhellig ein Indianerfort mit verschiedenen anderen Spielgeräten.

In einer Gemeinschaftsaktion gingen die Mitglieder der drei Verbände ans



Mit Hilfe der THW-Helfer entstand in Barge die Nachbildung eines Indianerforts für körperbehinderte Kinder.

### Rohrleitung aus Talsperre geborgen

Im Jahre 1970 ist von den Helfern des Ortsverbandes Siegburg eine Kunststoffrohrleitung mit 200 mm  $\phi$  in einer Länge von rd. 1,3 km im Stausee des Vorbeckens der Wahnachtalsperre versenkt worden. Sie diente zur Speisung einer Versuchsanlage, in der die geeigneten Reinigungsverfahren entwickelt wurden, um die Wahnachtalsperre auch in Zukunft als wichtiges Trinkwasservorkommen zu erhalten.

Nach erfolgreichem Abschluß der Versuche galt es nun, die Leitung für spätere Bedarfsfälle wieder zu gewinnen. Bei abgesenktem Wasserstand im Vorbecken wurde die Rohrleitung von den Helfern der I-Gruppe in annähernd 10 m lange Teilabschnitte getrennt und aus dem Stauraum herausgeholt.

Die Aufgabe stellte hohe Anforderungen an die Helfer, weil die Rohre teilweise tief im Schlamm steckten. Darüber hinaus waren sie auf großer Länge aus dem Wasser im Bereich des Bachbettes und aus zurückgebliebenen Tümpeln zu bergen.





**Auch der Fuhrpark erweckte das Interesse der jungen Gäste vom OV Neuwied.**

## **Waisenkinder besuchten THW Neuwied**

Der OV Neuwied hatte 21 Waisenkinder des Kinderheimes zu einem bunten Nachmittag eingeladen. Die Frauen und Mütter der THW-Helfer spendeten Kakao und Kuchen für die Bewirtung der Kinder. Von den Helfern waren Spiele wie Eierlaufen, Tauziehen und Büchsenwerfen vorbereitet worden, bei denen es viele Preise zu gewinnen gab. Außerdem wurden dem Kinderheim vier Schachbretter und eine Tischtennisplatte überreicht, die die Helfer in ihrer Freizeit gebastelt hatten. Zeichentrickfilme und ein Informationsfilm über das THW füllten das weitere Programm, daran schloß sich dann eine Fahrzeug- und Gerätebesichtigung an, die besonders das Interesse der Jungen weckte. Die Mädchen ließen sich die Feldküche erklären, in der der Kakao zubereitet wurde.

Der OV Neuwied hat mit dieser Veranstaltung den Waisenkindern ein paar schöne Stunden bereitet. An den frohen Mienen der kleinen Gäste war abzulesen, daß sie an diesen Nachmittag noch lange zurückdenken werden.

H. W.

## **Landessprecherwahl in Mainz**

Im Gebäude des THW-Landesverbandes Rheinland-Pfalz in Mainz wurde der Landessprecher gewählt. Es trafen sich hier die einzelnen Vertreter der 37 Ortsverbände des Landes. Sie hatten die Aufgabe, einen Kameraden aus ihrer Mitte zu wählen, der sie bei der Bundessprecherwahl vertritt. Zunächst begrüßte der stellv. Landesbeauftragte Dipl.-Ing. Ernst Meyer die Gäste. Rolf Voland und Rudolf Schneider eröffneten als Wahlvorstand die Versammlung.

Es kandidierten Rolf Voland, Werner Brand, Albert Klein, Frank Schulze und Lothar Bauer. Erst nach dem dritten Wahldurchgang hieß der erste Landessprecher Frank Schulze (OV Sinzig). Stellvertreter wurde Lothar Bauer.

Der erst 21 Jahre alte Frank Schulze wurde in Düsseldorf geboren und gehört dem THW seit 1971 an. Als nächstes möchte er alle Helfer-sprecher und Ortsverbandvertreter versammeln, um die Probleme der einzelnen OV zusammenzufassen und zu diskutieren.

Blichke

## **Eine unangenehme Aufgabe gelöst**

Die Suche nach der fünfjährigen Kerstin Sedlmajer ging nach drei Tagen zu Ende. Gegen 12.30 Uhr fanden Männer des Technischen Hilfswerks Trier die Leiche des Kindes unweit der Anlegestelle am Campingplatz Monaise in der Mosel, wo auch am Tag zuvor ihr Hund tot aufgefunden wurde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Mädchen einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Kerstin war am Mittwochabend von ihren Eltern, einem in einem Wohnwagen auf dem Trierer Campingplatz Monaise lebenden Artistenehepaar, bei der Polizei als vermißt gemeldet worden. Auch der Hund des Kindes war unauffindbar. In mehreren großangelegten Suchaktionen bei Tag und bei Nacht durchkämmten Einheiten der Polizei und der Zollverwaltung mit Suchhunden, deutsche und französische Heeresubschauber, Wasserschutzpolizei und Taucher der Bundeswehr das gesamte Gelände im Westen der Stadt sowie die Mosel und die Baggerseen.

Am Freitag wurde der ebenfalls spurlos verschwundene Hund gefunden. Untersuchungen ergaben, daß der Hund mit hoher Wahrscheinlichkeit ertrunken ist. Bis zum Abend des gleichen Tages war das Kind immer noch nicht gefunden. Am Samstagmorgen um 9 Uhr setzten zehn Männer des THW Trier freiwillig die Suche fort. Mit einem Boot fuhren sie mehrmals die Mosel vor dem Campingplatz ab, damit eine eventuell dort befindliche Leiche von den Wellen hochgewirbelt würde. Um 12.30 Uhr wurde die Leiche des

Kindes von den Männern des THW aus dem Wasser geborgen.

Im Schreiben des Polizeipräsidenten von Trier an den Zugführer der Wassergruppe des I. Bergungszuges, Seipel, heißt es u. a. „... Angesichts dieser Schwierigkeiten wurde die von Ihnen spontan gewährte Unterstützung gerne angenommen. Im Namen des Einsatzleiters, Kriminaloberrat Adams, darf ich Ihnen und den von Ihnen für diese Suchaktion abgestellten Kräften meinen herzlichsten Dank aussprechen.“

H. W.



**Nach drei Tagen Suche bargen die THW-Helfer aus der Mosel die Leiche des vermißten Mädchens.**



## Unterkunft eingeweiht

Nach längerer Umbauzeit wurde die neue Unterkunft des Ortsverbandes Weinsberg des Technischen Hilfswerkes im ehemaligen Landesdurchgangslager eingeweiht. Die Helfer hatten in selbstlosem Einsatz ihre Freizeit geopfert und in 1300 Stunden aus Baracken eine mustergültige Unterkunft und Ausbildungsstätte geschaffen.

Notwendigkeit einer solchen Organisation, drückte aber gleichzeitig die Hoffnung aus, daß ihr Einsatz nicht notwendig werde. Mit einer Zuwendung an die Kameradschaftskasse bedankte er sich für die bisher geleistete Arbeit der Helfer. Nach der Ansprache des Landrats setzte der Landesbeauftragte Dipl.-Ing. Schneider den seit vielen Jahren aktiven Helfer Peter Hallmann als neuen Ortsbeauftragten ein.



**OB Peter Hallmann (rechts) wurde in sein Amt eingesetzt und erhielt die Ernennungsurkunde.**

Der Komplex umfaßt Unterrichtsräume, Kleiderkammer, Garagen für drei Fahrzeuge, Gruppen- und Materialräume und Verwaltungsbüro. Der Einladung zur Einsetzung des neuen Ortsbeauftragten Peter Hallmann und zur Einweihung der Unterkunft waren viele Gäste und Vertreter benachbarter Ortsverbände, Vereine und Institutionen gefolgt. Anton Kistner, Geschäftsführer des THW, eröffnete den Abend. Er gab einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des THW in Weinsberg. 1962 wurde ein Stützpunkt gegründet. Das Provisorium wurde 1964 mit Gründung des OV und der Zuweisung eines Unterrichtsraumes beendet. Mit der Aufstellung eines Bergungszuges und der damit verbundenen Zuteilung von weiteren Fahrzeugen waren neue Räumlichkeiten erforderlich. Dank der guten Zusammenarbeit zwischen der Stadt Weinsberg, der Bundesvermögensverwaltung und des Geschäftsführers gelang es, den OV in das ehemalige Landesdurchgangslager zu verlegen. Landrat Widmaier, der erstmalig als Gast bei einer Gliederung des THW weilte, würdigte in seiner Rede die

Der neue OB Hallmann bedankte sich bei seinen Vorrednern für das ihm und den Helfern entgegengebrachte Vertrauen und lud die Gäste zu einem Rundgang durch die Räumlichkeiten ein. Ferner sprach er seine besondere Anerkennung den sieben Helfern aus, deren Tüchtigkeit und Fleiß den gesamten OV während der Umbauzeit anspornten und mitrissen.

Der LB Schneider ermahnte die Offiziellen zu Beginn der Feier: „Bitte haltet keine langen Reden, sonst kommt das Feiern zu kurz!“ — Des Festes zweiter Teil dauerte bis zum frühen Morgen.

H. Hottmann

## Gemeinderat informierte sich

Das überaus gute Verhältnis des Ortsverbandes Rottenburg zur Stadtverwaltung wurde erneut aufgefrischt. Durch die Initiative von Oberbürgermeister Regenbrecht und des Ortsbeauftragten R. Walter wurden der gesamte Gemeinderat und die Amtsleiter der Kreisstadt Rottenburg im Anschluß an eine Gemeinderats-

sitzung zu einem Informationsabend in die gemütliche OV-Unterkunft eingeladen.

Nach einer zünftigen Vesper begrüßte OB Walter die Stadträte, an deren Spitze Oberbürgermeister Regenbrecht und Bürgermeister Ohrnberger, und machte sie mit den Plänen des OV zum 20jährigen Bestehen vertraut, das im Juli gebührend gefeiert werden soll.

GF Stähle vom GFB Tübingen erläuterte in einem Kurzreferat die Entstehung, Aufgaben, Zweck und Bedeutung des THW.

Seine Ausführungen wurden ergänzt durch verschiedene Dias und Filme, die Ausschnitte aus dem umfangreichen Wirken des OV gaben. Höhepunkt war ein Tonfilm über den freiwilligen Kriegsgrabereinsatz des OV in Frankreich, der von Stadtrat Georg Ruf kommentiert wurde.

Oberbürgermeister Regenbrecht, der bereits 1972 das Helferabzeichen in Gold verliehen bekam, bedankte sich beim OV Rottenburg für den Informationsabend und sicherte seine weitere Unterstützung zu.

W. Stähle

## Hilfeleistungen des OV Waldshut

Die Brenngruppe des OV führte auf einem Schrottplatz eine technische Hilfeleistung durch. Es ging darum, eine Stützmauer, die gleichzeitig als Verladerrampe benützt wird, um 2,5 m zu verkürzen. Diese stark armierte Mauer mit einer Dicke von ca. 1,2 m wurde von den Helfern mit 30 Brennrohren in einer erstaunlich schnellen Zeit auf das vom Anforderer gewünschte Maß abgebrannt.

Schon acht Tage später wurde die Brenngruppe erneut gerufen. Es galt in einem Terrassenhaus vier Türen und zwei Fensteröffnungen herauszubrennen. Da das Haus bereits bewohnt war, kam der Einsatz eines Kompressors nicht in Frage. Mit annähernd 100 Brennrohren wurde auch diese Aufgabe bewältigt, ohne die Bewohner im geringsten zu stören. Der aufgetretene Rauch wurde mit einem starken Gebläse abgesaugt. Solche Brennarbeiten mit der Sauerstoffpflanze sind im Ortsverband Waldshut schon längst zu einer „Routineangelegenheit“ geworden.

K. T.

## Kamin-Präzisionssprengung

Der 1898 von der damaligen Dampfkesselfabrik Poensgen & Pfahler in Rohrbach (Saar) erbaute 30 m hohe Kamin diente jahrzehntelang der Ableitung von Abgasen, bis dieser Betrieb 1962 in die Verwaltung der Maschinenfabrik PHB St. Ingbert übergeleitet und umorganisiert wurde — der Kamin war überflüssig.

Mittlerweile wurde in unmittelbarer Nähe das Verwaltungsgebäude und weitere betriebliche Gebäude sowie eine Umformstation für elektr. Energie errichtet. Damit war dieser Kamin fast völlig umbaut, zumal die Anliegerstraße 6 m daneben durch eine Wohnsiedlung führt.

Nachdem der Kamin baufällig wurde und eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellte, erließ der zuständige Landrat eine Abbruchverfügung, die aber nicht befolgt werden konnte, da sich kein gewerblicher Unternehmer fand, die Sprengung durchzuführen, teilweise bedingt durch die unmittelbare Nähe der Bundesautobahn Saarbrücken — Mannheim und der stark frequentierten Bundesbahnstrecke Saarbrücken — Frankfurt. So erbat die Geschäftsleitung beim Ortsbeauftragten für St.-Ingbert, Franz Kempf, die Sprengung durch das THW.

Der zuständige Geschäftsführer für den Geschäftsbereich Neunkirchen, Walter Müller, selbst Sprengmeister des THW, übernahm trotz des hohen Schwierigkeitsgrades die Sprengung, um allen Sprenghelfern im Zusammenwirken mit THW-Sprengmeister Klein vom OV Neunkirchen Gelegenheit zur Schulung und Weiterbildung zu geben.

Nachdem der THW-Landesverband aufgrund der vorgelegten Berechnungen, Pläne und sonstigen versicherungsrechtlichen Unterlagen die Genehmigung zur Durchführung der Sprengung erteilt hatte, trafen zwei Sprengtrupps des OV St.-Ingbert unter Leitung von GF Müller und Sprengmeister Werner Klein an der Sprengstelle ein, um für eine Woche später die Sprengung vorzubereiten. Hierzu gehörte neben dem Aufbau der Arbeitsbühnen das Anzeichnen und Herstellen der Bohrlöcher sowie der Fallschlitze, da für die Sprengung

des Kamins die Fallschlitzmethode mit V-förmiger Anordnung der Bohrlöcher zur Anwendung kam.

Da mit der zuständigen Bundesbahndirektion der Zeitpunkt der Sprengung für den folgenden Samstag zwischen 11.30 Uhr und 12.00 Uhr vereinbart worden war, wurde an diesem Tag gegen 10.00 Uhr mit dem Einbringen der Ladung begonnen, indem Sprengmeister Klein die Schlagpatrone und die Sprenghelfer der OV St.-Ingbert, Elversberg und Neunkirchen unter seiner Aufsicht die restlichen Ladearbeiten durchführten sowie die Verdämmung mit Lehmudeln vornahmen.

In der Zwischenzeit war an einem LKW eine Tafel angebracht worden, an der Siegfried Uecker — Sprengsachverständiger der Dynamit Nobel AG und des Gewerbeaufsichtsamtes des Saarlandes, der bei allen Sprengungen des THW beratend mitwirkt — vor den zahlreichen Gästen, Vertretern der Presse, des Rundfunks und Helfern aus dem gesamten Geschäftsbereich den Sprengvorgang eingehend erläuterte.

Mittels Lageplänen waren bereits die Absperrposten, die Sanitätshelfer sowie die Polizeibeamten über die zu besetzenden Zugänge zur Sprengstelle im Radius von 300 m unterrichtet und eingewiesen. Alle Absperrposten standen in ständiger Funkverbindung zum Sprengmeister. Pünktlich um 11.45 Uhr erfolgte nach



Nach der Zündung kippt der Kamin in die vorbestimmte Richtung.

dem zweiten Sprengsignal durch Sprengmeister Klein die Zündung. In Fallrichtung des Schornsteins entwickelte sich gleichzeitig mit der Detonation in Höhe der Bohrlöcher eine rotbraune Staubwolke. Dann stürzte der Schornstein, zuerst langsam und dann immer schneller, genau in die vorgesehene Richtung um.

Als der Sprengmeister die Sprengstelle freigegeben hatte, strömten aus allen Richtungen die Zuschauer herbei, um sich die Überreste anzusehen. Wo jahrzehntelang der Kamin stand, waren nur noch einige Mauerreste. Für die Präzision der Arbeiten spricht, daß am fünf Meter entfernten Maschinenraum, der mit feststehenden Lichtbändern versehen ist, keine einzige Scheibe zerstört wurde.

Unter der Leitung von GF Walter Müller haben Sprengmeister Werner Klein und die Sprenghelfer der beteiligten Ortsverbände wieder einmal bewiesen, daß sie in der Lage und bereit sind, auch schwierige Aufgaben in vorbildlicher Weise zu lösen.

G. Faß

## Hilfe einmal anders

Im Stadtteil Geislautern von Völklingen war es bisher für die Kinder nicht möglich, einen Platz zu finden, der es zuließ, daß sie gefahrlos spielen konnten.

Da die Stadtverwaltung Völklingen die zur Errichtung eines Kinderspielplatzes notwendigen erheblichen finanziellen Mittel nicht verfügbar hatte, wandte sie sich im Spätherbst vorigen Jahres an den THW-OV Völklingen, der spontan seine Hilfe zusagte.

In Zusammenarbeit mit dem Forstamt der Stadtverwaltung Völklingen wurden daher noch im Herbst 500 lfd. m Fichtenstämme geschlagen, geschält und anschließend im Sägewerk gespalten.

Für einen besseren Überblick über alle Aufbauten hatte stellvertr. OB Hecht Pläne und Modelle erarbeitet. Im einzelnen wurden folgende Geräte angefertigt: Drei Klettertürme, 3,80 m hoch, mit Einstiegluken, Kletterleitern und Zwischenböden in Form einer Burg, die durch Stege und Rampen miteinander verbunden sind, zwei Klettergestelle aus übereinandergeschichteten Autoreifen, ein Traktor



Nach der Übung zeichnete LB Reimann (von links) GF Müller, GF Schorr und Zugführer Burkart mit dem Helferzeichen in Gold aus.

mit Anhänger sowie eine Lokomotive mit drei Wagen. Zum Ausbau des am Rande des Warndwaldes gelegenen stadteigenen Geländes gehörte das Roden des Anwesens, Herstellen von zwei Treppen sowie das Einräumen des Spielplatzes. Es ist noch geplant, eine auf dem Grundstück befindliche Quelle freizulegen und das Wasser so kontrolliert abzuleiten, daß es auch den Kindern zugänglich ist. Bei allen Arbeiten, für die von den Helfern über 1000 Arbeitsstunden erbracht wurden, ist in allen Details darauf geachtet worden, daß sich die Kinder beim Spielen nicht verletzen können.

LB Reimann, der sich am Tag des Aufbaus die Arbeiten ansah, fand für OB Specht und den Helfern lobende Worte, besonders für die spontane Bereitschaft des OV Völklingen und die präzise Ausführung.

G. Faß

### „Tag der offenen Tür“

Der OV Saarlouis veranstaltete wieder einen „Tag der offenen Tür“, um der Bevölkerung die Einsatzstärke vorzuführen. Zu diesem Zweck wurde über das 50 x 100 m große ehemalige Schwimmbecken, das mitten im Übungsgelände liegt, ein Schwimmsteg sowie ein Bocksteg errichtet.

Gegenüber dem Eingang war die Berkefeld-Trinkwasseraufbereitungsanlage aufgestellt, die mit Wasser aus dem nahegelegenen Eillbach über eine 120 m lange Schlauchleitung, die über das Schwimmbecken aufgehängt war, versorgt wurde. Außerdem war eine Hochspannungsleitung mit verschiedenen Arten von Masten errichtet, die von einem Notstrom- Erzeuger 5 KVA gespeist wurde. Am anderen Ende waren verschiedene Beleuchtungskörper angeschlossen, so daß die Wirkung der Anlage

sichtbar war. Ein aufgestellter Dachstuhl mit Dachständer ergänzte das Programm der E-Gruppe.

Bergung aus Höhen auf verschiedene Art wurde von einem Bergungstrupp gezeigt, und an einer Übungsstrecke wurden die verschiedenen Arten von Stichen und Bunden demonstriert.

LB Reimann, der am ersten Tag die Ausstellung besuchte, fand lobende Worte an die Helfer, die keine Mühe gescheut hatten. Da die Helfer am Abend des ersten Ausstellungstages ihren Kameradschaftsabend durchführten, an dem neben Vertretern der örtlichen Verwaltungen, der politischen Parteien sowie der Polizei und Vertreter der befreundeten Katastrophenschutzorganisationen teilnahmen, nutzte LB Reimann die Gelegenheit, auf die Geschichte des THW einzugehen und dessen Verdienste hervorzuheben. Den Helfern des OV Saarlouis mit ihrem Ortsbeauftragten Ing. Hesse und Geschäftsführer Werth dankte er für die bisher geleistete Arbeit und sprach die Hoffnung aus, daß diese auch weiterhin der Hilfe am Nächsten dienen möge.

Am zweiten Tag der Veranstaltung, die am Vormittag vom Musikverein Harmonie Saarlouis-Roden musikalisch mitgestaltet wurde, besuchte der Minister für Finanzen und Forsten der Regierung des Saarlandes die Ausstellung, um sich einen Überblick über die Leistungsstärke des OV Saarlouis zu verschaffen. Von dem Gezeigten war er sehr beeindruckt.

G. Faß

### Kats-Übung in Illingen

Um den Ausbildungsstand und die Einsatzbereitschaft der Helfer des OV Illingen zu überprüfen, hatte der Landrat des Kreises Neunkirchen für den I- und B-Zug im Gelände der

Burganlage Kerpen in Illingen eine Übung angesetzt, an der rund 60 Helfer teilnahmen.

Bei der Übung zeigte der Bergungszug unter Führung des Zugführers Aribert Burkart neben verschiedenen Bergungsaufgaben den Bau eines 30 m langen Hängesteges über die Ill, während der Instandsetzungszug unter Zugführer Bernhard Schmidt eine Freileitungsstrecke, die über einen Notstromerzeuger gespeist wurde, aufbaute, die Sauerstofflanze vorführte und verschiedene Arbeiten aus dem Gebiet der Abwasserbeseitigung demonstrierte.

Nach der Übung dankte der stellvertretende OB Günter Schmidt den Gästen, unter ihnen Landrat Dr. Schwelm, Bürgermeister Woll, Landesbeauftragter Reimann, Geschäftsführer Müller sowie Vertretern der Feuerwehr für ihr Erscheinen und das Interesse an der Arbeit des THW-OV Illingen.

G. Faß

### Besuch beim OV Saarwellingen

Durch die saarländische Gebiets- und Verwaltungsreform sind auch die Gemeinden Schwarzenholz und Reisbach am 1. Januar 1974 zur Großgemeinde Saarwellingen gekommen. Der mit den Geschäften beauftragte Bürgermeister Alfons Hoff nutzte nun mit weiteren Vertretern des Übergangsrates die Gelegenheit, dem THW-Ortsverband Saarwellingen einen Besuch abzustatten, um sich über die Unterbringung und die verfügbaren Geräte einen Überblick zu verschaffen.

OB Volker Maurer, der im Beisein des Vertreters des Landesbeauftragten, Artur Schillo, und seinen Führungskräften die Begrüßung der Gäste vornahm, nutzte die Gelegenheit, eingehende Erläuterungen über die Aufgaben des OV Saarwellingen im Hinblick auf die Mitwirkung im erweiterten Katastrophenschutz zu geben. In seinen weiteren Ausführungen gab er einen Überblick über Einsätze und technische Hilfeleistungen von der Gründung des OV im Jahre 1958 bis heute.

Nach dem Rundgang, bei dem auch die AÖ-Gruppe des I-Zuges bei der Ausbildung beobachtet werden konnte, bot Bürgermeister Hoff die weitere Hilfe der Großgemeinde Saarwellingen an und dankte OB Maurer für die bisherigen Einsätze und die Unterstützung der Gemeinde, besonders für die Herrichtung eines Kinderspielplatzes.

G. F.



## Stadt Gießen : Großbeinsatz

Starkes Lahn-Hochwasser und der Ausfall des automatischen Schiebers einer Sperre brachten vor einigen Wochen Hochwasser-Alarm für die Gießener Innenstadt. In mehr als 50 Häusern standen Keller unter Wasser; im Verlauf von einer Stunde gingen über 50 Meldungen bei der Berufsfeuerwehr ein.

Die Einsatzleitung ordnete Großbeinsatz an und gab Sirenen-Alarm. Weitere fünf Freiwillige Feuerwehren und der THW-Ortsverband Gießen wurden eingesetzt.

Das THW übernahm drei Aufgaben. Der Bergungszug unterstützte die Feuerwehren mit den verfügbaren Pumpen beim Lenzen der Keller. Der Fernmeldezug stellte die Funkverbindung zwischen Einsatzort und Einsatzzentrale her, und die Versorgungsgruppe bereitete sich auf die Ausgabe von Verpflegung

vor, da zu übersehen war, daß der Einsatz über viele Stunden dauern würde. Und das alles an einem Sonntag! Das bedeutete auch einige Schwierigkeiten bei der Lebensmittelbeschaffung — aber nicht für die Männer des THW-Versorgungszuges. Zur richtigen Zeit war ein schmackhafter Eintopf zubereitet und den 150 Männern, die am Einsatz beteiligt waren, wurde damit die „Einsatzverpflegung“ gesichert.

Am Rande des Geschehens hatten Gießener Bürger ebenfalls eine „Versorgungsstelle“ eingerichtet. Dort gab es auch Getränke für die eifrigen freiwilligen Helfer. Ferner wurden Kuchen und andere Stärkungen an die vielen Einsatzstellen gebracht.

Das Lenzen der Keller lief Hand in Hand mit den Feuerwehren. Wo größere Wassermengen standen, setzte man die leistungsstarken Motorpumpen der Feuerwehr ein. Bei weniger stark überfluteten Kellern

wurden die leichteren TS 2/5 des THW verwendet. Die Helfer hatten über viele Stunden vollauf zu tun.

Groß war die Anerkennung bei der Bevölkerung, daß sich freiwillig viele Kräfte an einem Sonntag für die doch recht „dreckige Arbeit“ zur Verfügung stellten.

Die seit langem bewährte Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und THW der Stadt Gießen bewies auch an diesem Tag wieder die Notwendigkeit und den Nutzen eines solchen Verhältnisses.

Der Stadt Gießen ist bekannt, welche Unterstützung das THW bei Katastrophenfällen geben kann und wie hilfsbereit sich Führungskräfte und Helfer verhalten, daher nimmt sie die Hilfsangebote gerne an und setzt das THW auch dementsprechend ein. Ein großartiges, partnerschaftliches Verhältnis, wie es jedem Ortsverband zu wünschen wäre.

W. Lux



## Hoher Besuch beim OV Erlangen

Dr. Dieter Haack, Staatssekretär im Ministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, besuchte den Ortsverband Erlangen mit seinem Stützpunkt Baiersdorf während einer Ganztagsausbildung. Orts- und Kreisbeauftragter Wilhelm Geiger begrüßte Staatssekretär Dr. Haack in der bisherigen Unterkunft und wies auf die Unzulänglichkeit hin. Von den Helfern hergestellte Modelle aus dem Bereich des Behelfsbrückenbaues interessierten ihn besonders.

Anschließend besichtigte der Staatssekretär das erst vor 14 Tagen vom Bund erworbene Grundstück für den Neubau des Unterkunfts- und Garagengebäudes. Die Planung erläuterte der zuständige Sachbearbeiter des Finanzbauamtes Nürnberg. OB Geiger bedankte sich für die tatkräftige Unterstützung von Seiten des Staatssekretärs sowie für die zügige Bearbeitung der beteiligten Behörden, vor allem der Bundesvermögensstelle, der Oberfinanz-



Staatssekretär Dr. Haack (oben 2. v. r.) überzeugte sich vom guten Ausbildungsstand der Bergungsgruppe.

direktion und dem Finanzbauamt Nürnberg.

Auf dem Übungsgelände des BVS wurde Dr. Haack die Bergung von Verletzten aus einem Trümmerkegel in Zusammenarbeit mit den Rettungshunden des BVS vorgeführt.

Daß das Technische Hilfswerk auch gut kochen kann, durfte der Verpflegungstrupp des Stützpunktes Baiersdorf demonstrieren. Nach einem Gespräch mit dem „Küchenschef“ und dem Rechnungsführer der Küche über den Speiseplan und die zur Verfügung stehenden Geldmittel fand die Forderung, den Verpflegungssatz zu erhöhen, volles Verständnis.

W. Geiger

## Retten - Bergen - Helfen

Unter diesem Leitmotiv haben auch heuer wieder die Organisationen DLRG, MHD und THW einen Gemeinschaftsstand auf der 26. Augsburger Frühjahrsausstellung aufgebaut.



**MDL Frendt (rechts) im Gespräch mit dem Regierungspräsidenten von Schwaben, Frank Sieder (links), und THW-Geschäftsführer Nittmann.**

Die Erfahrungen des vorjährigen Standes haben gezeigt, daß man nicht nur den Helfern der jeweiligen Organisation, sondern auch der Bevölkerung die Aufgaben und Einsatzmöglichkeiten im friedensmäßigen Zusammenwirken im Rahmen des Katastrophenschutzes darstellen muß.

In diesem Jahr fand der Gemeinschaftsstand beim Eröffnungsrundgang der Prominenz wiederum großen Anklang. Allen voran zeigte der Bayerische Staatsminister für Bundesangelegenheiten, Dr. Franz Heubl, sein Interesse für das Fahrzeug des Verkehrshilfsdienstes des THW, das neben dem Feldbrunnengerät und Beleuchtungsmitteln auf der Ausstellung gezeigt wurde.

Weitere prominente Besucher waren der Regierungspräsident von Schwaben, Frank Sieder, der Landesabgeordnete Frendt/CSU, der Bürgermeister der Stadt Augsburg, Professor Leo Fischer, sowie Vertreter von Bundeswehr und Polizei. Das Besucherinteresse am Stand der Hilfsorganisationen war bereits in den ersten Stunden nach Messebeginn sehr groß. Schr.

### **Kindern Freude bereitet**

Gute Taten für körperlich behinderte Kinder leisten seit einigen Wochen die Helfer des OV München. Im schönen bayrischen Voralpenland, nicht weit vom Schliersee entfernt, liegt eingebettet zwischen Wäldern, das „Fort Christoph“. Initiatoren dieses im Westernstil erbauten „Forts“ sind die Sanitäts-Akademie München, die Pfennigparade München e. V. und das Contergan-

Hilfswerk München. Verantwortlich für das Jugendlager ist Heinz Scharfen. Er war es auch, der um Unterstützung bei der Wiederinstandsetzung der Anlage beim OV anfragte; da bei der Besichtigung der Anlage festgestellt worden war, daß hier vorwiegend Arbeiten auszuführen wären, die in das Betätigungsfeld des THW fallen.

Das Arbeitsprogramm reicht von der Holzbearbeitung und dem Wegebau bis hin zur Erneuerung von Schlaf- und Aufenthaltsräumen. Auch die Fachgruppen des I-Dienstes haben ein großes Arbeitspensum zu bewältigen.

Als erstes muß die Wasserleitung, die das „Fort“ mit Trinkwasser versorgt, wieder instandgesetzt werden. Vorhandene Abwasseranlagen sind zu überholen. Der Saloon, das Sheriff-Office und weitere Gebäude müssen mit Strom versorgt werden. Außerdem ist es erforderlich, eine Freileitung zu den abgelegenen Gebäuden der Anlage zu bauen. Die in den ersten Wochen eingesetzten 100 Helfer leisteten bereits 1000 Arbeitsstunden.

Der Arbeitseifer der Helfer wird durch die interessante, vielseitige Arbeit in dieser Wildwest-Romantik immer aufs neue angefeuert. Auch der kameradschaftliche Teil kommt in diesem Einsatz nicht zu kurz. Am Freitagabend wird ein Lagerfeuer vor dem Saloon angezündet und das Abendessen, am offenen Feuer zubereitet, wird im Freien eingenommen. Nach einem arbeitsreichen Samstag fahren die Helfer mit der Gewißheit, eine gute Tat vollbracht zu haben, in ihre Unterkunft zurück.



**Staatsminister Dr. Franz Heubl (rechts) besichtigte mit THW-Geschäftsführer W. Nittmann das neue Kombi-Fahrzeug für den Verkehrshilfsdienst.**

Die Kinder, die ab Juli dort ihre Ferien verbringen dürfen, werden sich freuen, in ein neues Fort einzuziehen zu können. Schr.

### **Helfer stehen bereit**

Gut gerüstet für die Urlaubszeit ist der Ortsverband München-Land, der den Verkehrshilfsdienst auf der wohl am meisten benutzten Autobahn in Bayern, der BAB München — Salzburg, im Bereich München bis Holzkirchen und auf der B 13 — neuerdings ausübt.

Der Einsatz-Zeitplan des OV reicht von April bis Oktober und läßt fast kein freies Wochenende zu. Von Januar bis März wurden 60 Helfer in intensiver und praxisnaher Ausbildung auf ihren Einsatz im Verkehrshilfsdienst ausgebildet. An den Osterfeiertagen hieß es, das Gelernte richtig in die Tat umzusetzen. Der „neue“ Verkehrshilfsdienst-Kombi mit seiner Geräteausstattung hat gezeigt, daß er den Aufgaben, die auf die Einsatzgruppe zukommen, gewachsen ist. Die technischen Hilfeleistungen reichten von Kühlwassernachfüllen über Fahrbahnsäubern nach einem Auffahrunfall bis hin zur Bergung eines Toten aus einem völlig zerstörten PKW.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, wie wichtig die Tätigkeit des THW in diesem Bereich ist. In den Berichten der Landespolizei wird der Einsatz des THW immer mehr gewürdigt, aber auch gefördert, da es sich herausgestellt hat, daß durch unseren Einsatz die Gefahr von Folge-Unfällen auf ein Minimum reduziert werden konnte. Schr.

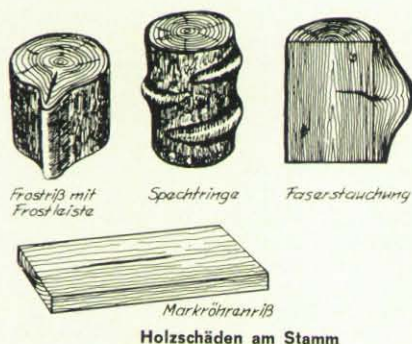
Rundhölzer zu verwenden. Bei Schnittholz hingegen ist solches mit quadratischem Querschnitt zu wählen, nicht jedoch mit einem rechteckigen Querschnitt gleicher Fläche.

### 1.8. Holzschäden

[36] Hölzer unterliegen inneren und äußeren Einwirkungen. Letztgenannte überwiegen. Zu ihnen zählen

- Trockenheit, — Feuchtigkeit,
- Sturm, — Frost,
- Blitzschlag, — Insektenbefall,
- Wildschäden, — Befall durch Pilze, Schwämme und Flechten.

Holzschäden treten nicht nur während des Wachstums, sondern auch nach dem Fällen und im Schnittholz auf. Eine Reihe der genannten Schäden wird jedoch durch unsachgemäße Behandlung und falsche Lagerung des Holzes verursacht. Wert und Verwendung des Holzes werden dadurch wesentlich eingeschränkt.



28

### 1.9.

**Beachte:** Im Behelfsbrückenbau verwendetes Bauholz muß mindestens der Güteklasse II entsprechen. Die Einstufung des Bauholzes hat durch einen Fachmann zu erfolgen.

Nach dem Verwendungszweck wird ferner unterschieden

- Quadratisches Ganzholz,
- Rechteckiges Ganzholz (es weist bei gleicher Querschnittfläche die beste Tragfähigkeit unter einem Seitenverhältnis  $b:h$  wie 5:7 auf),
- Halbholz (wenn aus einem Rundholzabschnitt mindestens zwei Stücke hergestellt sind),
- Kreuzholz (quadratisches Ganzholz, welches kreuzweise durch den Kern aufgetrennt ist),
- Spaltholz (für die Fertigung von Gefäßen, Fässern, Rudern, Speichen, Naben, Schindeln sowie als Resonanzholz).

Abb. 19



### 0] Abmessungen der Bauhölzer nach DIN 4070 (Lufttrockenmaße):

#### Kanthölzer in cm

6/6	8/8	6/10	6/12	6/14		
		8/10	8/12	8/14	8/16	8/18
		10/10	10/12	10/14	10/16	10/18
			12/12	12/14	12/16	
				14/14	14/16	14/18
					16/16	
						18/18

32

**Beachte:** Vor Erreichen der Bruchgrenze zeigt eine Reihe von Hölzern durch Knacken und Knistern an, daß ein Bruch unmittelbar bevorsteht. Man bezeichnet diese Eigenschaft als „Warnfähigkeit“.

[33] **Knickfestigkeit:** Bei Druckbeanspruchung parallel zur Faser spielt neben der Größe des Querschnittes auch die Länge des gedrückten Konstruktionsteiles eine Rolle. Bei zu hoher Belastung des Stabes knickt dieser nämlich bereits vor Erschöpfung der Druckfestigkeit aus. Um der Gefahr seitlichen Ausknickens zu begegnen, müssen Druckstäbe, deren Länge (Höhe) mehr als max. das 12- bis 15fache der kleinsten Querschnittsdimension beträgt, auch auf Knickfestigkeit berechnet werden. Rechteckige Stützen und Stäbe knicken stets nach der schwächeren Seite aus. Für ihre Berechnung ist daher das Trägheitsmoment des flachliegenden Balkens einzusetzen.

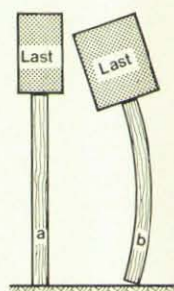


Abb. 13

Beanspruchung eines Pfostens bei unterschiedlicher Last auf Knickfestigkeit

[34] **Scher- und Schubfestigkeit:** Die Scherfestigkeit ist der Widerstand eines Körpers gegenüber

25

### 1.8.

Am gewachsenen Stamm treten Schäden auf wie Wurzel- und Astfäule, Frostrisse mit Frostleisten, Spechtlöcher und Spechtringe, Insektenfraß, Holzkrebs, Faserstauchungen, Harzrisse, Harzgallen, Risse der Kern- oder Markröhren, Säbel-, Zwiessel- oder Bajonettwuchs, Rinderbrand etc..

Am gefällten Stamm, der unmittelbar nach dem Fällen entrinde und bei seiner Lagerung der Sonnenbestrahlung ausgesetzt wird, macht sich die Wärmeeinwirkung durch Mantelrisse bemerkbar. Diese können bis zum Kernholz vordringen und den Stamm wertlos machen.

Abb. 17



Im allgemeinen lassen sich innere Holzschäden erst am gefällten oder geschnittenen Stamm feststellen. Kernfäule, Harzrisse, Harzgallen, Doppelkerne u. a. Schäden treten erst dann zu Tage.

Schäden können weiterhin auftreten, wenn Schnittholz zu schnell getrocknet oder in ungelüfteten Räumen gelagert wird. Stockflecken, Verwerfungen o. ä. sind die Folgen einer solchen falschen Behandlung. Aus diesem Grunde ist es geboten, Holz vor seiner Verwendung als Baustoff sorgfältig zu prüfen.

### 1.9. Handelsformen des Schnittholzes

[37] **Allgemeines:** Durch Auftrennen von Stämmen werden Kanthölzer, Balken, Bohlen, Bretter, Laten und Leisten gewonnen. Man faßt sie unter dem Begriff Schnittholz zusammen. Das Auftrennen der Stämme erfolgt in der Regel (parallel zur Längsachse) mit Hilfe von Sägemaschinen wie Gatter, Blockbandsägen, Bauholzkreissägen etc.

Im Laufe der Zeit haben sich gewisse Standard-

29

einer von außen (durch Verbindung) einwirkenden (schiebenden) Kraft, die einen Teil des Körpers in der Fläche abschieben oder abscheren will. Das Abscheren erfolgt beim Holz in Faserrichtung und muß besonders bei Schrauben- oder Bolzenverbindungen sowie bei Holzverbindungen selbst berücksichtigt werden.

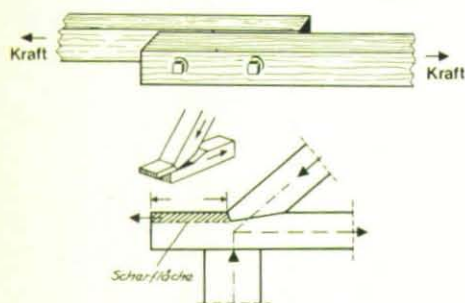
Die Scher- und Schubfestigkeit tritt in erster Linie bei Holzverbindungen und Anschlüssen (Hakenblattverbindung, Versatz, Bolzen- und Dübelverbindungen) in Erscheinung.

Verdeckte innere Wuchsfehler (Äste, Risse, Harzgallen) können die Scherfestigkeit herabsetzen.

Hölzer sind in verbaubem Zustand häufig äußeren Beschädigungen und zerstörenden Witterungseinflüssen ausgesetzt. Aus diesem Grund darf Holz nie bis zur Grenze seiner Festigkeit (Bruchfestigkeit) beansprucht werden.

Die zulässige Beanspruchung von Bauholz ist in baupolizeilichen Bestimmungen vorgeschrieben. Die Beanspruchung (Spannung) wird in  $N/mm^2$  ( $kp/cm^2$ ) ausgedrückt.

Abb. 14



Darstellung der Scher- und Schubfestigkeit

Die je nach Beschaffenheit des Holzes zulässige Spannung beträgt  $1/3$  bis  $1/5$  der Bruchfestigkeit, im Holzbau wird im allgemeinen mit einer 6- bis 8fachen Sicherheit gerechnet. Dabei ist jedoch zu berücksich-

1.9.

maße ergeben, die erfahrungsgemäß immer wieder gefordert werden oder beim Einschnitt zwangsläufig anfallen.

Die Standardmaße sind in DIN-Blättern (Gütenormen) festgelegt, welche die entsprechenden Eigenschaften genau beschreiben. Die Gütenormen sichern eine bestimmte Qualität.

Die Schaffung von Gütenormen hat auch im Hinblick auf die baupolizeilichen Bestimmungen Bedeutung. Durch sie wird die Bauwirtschaft in die Lage versetzt, die Verordnungen der Baupolizei zu befolgen.

Die Schnittholzerstellung unterscheidet nach **Schnittklassen und Güteklassen**.

[38] **Schnittklassen und Benennung von Bauholz:** Bauholz (Kantholz, Balken) muß äußerlich gesund und fehlerfrei sein. Fichten-, Tannen- und Lärchenholz darf farbig sein, Kiefernholz darf blau sein und leichte Kern- und Trockenrisse aufweisen. Als Fehler gelten insbesondere Sandbrandigkeit (durch Pilzbefall hervorgerufene Fäule des Holzes, die bei Lagerung auf dem Erdboden entsteht) und jede andere Art von Fäule. Bei der Kiefer zählt auch die Ringschäligkeit dazu.

Zulässig sind in Ausnahmefällen vereinzelter Wurmbefall und geringer Käferfraß, bei Fichten und Tannen leichte Ringschäligkeit.

Nach DIN 4074 werden folgende Schnittklassen unterschieden:

**Schnittklasse A**  
Scharfkantiges Bauholz, das an zwei beliebigen Kanten in der gesamten Länge Baumkante aufweisen darf. Die Baumkante soll jedoch schräg gemessen nicht mehr als  $1/5$  der größeren Querschnittabmessung betragen.

**Schnittklasse B**  
Fehlkantiges Bauholz, das an allen vier Kanten der gesamten Länge Baum-

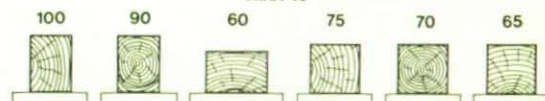
tigen, daß die Güteeigenschaften sowie Druck- und Biegefestigkeit an kleinen Proben ermittelt werden. Bei diesen wirken sich der Einfluß von Ästen und schräger Faserverlauf nicht so ungünstig aus wie bei großen — baubüchlichen — Querschnitten.

[35] **Tragfähigkeit:** Für die Tragfähigkeit von biegebeanspruchten Hölzern sind die in den Ziffern 14 bis 34 beschriebenen Eigenschaften und Merkmale ausschlaggebend. Daher sind diese bei Wahl der Holzart, Festlegung der Bearbeitungsmethode und Bestimmung der Stützweite von Bedeutung. Die Werte der Stützweiten bei bestimmten Holzstärken lassen sich handelsüblichen Tabellen entnehmen oder durch Berechnung ermitteln.

Bei gesundem Holz und gleicher Querschnittfläche ist die größte Tragfähigkeit gegeben, wenn die Jahrringe im Querschnitt gesehen senkrecht verlaufen.

Die Tragfähigkeit wird erhöht, wenn der Querschnitt der Balken oder Kanthölzer ein Seitenverhältnis 5:7 aufweist oder die Breite =  $1,4 \times$  Höhe ist. Unter diesem Querschnittverhältnis wird die max. Tragfähigkeit erreicht, wenn die Belastung außerdem auf dem hochkant verlegten Holzquerschnitt erfolgt.

Abb. 15



Tragfähigkeit von Kanthölzern inhaltsgleichen Querschnittes bei unterschiedlichem Faserverlauf (in  $1/5$ )

Werden freistehende Hölzer auf Druck beansprucht, so besteht die Gefahr des Ausknickens. Besonders gefährdet ist das mittlere Drittel solcher Hölzer. Stützen sind deshalb bei Bedarf nur im oberen oder unteren Drittel zu stoßen.

Bekanntlich knicken Kanthölzer früher als Rundhölzer. Als Stützen sind deshalb möglichst nur

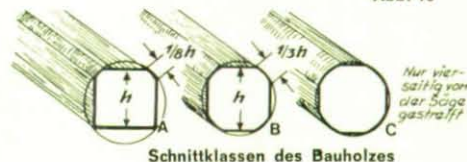
1.9.

kante aufweisen darf. Die Baumkante soll jedoch nicht mehr als  $1/5$  der größeren Querschnittabmessung betragen.

**Schnittklasse C**  
Sägegestreiftes Bauholz, das in seiner gesamten Länge allseitig von der Säge mindestens gestreift sein muß.

**Anmerkung:** Bei Längen über 8,00 m dürfen die äußeren 0,50 m bei der Schnittklasse A die Merkmale der Schnittklasse B aufweisen, bei der Schnittklasse B die Merkmale der Schnittklasse C. — Die Einteilung in Schnittklassen beinhaltet nicht die gütemäßige Unterscheidung des Bauholzes.

Abb. 18



Schnittklassen des Bauholzes

[39] **Güteklassen von Bauholz und ihre Benennung**  
Die Einteilung des Bauholzes in Güteklassen erfolgt nach naturgegebenen Merkmalen und nach möglichen Mängeln. Dabei unterliegen bei naturgegebenen Merkmalen Astbeschaffenheit, Stamm und Querschnittsformen, Jahringbau etc. besonderer Wertung. Bei der Beurteilung von Mängeln finden Risse, Bläue u. ä. Fehler, die nachträglich entstanden sind oder durch Bearbeitung hervorgerufen wurden, besondere Beobachtung (vg. Tabelle 7 „Güteklassen“).

Nach DIN 4074 werden folgende Güteklassen des Bauholzes unterschieden:

- Güteklasse I**  
Bauholz mit besonders hoher Tragfähigkeit
- Güteklasse II**  
Bauholz mit gewöhnlicher Tragfähigkeit
- Güteklasse III**  
Bauholz mit geringer Tragfähigkeit



# Frühjahrstagung im Warnamt I

## Der Warn- und Alarmdienst zog Bilanz seiner vielfältigen Tätigkeit

Vom 7. bis 9. Mai fand in dem für die Bundesländer Schleswig-Holstein und Hamburg zuständigen Warnamt I/ Hohenwestedt die diesjährige Frühjahrstagung für die Leiter der Warnämter und die Leiter der WD-Verbindungsstellen statt. Hauptziel dieser Arbeitstagung war es wiederum, aus den Berichten über Arbeiten in den einzelnen Fachbereichen des Warn- und Alarmdienstes Erfahrungen auszuwerten und entsprechende Schwerpunkte für die Fortführung der Aufgaben zu setzen. Unter Vorsitz des Vizepräsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz und Leiters der

Abteilung Warn- und Alarmdienst im BzB, Dipl.-Ing. Zielinski, wurde so erneut eine Reihe wichtiger Fragen erörtert. Nach den einleitenden Kurzberichten der Dienststellenleiter über die allgemeine personelle und materielle Situation bei den Warnämtern und den WD-Verbindungsstellen unterrichteten die Referenten der Abteilung WD über die wichtigsten Arbeiten in ihren Fachgebieten und gaben dabei einen Ausblick auf kommende Aufgaben. Neben den Problemen der Betriebstechnik und der Unfallverhütung in den Warnämtern kamen zunächst aktuelle Fragen zur Personalsituation bei den

hauptberuflichen Mitarbeitern sowie bei den nebenberuflichen und ehrenamtlichen Helfern zur Sprache. Danach nahmen bei den Besprechungen Fragen des taktischen Einsatzes und des Betriebsablaufs in den Warnämtern und den WD-Verbindungsstellen einen breiten Raum ein.

Bei den Ausführungen über den Stand der Bemühungen zur friedensmäßigen Mitbenutzung der Einrichtungen des Warn- und Alarmdienstes wurden die neuen Vorhaben geschildert. Dabei stehen nunmehr die Mitwirkung des Warndienstes bei Katastrophen, die Unterstützung des Deutschen Wetter-



Die Tagungsstätte, das Warnamt I bei Hohenwestedt im Herzen Schleswig-Holsteins.



Vizepräsident Dipl.-Ing. Zielinski überreicht Herrn Mehnert ein kleines Abschiedsgeschenk; davor der ehemalige Leiter des Warnamtes I, Herr Rogalla.

dienstes bei der Klimabeobachtung und Aufgaben im Rahmen des Umweltschutzes im Vordergrund. Dem Einsatz von Warndienst-einrichtungen im Katastrophenfalle kommt besondere Bedeutung zu; hier ist schon heute eine wesentliche Mitwirkung durch die dezentrale Auslösung der Sirenen mit dem Signal „Katastrophen-Alarm“ möglich. Bei Sturmflutgefahren in den Küstenländern ist dies bereits erprobt worden. Künftig bedarf es in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundespost noch einer möglichst weitgehenden Abstimmung der Sirenenauslösbereiche auf die Gebiete der Kreise und der kreisfreien Städte sowie auf besonders katastrophengefährdete Gebiete. Daß die gegenwärtige Verteuerung bei Investitionen und die Verknappung der Haushaltsmittel auch den Warn- und Alarmdienst sehr berühren, wurde bei der Erörterung von Fragen der Helferausbildung und insbesondere des Fernmeldebetriebes deutlich. Unter anderem muß nun das Verständigungsnetz des Warndienstes nicht unwesentlich reduziert werden. Besonderes Interesse der Tagungsteilnehmer fand die Vorführung der neuen Gerätesätze des WD-Fernmeßsystems mit einer Außen- und Zentralstation im Betrieb. Im Verlaufe dieser Demonstration konnten auch die Probleme der Standortauswahl, der Montage der Geräte sowie der

Inbetriebnahme dieses halb-automatischen Meßwertabfragesystems erörtert werden. Ein weiteres wichtiges Thema der Besprechungen waren die Vorbereitungen zum geplanten Bunkerbelegungsversuch. Dieses Vorhaben hat zum Ziel, im Zusammenhang mit der internationalen Warndienstübung „INTEX 74“ im Oktober die Funktion der betriebstechnischen Anlagen und der übrigen Einrichtungen des unterirdischen Bauwerkes eines Warnamtes sowie die Belastbarkeit des Personals unter Einsatzbedingungen zu prüfen. Sehr informativ waren schließlich auch die Ausführungen des zuständigen Referenten des BzB für Fernmeldefragen zu den Planungen des weiteren Ausbaues im Stuenetz der Warnämter. Die Steuertechnik soll hier künftig so gestaltet werden, daß die Warnämter im Bedarfsfalle jeweils auch für ihre Nachbargebiete tätig werden können. Nach den zahlreichen Vorträgen und Diskussionen vereinigte an einem Tage auch eine kleine abendliche Feier, die von dem gastgebenden Warnamt sehr ansprechend ausgestaltet war, alle Teilnehmer. Der eben neu ernannte Vizepräsident des BzB, Dipl.-Ing. Zielinski, bat zu Tisch und konnte zur großen Freude aller Anwesenden auch die ehemaligen Warnamtsleiter Rogalla (Warnamt I), Mehnert (Warnamt II), Fischer (Warn-

amt IV) sowie den früheren Einsatzleiter im Warnamt I, Fritzsche, begrüßen. In seiner Tischrede unterstrich Vizepräsident Zielinski die enge Verbundenheit aller, die in jahrelanger, gemeinsamer Arbeit beim Aufbau des Warn- und Alarmdienstes mitgewirkt haben. Den Dank der Gäste erwiderte Mehnert, indem er besonders launige und auch besinnliche Verse aus Gedichten von Wilhelm Busch vortrug, die in ihrer zeitlosen Form und Aussage auch für manche recht aktuelle Situation wie geschaffen erschienen.

Als Vizepräsident Zielinski die Arbeitsbesprechungen nach 3 Tagen abschloß, konnte er mit Genugtuung feststellen, daß durch die lebhaftige Mitarbeit aller Tagungsteilnehmer mit positiven Anregungen und auch kritischen Stellungnahmen die gemeinsame Arbeit an den Aufgaben des Warn- und Alarmdienstes wiederum ein gutes Stück vorangekommen war.

Ein besonderer Dank galt dem gastgebenden Warnamt I, das durch eine ausgezeichnete Organisation des Tagungsablaufs nicht unerheblich zum guten Gelingen und harmonischen Verlauf dieser Tagung beigetragen hatte.

Frerk Skau

#### Nachruf

Plötzlich und unerwartet verstarb am Donnerstag, 30. Mai 1974, der dienstälteste freiwillige Helfer des Warnamtes II

#### Dr. med. Hans-Joachim Höfling

im Alter von 48 Jahren.

Am 5. August 1960 verpflichtete sich der in der weiten Umgebung Bassums bekannte Mediziner zur freiwilligen Mitarbeit im Warndienst. Vor allem während der Aufbauphase des Warn- und Alarmdienstes leistete er mit Rat und Tat wertvolle Hilfe und blieb auch trotz starker beruflicher Anspannung ein treuer Mitarbeiter in der ABC-Auswertung des Warnamtes II. Als erster Mitarbeiter des Amtes wurde Dr. Höfling im Jahre 1970 mit dem Ehrenzeichen des Warndienstes mit Eichenlaub und der Ehrenurkunde des Präsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz ausgezeichnet.

Alle Mitarbeiter des Warnamtes II betrauern den Tod ihres verantwortungsbewußten und stets hilfsbereiten Kameraden.

G. A.

Enormer Leistungsanstieg für 1973 zu verzeichnen

## Ab Herbst mit Hubschrauber



Für den Rettungsdienst stellt der ASB 368 Fahrzeuge zur Verfügung.

In den 185 ASB-Ortsverbänden waren 1973 24 129 Mitglieder tätig; das entspricht einem Mitgliederzuwachs von 15,5 %. Die Tätigkeit der ehrenamtlichen Samariter wurde von 769 hauptamtlichen Mitarbeitern und 269 Zivildienstleistenden unterstützt. Für die ärztliche und medizinische Betreuung standen 718 Ärzte zu Verfügung.

### Rettungswesen

Eine erstaunlich steigende Tendenz hat — wie in den vergangenen Jahren — der ASB-Rettungsdienst zu verzeichnen. Ein Beweis dafür, daß die ASB-Ortsverbände es verstanden haben, Lücken im Rettungswesen zu schließen, und daß die Öffentlichkeit dankbar auf das Angebot eines mit modernsten Mitteln ausgestatteten ASB-Rettungsdienstes zurückgreift. Die Leistungssteigerung war aufgrund des Einsatzes von Eigenmitteln, Entwicklung von Eigeninitiativen, aber auch durch Zuschüsse mancher Länder und Kommunen möglich.

Die 11 ASB-Notarztwagen geben ein Beispiel dafür, wie ein ständiger Arzteinsatz, kombiniert mit ASB-Rettungswagen, in Betrieb gehalten wird und optimale Leistungen erzielen kann, ohne den Kommunen wesentlich zur Last zu fallen.

Der ASB-Rettungsdienst wird seit 20. Dezember 1973 ergänzt durch die Mitwirkung im Luftrettungsdienst. Im Rahmen der Indienststellung von Rettungshubschraubern für den Katastrophenschutz hat sich der ASB bereit erklärt, einen Rettungshubschrauber in Bremen mit Rettungssanitätern und Ärzten zu besetzen. Der Hubschrauber wurde vom Bundesministerium des Innern zur Verfügung gestellt und ist von 6.00 Uhr früh bis Sonnenuntergang im Großraum Bremen zu Hilfeleistungen aller Art — Verkehrs- und Arbeitsunfälle sowie medizinische Not-situationen — bereit.

Im gesamten Bundesgebiet stellt der ASB folgende Fahrzeuge für den Rettungsdienst zur Verfügung: 210 (1972: 188) Krankentransportwagen

33 (27) Rettungswagen  
11 ( 9) Notarztwagen  
114 (45) Behelfskrankenwagen  
insgesamt 368 (260) Fahrzeuge, davon 271 (233) mit Funk ausgestattet. Die Krankenkraftwagen sind bei 118 (112) Rettungsstellen, davon 57 ständig rund um die Uhr besetzten Rettungswachen, stationiert. Die Leistungen im Rettungsdienst betragen 1973: 229 235 (185 201) Transporte, davon 27 969 (27 626) Notfälle.

### Ausbildungswesen

Im ASB haben 1973 154 791 Teilnehmer an Ausbildungsveranstaltungen teilgenommen.  
Erste-Hilfe-Grundausbildung  
63 384 Teiln. (64 129)  
Sanitätsausbildung  
4 006 Teiln. ( 2 527)  
Ausbilderausbildung  
970 Teiln. ( 1 887)  
Sofortmaßnahmen am Unfallort  
86 431 Teiln. (86 865)

Bei der Durchführung dieser Ausbildungsveranstaltungen waren 638 Ausbilder (600) tätig. Die Ausbildung der Bevölkerung wird ergänzt durch die interne Fortbildung in häuslicher Krankenpflege, Ausbildung von Technischen Leitern, Katastrophenschutzausbildung, Rettungs- und Transportsanitäter, realistische Unfalldarstellung, Fernmeldewesen, Bootsführer im Wasserrettungsdienst.

### Sanitätswesen

Im Sanitätsdienst bei Veranstaltungen aller Art waren die aktiven Samariterinnen und Samariter des ASB 1973 bei 36 398 Sanitätsdiensten (1972: 24 846) eingesetzt und

leisteten in 204 349 (151 601) Fällen Erste Hilfe. Dabei wurden 634 059 (437 848) Einsatzstunden aufgewendet.

### Sozialwesen

Krankenhäuser und Altenpflegeheime reichen trotz verstärkten Ausbaus für Kranken- und Altenpflege nicht aus. Sie müssen durch ambulante gesundheits- und sozialpflegerische Dienste ergänzt werden. Mit der Errichtung von Sozialstationen wurde vom ASB ein neuer Weg bestritten. Der ASB-Behindertentransport ergänzt den Sozialdienst und wurde 1973 stark ausgebaut. 133 690 (1972: 80 901) behinderte Kinder wurden zu Schulen, Werkstätten und Kindergärten gebracht. Dies erforderte erhebliche Investitionen, hauptsächlich bei der Vergrößerung des Fahrzeugparkes. 114 eingesetzte Spezialbusse fuhren 1 713 350 km, wofür 112 736 Einsatzstunden der in diesem Betreuungsdienst eingesetzten Helfer aufgewendet wurden. Vorteilhaft macht sich das Engagement der Zivildienstleistenden in diesem Aufgabengebiet bemerkbar. Weiterhin ist zu erwähnen: Die von ASB 1973 aufgebaute Telefonbetreuung, der Einsatz im Hauskrankenpflegedienst, der freiwillige Krankenhaushausdienst und Betreuungsveranstaltungen für Alte und Körperbehinderte.

### Katastrophenschutz

Der ASB-Katastrophenschutz verstärkte seine Einsatzbereitschaft und Einsatzmöglichkeiten sehr wesentlich, indem vorhandene



Im Bundesgebiet fahren 33 Rettungs- und 11 Notarztwagen des ASB.

Einheiten ausgebaut und materiell verstärkt sowie neue Einheiten aufgestellt wurden. Am Jahresende 1973 standen zur Verfügung:

- 185 KS-Einheiten (Züge) mit
- 162 Fahrzeugen
- 27 Anhängern
- 187 Zelten
- 72 Notstromaggregaten
- 21 Feldküchen
- 11 Trinkwasseraufbereitungsanlagen

### Fernmeldewesen

Das Fernmeldewesen ist eine der Voraussetzungen zur Durchführung

eines modernen und schnellen Rettungsdienstes, wie auch zur Führung der Katastrophenschutz- und Sanitätsdienste bei großen Einsätzen. Der ASB setzt dafür ein:

- 1 (1972: 1) Relaisstation
- 321 (275) Funkgeräte im 4-m-Band, davon 271 (233) in Fahrzeugen, davon 229 (153) FuG 7 b
- 113 (146) Funkgeräte im 2-m-Band
- 49 (43) Funkleitstellen.

Der ASB hat in diesem Aufgabengebiet teilweise mit Hilfe der Länder und Kommunen sehr stark investiert. Waren 1970 erst 42 Funkgeräte des Typs 7 b vorhanden, so sind es nun 229 Geräte.

### Hubschrauber in Kassel

Der Unfallrettungsdienst in Kassel und Nordhessen kann vom Herbst an entscheidend verbessert werden. Der zweite Rettungshubschrauber in Hessen nämlich wird in Kassel stationiert und tagsüber am Krankenhaus Rotes Kreuz im Kasseler Westen untergebracht. Diese Entscheidung fiel in einem Gespräch, das als zuständiger Dezernent Bürgermeister Heinz Hille mit Vertretern des Rettungsdienstes Kassel — Arbeiter-Samariter-Bund und Rotes Kreuz —, dem Regierungspräsidium sowie den ärztlichen Direktorien des Stadtkrankenhauses und des Krankenhauses Rotes Kreuz führte.

Während ASB und Stadtkrankenhaus den an der größten nordhessischen Klinik stationierten Notarzt-Rettungswagen besetzten, wird der Kreisverband Kassel-Stadt des DRK den Hubschrauber betreuen. Beide Organisationen arbeiten im Rettungsdienst und Krankentransport sehr eng zusammen.

Geflogen wird der Hubschrauber — Land und Bund werden ihn anschaffen — von der Bundesgrenzschutz-Fliegerstaffel Mitte in Fulda-Ihringshausen. Hier wird der Hubschrauber auch nachts stehen.

Zu der Anschaffung eines zweiten Rettungshubschraubers hatte sich das hessische Sozialministerium nach den guten Erfahrungen entschlossen, die man bisher in Frankfurt gemacht hat. Das ärztliche Direktorium des Krankenhauses Rotes Kreuz hat sich zur ärztlichen Besetzung des Helikopters bereit erklärt, das Kasseler Rote Kreuz stellt die erforderlichen Transportsanitäter.



Der ASB-Behindertentransport wurde 1973 stark ausgebaut.

## JUH-Team im Hungergebiet

Hubschrauber bringen Korn – und Sicherheit/4. Teil

Beim gemütlichen Zusammensein hatten wir auch noch ein Gespräch mit dem Major der Luftwaffe, der insbesondere seinen Unmut darüber äußerte, daß die Hubis zunehmend als Lastesel für Korntransporte herangezogen würden. Wir machten ihn jedoch darauf aufmerksam, daß sie in erster Linie als ein Sicherheitsfaktor für die Campbewohner dienen würden. In diesem Zusammenhang möchte ich ein Traktat der deutschen Botschaft erwähnen, in dem uns empfohlen wurde, wegen der gegenwärtigen unsicheren Lage ständig in Kontakt mit der deutschen Botschaft zu bleiben. Dies ist uns insofern nicht möglich, da nach dem mißglückten Versuch, uns mit UKW-Funk auszurüsten, bisher keine weiteren Anstrengungen gemacht wurden. Da die Regenzeit immer noch nicht beendet ist, sind wir fast ausschließlich auf die Hubschrauber angewiesen.

Am Sonntag flogen wir bei strahlendem Sonnenschein schließlich zu unserem Bestimmungsort Camp Harra. Bei unserer Ankunft gab es einen größeren Menschenauflauf, der in einer riesigen Staubwolke unterging. Wie zu Weihnachten begannen wir mit der Bescherung von Paketen, Briefen und sonstigen erfreulichen Dingen, auf die unsere Mannschaft schon sehr gewartet hatte.

Unser erster Tag war Ruhetag. Das Hospital war voll besetzt dank der guten und gewissenhaften Arbeit der im Camp verbliebenen Mannschaft. Zu unserer Überraschung fing der nächste Tag mit 210 ambulanten Patienten an, und wir waren somit alle voll ausgelastet. Der Grund war, daß die Danakils zum Empfang von Getreide nach Harra gekommen waren.

### Tägliche Besuche

Wir haben bisher fast täglich Besuch. Pater Brown mit seiner ganzen Familie, sein „Boß“ und der Gouverneur von Woldya haben uns eifrig besucht. Der Gouverneur kam mit seiner Mannschaft, die bis zu den Zähnen bewaffnet war und vor dem

Zelt patrouillierte, während er Tee trank.

Die Stimmung im Camp ist gut. Ratten und Schlangen wurden bisher nicht gesichtet, dafür aber um so mehr Flöhe. Wölfe und Hyänen sind nur akustisch wahrzunehmen.

**22. 3. 1974:** Inzwischen haben wir schlechte Nachrichten bekommen. Ulli und Elke müssen wegen eines schweren Krankheitsfalles in der Familie unser Lager zum nächstmöglichen Termin verlassen. Mit gleicher Post geht ein Brief von Ulli an Sie ab.

Seit unserer Ankunft haben wir erst einen Tag schönes Wetter gehabt, sonst immer Regen. Wir fühlen uns wie zu Hause in Kiel. Am Mittwoch war der Health Officer aus Woldya bei uns, um uns mitzuteilen, daß er nur dann die Arbeit bei uns beginnen würde, wenn ihm der Außenstab eine Trennungszulage von 12 Dollar pro Tag zahlen würde. Diese Zulage bekam der vorige Health Officer von der äthiopischen Regierung als Trennungszulage, weil er in Addis Abeba wohnte. Da der neue Health Officer in Woldya wohnt, wurde ihm diese Trennungszulage nicht gewährt, deshalb möchte er sie von uns haben. Die Arbeit in der Ambulanz ist nach Abzug der Danakils wieder geringer geworden.

**27. 3. 1974:** Im Augenblick ist die Arbeit zu fünft zu schaffen, da es soviel regnet, daß wir keinen far-field-Dienst machen können.

Ein anderer Engpaß sind die Dresser. Von den vieren ist meistens einer unterwegs oder in Urlaub. Das geht auch nur jetzt, wo wir mit einer Ambulanz ohne far-field auskommen. Mit den Dressern haben wir sonst keinerlei Schwierigkeiten. Sie sind alle sehr nett. Leider sollen Ato Gabaju und Ato Besa, die von weit weg hierher beordert sind, bald abgelöst werden.

### Im Schlamm steckengeblieben

Hier regnet es, seitdem wir angekommen sind. Seit drei Jahren hat es nicht so viel geregnet. Die Bevölkerung

freut sich; denn für die Felder ist es gut. Bei Regen fliegen aber die Hubis nicht, und wir können nicht mit dem Auto nach Dessie, weil die Flußbette zu matschig sind. Das war auch die Schwierigkeit, als Negraszus dringend nach Dessie mußten. Schließlich ist der Jeep im Flußbett steckengeblieben, und sie mußten zu Fuß nach Woldya gehen. Dort waren sie darauf angewiesen, von dem Health Center einen Wagen nach Dessie zu bekommen. Wir sind also bei Regen völlig abgeschlossen. Die Funkgeräte sind noch nicht in Sicht, die Unimogs auch nicht. Die Überzelte werden wir wohl auch nicht mehr bekommen. Aber man gewöhnt sich daran, jeden Morgen in die klammen Kleider zu steigen.

Aber es gibt auch Positives zu berichten. Nach einer hubschrauberlosen Woche wird am 7. April voraussichtlich die neue Crew eintreffen. Dann sind wir also wieder für 4 oder 6 Wochen versorgt.

Für die Nachkommenden wäre noch folgendes wichtig: Das Essen ist wirklich sehr gut und abwechslungsreich. Wir leben zum Teil aus gespendeten Büchsen, von einheimischem Obst und Gemüse. Eier und Fleisch gibt es auch.

### Achtung: Zoll!

Für die Zollkontrolle: In Addis wird man vor allem nach „Electronics“ gefragt, Kassettenrekorder werden am Zoll einbehalten und sind nur unter Schwierigkeiten von Botschaftsangehörigen wieder loszueisen. Radios dürfen sie eigentlich nicht einbehalten, aber unser schönes Stück blieb doch beim Zoll. Privatpersonen mußten ihre Koffer aufmachen. Wir sind zum Glück, dank Johanniterabzeichen oder dank Herrn Westermann sonst ungeschoren durchgekommen.

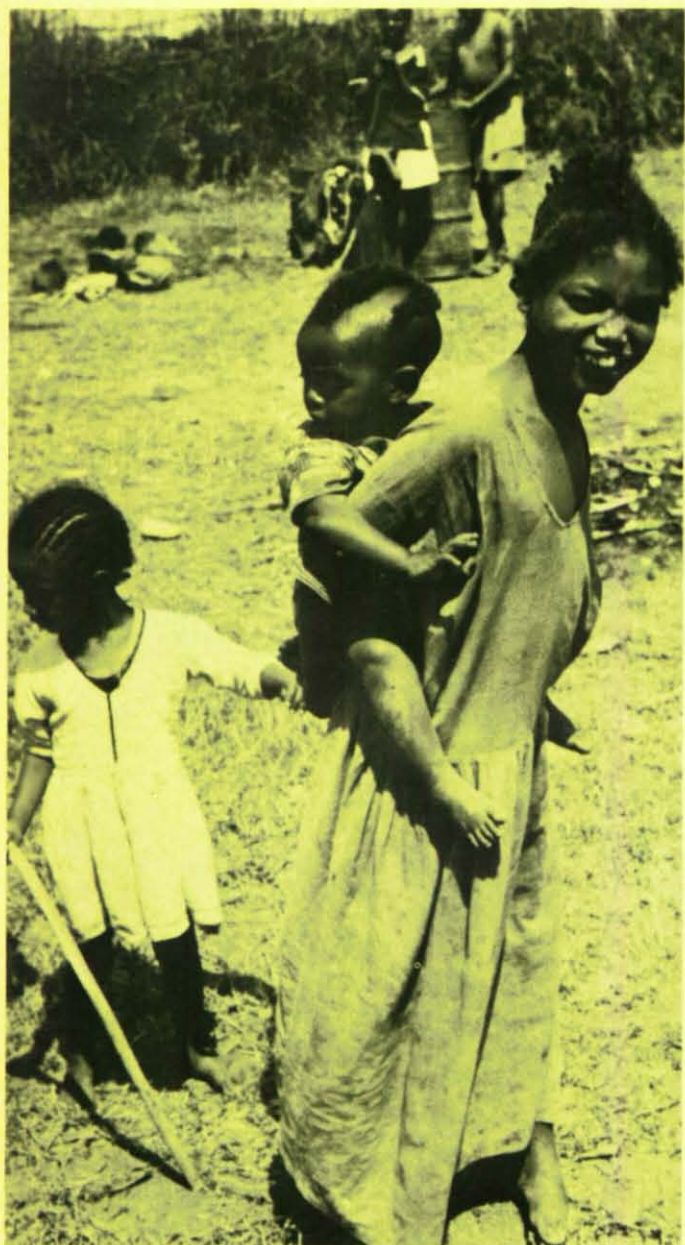
Jetzt noch einige Wünsche: Können Sie etwa 3 Fläschchen „KETANEST“ schicken? (Kurz-narkotikum) Dann: Im Johanniter-Gepäck befinden sich Intubationstuben in allen Größen, aber kein Larynxkop und kein Ambu-Beutel. Bis jetzt wurde es zwar noch nicht gebraucht, aber wenn wir für kleine ambulante Eingriffe eine Kurz-narkose machen wollen (bei Kindern), sollten wir vielleicht doch zu unseren Tuben ein Laryngoskop und einen Ambu-Beutel bekommen.



Dr. v. Ohlen, der Leiter des JUH-Teams, beim Grübeln überrascht.



Zu den Vertretern des Australischen Roten Kreuzes hatte die JUH ein gutes Verhältnis. Hier wurden im Camp Harar Erfahrungen ausgetauscht.



Die sonst so scheuen Frauen werfen doch einen Blick auf die Kamera.



Die Danakils, Wüstennomaden, ließen bis vor kurzem keinen Fremden durch ihr Gebiet ziehen. In ihrer Not kommen sie nun zu den Deutschen.



Straßenbild aus dem Kreisflecken Woldya.

## Im Notfall helfen können

Wenn in medizinischen Kreisen und mit Angehörigen der Hilfsorganisationen über den „Notfall“ gesprochen wird, so werden mit diesem Begriff häufig als erstes die Verkehrsunfälle in Zusammenhang gebracht. Sicherlich stellen diese einen großen Anteil der Notfälle mit tödlichem Ausgang dar; doch stehen mit der Gefährlichkeit für Gesundheit und Leben des Notfallpatienten die Arbeitsunfälle und die Notfälle im Haushalt und in der Freizeit dem an Häufigkeit nicht nach. Zu dem Begriff des medizinischen Notfalls gehören also neben den Unfällen alle diejenigen Zustände, die durch äußere Einwirkung oder durch eine bestehende Erkrankung das Leben des Notfallpatienten akut bedroht. Diese Bedrohung entsteht durch eine Störung körperlicher Funktionssysteme, deren Intaktheit zum Weiterbestehen des Lebens notwendig ist. Oft ist zunächst nur ein Funktionssystem des Körpers von der Störung betroffen, welche dann jedoch das Versagen weiterer Systeme nach sich zieht. So kann es zu einer fatalen Kettenreaktion kommen, an deren Ende der Tod steht. Dies betrifft in besonderem Maße die sogenannten „vitalen Funktionssysteme“, dazu zählen die Atmung, die Herzaktivität und der Kreislauf. Jede Störung einer dieser lebensnotwendigen Funktionen muß unweigerlich zum Tode des Notfallpatienten führen, wenn sie nicht durch geeignete Maßnahmen unterbrochen wird.

Nehmen wir zum Beispiel an, bei einem bewußtlosen Patienten komme es durch Zurücksinken der Zunge zu einer Behinderung der Atmung. Das Blut würde nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff beladen, wodurch



„Erste Hilfe“ sollte bereits in den Schulen Pflichtfach werden.

Gehirn und Herz Schaden erleiden würden, bis es schließlich zum Ausfall des Herzens und damit zum Tode käme. Durch geeignete Maßnahmen, in unserem Beispiel: Stabile Seitenlage und Zurückstrecken des Kopfes, könnte dem Notfallpatienten geholfen werden. Ich zähle damit also nicht erst einen Zustand, in dem eine dieser vitalen Funktionen ausgefallen ist, zum „Notfall“, sondern bereits die Situation, in denen eines dieser Systeme auszufallen droht! Um in solchen Fällen helfen zu können, muß jeder von uns geschult sein, den Beginn einer Störung der vitalen Funktionen zu erkennen, um dann die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten.

Immer wieder habe ich jedoch bei der Begleitung von Notärzten im Einsatz erleben müssen, daß bis zu unserem Eintreffen kostbare Minuten verstrichen waren, in denen durch sachgemäß ausgeführte Erste Hilfe dem Notfallpatienten hätte geholfen werden können. Dazu zwei Beispiele: An einem Sonntagmorgen erreichte uns ein Anruf, ein Mann sei auf der Straße „plötzlich umgefallen“. Wir fuhren sofort los. Als wir am

Notfallort ankamen, fanden wir an der beschriebenen Stelle nicht den Patienten, sondern eine Gruppe aufgeregter Menschen vor, die uns in ein naheliegendes Haus schickten. Dort fanden wir einen Mann, pulsslos, mit grau-blau verfärbter Haut und weiten, reaktionslosen Pupillen. Das an Ort und Stelle angefertigte EKG zeigte eine isoelektrische Linie, d. h. Herzstillstand. Es wurde uns berichtet, man habe den Mann ja nicht am Straßenrand liegen lassen können und habe ihn deshalb in das Haus getragen und auf ein Sofa gelegt. Der Mann lag auf dem Rücken mit einem Kissen unter dem Kopf!

Unsere Reanimationsversuche blieben ohne Erfolg.

Erfreulich war dagegen ein anderer Einsatz. Wir wurden zu einem kleinen Weiher gerufen, dort sei ein „Kind ertrunken“. Bei unserem Eintreffen am Notfallort hatten bereits zwei Helfer, die zufällig vorbeigekommen waren, mit der Wiederbelebung der Atmung begonnen. Sicherlich war es nur durch den sachkundigen Einsatz dieser Helfer möglich, daß unsere im NAW eingeleiteten intensiven Reanimationsbemühungen mit Erfolg belohnt wurden.



Nur der in allen Sparten der Hilfeleistung ausgebildete Rettungssanitäter wird im Einsatz wirkungsvoll tätig werden können.

Diese und zahlreiche andere Erfahrungen haben mir gezeigt, wie außerordentlich wichtig eine fachkundig ausgeführte Erste Hilfe für Leben und Gesundheit eines Notfallpatienten ist. Gut funktionierende Notarztsysteme mit Rettungswagen und Rettungshubschraubern wären nur dann von noch größerem Erfolg gekrönt, wenn bis zum Eintreffen des Rettungsteams kostbare Minuten genutzt würden, eine Verschlechterung des Zustandes des Notfallpatienten zu verhindern. Wir sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer Rettungskette, die nur durch ein lückenloses Ineinandergreifen der einzelnen Glieder sinnvoll ist. Da in den seltensten Fällen ein Arzt oder ein Sanitäter sofort am Notfallort sein wird, muß also dafür gesorgt werden, daß häufiger als bisher in Erster-Hilfe-Ausgebildete kurz nach einem Notfallgeschehen eingreifen können. Wir können dieses jedoch nur dadurch erreichen, daß wir die Zahl der in Erster Hilfe ausgebildeten und geschulten Personen erheblich erhöhen. Sinnvoll ist die systematische Ausbildung aller Schüler von Haupt- und weiterführenden Schulen, z. B.

im Rahmen des Biologieunterrichtes, durch erfahrene Ausbilder der Hilfsorganisationen.

Nur so können auch die Bevölkerungsgruppen angesprochen werden, die nicht aus eigenem Antrieb an einem Kurs für Erste Hilfe teilnehmen würden. Auch sollten wir bereits Ausgebildete dazu anhalten, ihre Kenntnisse zumindest alle Jahre zu überprüfen, denn die medizinische Forschung gewinnt aus neuen Einsichten verbesserte Methoden der Notfallbehandlung, die sich auch auf die Ausführung der Ersten Hilfe auswirken. Zusätzlich sollten wir versuchen, Interessierte weiterzubilden und zur aktiven Mitarbeit aufzurufen. Allen Teilnehmern der Unterrichtung in „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ sollte einsichtig gemacht werden, daß diese Unterrichtung zur Durchführung einer umfassenden Ersten Hilfe unzureichend ist.

Ihnen allen sollten wir nahelegen, an einem Erste-Hilfe-Kursus teilzunehmen.

Ziel und vordringliche Aufgabe einer jeden Gruppe des MHD muß es sein, eine möglichst große Anzahl von Personen in Erster Hilfe auszubilden,

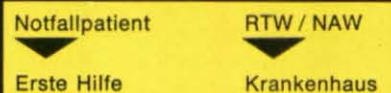
damit in einem Notfall sinnvoll geholfen werden kann.

Theo Uhr, cand. med., Daaden/Sieg

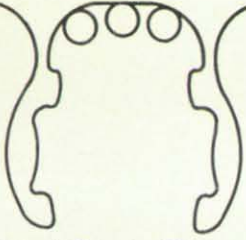
### Der Helfer muß:

sehen	fühlen	sprechen	helfen
Blutung Atmung Hautfarbe/ Schock Wunde Knochenbruch	Puls Atmung Hautfeuchtigkeit Hauttemperatur	Bewußtseinslage prüfen Schmerzen erfragen	Blutung stillen beatmen/ Seitenlage Schock bekämpfen verbinden lagern ruhigstellen beruhigen

### Rettungskette







## AKTUELLE NACHRICHTEN

### Abgasfeste Bäume und Sträucher

Gegenwärtig läuft in verschiedenen botanischen Gärten der Kasachischen Sowjetrepublik ein Großversuch zur Züchtung von Bäumen und Sträuchern, die besonders widerstandsfähig gegen die Einwirkung von Rauch und Industriegasen sein sollen.

Diese Neuzüchtungen sollen für Anpflanzungen in der Nähe von Hüttenwerken und Schachanlagen besonders geeignet sein.

Ein entsprechender Großtest läuft ebenfalls; um die Neuzüchtungen auf möglichst breiter Basis zu testen, werden von der Kasachischen Akademie der Wissenschaften alljährlich Tausende junger Pflanzen an botanische Gärten in aller Welt verschickt.

### Einsätze besser koordinieren

In Niedersachsen soll der Einsatz von Rettungshubschraubern verbessert und koordiniert werden, um so ein optimales Zusammenwirken der Rettungshubschrauber mit allen Rettungsdiensten zu gewährleisten. Der niedersächsische Innenminister hat daher Richtlinien für den Einsatz von Rettungshubschraubern erlassen. In ihnen werden Einsatz- und Aufgabenbereich der Rettungshubschrauber, das Anforderungsverfahren und die Grundsätze der Kostenübernahme, aber auch der Einsatz von anderen Hubschraubern im Rettungsdienst geregelt.

Andere Hubschrauber können beispielsweise von der Polizei, vom Bundesgrenzschutz, vom Such- und Rettungsdienst der Bundeswehr (SAR) oder vom Feuerwehrflugdienst eingesetzt werden.

Die Richtlinien regeln auch das Verfahren in „Konkurrenzfällen“. Ist ein anderer Arzt vor dem Hubschrauber am Unfallort eingetroffen, so wird er sich — möglichst über Funk — mit dem Hubschrauberarzt über weitere Maßnahmen verständigen.

Ist der Rettungswagen, der stets mit dem Hubschrauber gleichzeitig angefordert wird, vor dem Hubschrauber eingetroffen, so nimmt seine Besatzung über Funk Verbindung mit dem Arzt im Hubschrauber auf und handelt nach dessen Weisung.

### Jetzt fordern auch die Feuerwehren

Auf dem Deutschen Feuerwehrtag in Göppingen forderten die dort versammelten Delegierten Bundeszuschüsse für die bisher ausschließlich von Ländern und Gemeinden finanzierten Feuerwehren. Weitere Forderungen, wie etwa die Abgrenzung der Kompetenzen gegenüber allen anderen Organisationen, die im Katastrophenschutz und im Rettungswesen tätig sind, nannte der Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes. Darunter auch die, das Technische Hilfswerk müsse an das Alarmsystem der Feuerwehren angeschlossen werden.

Präsident Bürger rügte, daß sämtliche Bundesmittel zum Kauf von Geräten und Fahrzeugen für den Bergungsdienst dem Technischen Hilfswerk zufließen.

Bisher gibt es — laut Bürger — in der Bundesrepublik bereits rund 6000 Mädchen und Frauen im Feuerwehrdienst. Diese Frauen sollten jedoch, wenn sie nicht wegen des tagsüber in vielen Gemeinden herrschenden Männermangels — diese sind meist auswärts zur Arbeit — notfalls auch für den eigentlichen Löschdienst ausgebildet werden, für Aufgaben im Alarm-, Gesundheits-, Sozial- und Verwaltungsdienst eingesetzt werden.

### Schlagfeste elektrische Taschenlampen

Sechs Modelle einer in den USA neu entwickelten elektrischen Taschenlampe, die je nach Größe mit 2 bis 7 austauschbaren Elementen arbeiten, sind auf dem Markt.

Die Taschenlampe ist aus einer neuen thermoplastischen Masse gepreßt und nach den Angaben des Herstellers auch korrosionsfest, nichtleitend, wärmebeständig, säurebeständig und chemisch widerstandsfähig.

Mit einer Linse besonderer Form und einem Reflektor ausgestattet, die ein sehr helles Licht erzeugen, verfügt sie außerdem über einen rutschfesten Griff. Der Druckknopf kann in drei verschiedenen Stellungen eingerastet werden.

### Vorfahrt für den Arzt

Die Forderung, daß Ärzte, Krankenhäuser, Feuerwehren und Notdienste umfassendere Privilegien im Straßenverkehr erhalten sollen, erhebt der Wirtschaftsjournalist Axel Urbanek in seinem demnächst erscheinenden Buch „Das ist Betrug am Autofahrer“.

Die bisherige Verkehrspolitik in der Bundesrepublik kommt dabei nicht allzugut weg; sein im Verlag für fortschrittliche Verkehrspolitik, Großhelfendorf, erscheinendes Buch bietet eine umfassende Untersuchung und zeigt einen Ausweg aus dieser beklemmenden Situation, über die von den Ärzten sowohl als auch von den Hilfsorganisationen bewegte Klage geführt wird.

### Schimmel ist gefährlich

Die Tatsache, daß heute sehr viele Verbraucher zu einer Vorratshaltung übergegangen sind, wie sie von verschiedenen Stellen, so auch vom Bundesverband für den Selbstschutz, empfohlen wird, veranlaßt den Bundesverband für volkswirtschaftliche Aufklärung in Köln erneut zu einer Warnung vor dem Verbrauch verschimmelter oder auch nur angeschimmelter Lebensmittel. Die Gefahr des Verschimmeln von Nahrungsmitteln ist besonders während feuchter Witterungsperioden gegeben. Sicherste Maßnahme gegen das Verschimmeln von Nahrungsmitteln ist die genaue Beachtung der Lagerungsvorschriften bei der Vorratshaltung.

Verschimmelte Lebensmittel dürfen weder für den menschlichen Genuß noch für die Fütterung von Haustieren verwendet werden.

Besonders schimmelfähig, und daher bei Vorratshaltung immer wieder sorgfältig zu kontrollieren, sind: Nüsse, Getreide und Getreideprodukte, Brot, Teigwaren, Hülsenfrüchte, Kartoffeltrockenerzeugnisse, Trockenfertiggerichte, Obst, Fruchtsäfte, Gewürze, Wurst, Schinken, Butter und Käse. Die Edelschimmelpilzarten Gorgonzola, Roquefort, Camembert und Brie werden mit speziell gezüchteten Schimmelpilzkulturen, die harmlos sind, hergestellt. Grundsätzlich sollte man schimmelfähige Lebensmittel nicht in zu großen Mengen, sondern nur bedarfsgerecht einkaufen.

Günter Heckmann

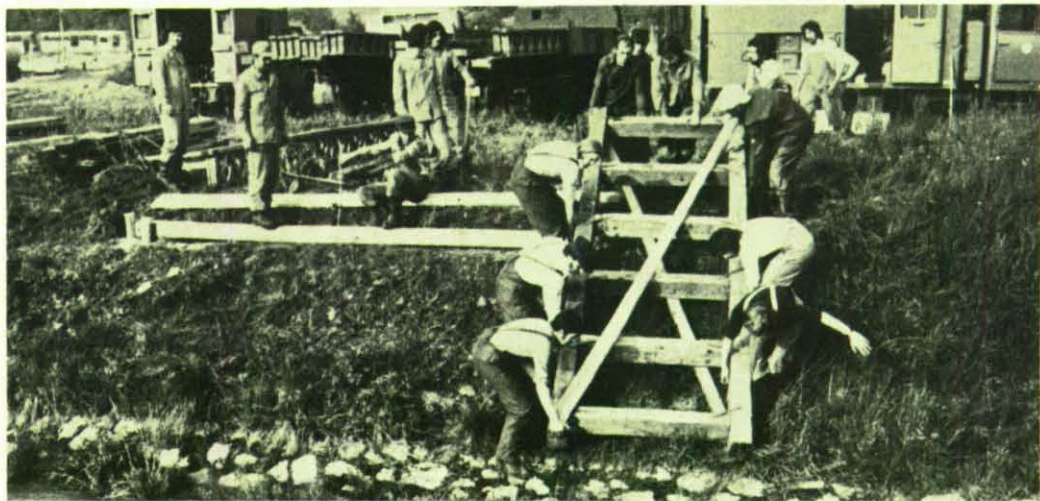
1.110 Helferinnen und Helfer probten den Ernstfall

## Übung im Ostalbkreis hatte drei Versionen

Gäste aus Frankreich und Österreich unter den Zuschauern



Kreisbrandmeister Englerth berichtete der Katastrophenabwehrleitung (KAL) ständig vom Verlauf der Übung.



Unpassierbare Brücken zwangen die Helfer zum Bau von Behelfsbrücken.



Von den Helfern der Bergungszüge wurden umgestürzte Bäume von den Straßen geräumt.



Brennende „Flugzeugteile“ waren im Gelände weit verstreut.

Eine angenommene Flugzeugkatastrophe im Ostalbkreis Aalen (Baden-Württemberg) war der Ausgangspunkt zu einer Großraumübung, an der sich 1110 Helferinnen und Helfer beteiligten. Es begann am 11. Juni um 17 Uhr mit einem Alarm.

Es wurde davon ausgegangen, daß eine Passagiermaschine in eine Jagdstaffel geraten und mit zwei Jagdflugzeugen kollidiert war. Der Pilot der Verkehrsmaschine versuchte eine Notlandung, die jedoch nicht glückte. Die Maschine zerschellte in einem Waldstück. An den Aufschlagstellen entstanden Brände, Straßen und Brücken wurden durch umgestürzte Bäume unpassierbar. Darüber hinaus bestand die Gefahr einer radioaktiven Verseuchung, so daß auch der Einsatz des ABC-Dienstes der Feuerwehren Aalen und Unterkochen sowie der Schwäbischen Hüttenwerke in Wasseralfingen notwendig wurde.

Den Stab der Übung bildete die Katastrophenabwehrleitung (KAL) unter Leitung von Oberregierungsrat Dr. Stückle. Es beteiligten sich 550 Helfer mit 53 Fahrzeugen von verschiedenen Organisationen, 5 Ortsgruppen des THW mit 220 Helfern und 22 Fahrzeugen, die Sanitäts- und Betreuungsgruppen mit 230 Helfern und 25 Fahrzeugen, der ABC-Dienst, der Versorgungsdienst, der Fernmeldedienst und die Landespolizei.

### Sorgfältige Planung

Die Großraumübung war von Kreisbrandmeister Englerth sorgfältig vorbereitet worden. Daher bestand die Möglichkeit, die jeweils erforderlichen Geräte an den Schwerpunkten einzusetzen — auch die Bergungs- und Löschmethoden der Hilfsorganisationen waren laut Plan festgelegt. In dem



Bei Ölbränden in der Papierfabrik in Neukochen wurden Schaumlöcher eingesetzt.



Ein weiteres Übungsziel: schwerer Verkehrsunfall in der Innenstadt von Aalen.



Verletzte wurden auf den Verbandplätzen des DRK, der JUH und des MHD versorgt und registriert.

bergigen Waldstück am Langert, der Absturzstelle, gab es besondere Schwierigkeiten durch ansteigendes Gelände. Es galt, einen Höhenunterschied von 150 m zu überwinden, damit das Löschen der brennenden Flugzeugteile möglich wurde. Für die Wehren aus Schwäbisch-Gmünd und Umgebung bedeutete das: eine 3 km lange Schlauchleitung mußte verlegt werden. Auch das Bergen der Verletzten aus dieser Höhenlage war keine Kleinigkeit — THW und Bergwacht griffen ein und bargen insgesamt 70 Verletzte an teilweise fast unzugänglichen Stellen.

### Ölbrand plus Verkehrsunfall

Weitere Stationen der Großraumübung: mehrere Ölbrände bei der Papierfabrik Palm in Neukochen und ein schwerer Verkehrsunfall in der Innenstadt von Aalen.

Die Ölbrände in der Neukochener Papierfabrik wurden mit Schaum gelöscht. Starke Rauchentwicklung machte dabei den Einsatz von Atemgeräten erforderlich.

Bei dem Verkehrsunfall in Aalen mußten mehrere eingeklemmte Personen mit dem Schneidbrenner befreit werden.

Die Helferinnen und Helfer des DRK, der JUH und des MHD hatten provisorische Verbandplätze errichtet. Sie versorgten die Verletzten und brachten sie in naheliegende Krankenhäuser. Sinn und Zweck der Großraumübung war, den Einsatz sämtlicher Hilfsorganisationen zu koordinieren und festzustellen, ob die Zusammenarbeit reibungslos abläuft.

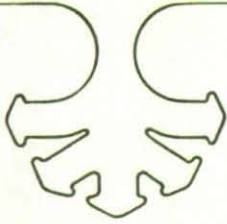
Bei der üblichen Abschlußbesprechung äußerten sich alle Beteiligten gerade in dieser Hinsicht sehr zufrieden. Der Ostalbkreis ist für Katastrophenbekämpfung gut gerüstet.



Im Abschnitt Verkehrsunfall hatten die Wehrmänner auch einen lichterloh brennenden PKW zu löschen.



Zum Abschluß der Großraumübung erfolgte eine Besprechung am „Langert“ — alle waren sich über den Erfolg einig.



## PRESSESCHAU DES INLANDS

### Die Katastrophenschutzämter sorgen vor

**Katastrophenfälle, die im Frieden eintreten, können vielfältiger Art sein. Die Katastrophenschutzämter und -dezernate aller Behörden sind daher sehr daran interessiert, jederzeit ihre Fachkräfte auf alle denkbaren Katastrophenfälle hin auszubilden. Auf einer in Brühl/Rheinland veranstalteten Dienstbesprechung ging es speziell um Fragen und Probleme bei einem Pipeline-Bruch.**

Teilnehmer an der Dienstbesprechung des Katastrophenschutzdezernats der Regierung Köln/Aachen waren u. a. die Vertreter der Rhein-Main-Rohrleitungs-GmbH, Godorf, der Rotterdam-Rhein-Pipeline-Gesellschaft, Den Haag, der Nordwest-Ölleitungs-GmbH, Wilhelmshaven, der zuständigen Gewerbeaufsichts- und Wasserbehörden sowie der Katastrophenschutzämter der kreisfreien Städte und Kreise des Regierungsbezirkes.

Als interessierte Beobachter waren Vertreter des Verteidigungsbezirkskommandos und einer Bundeswehr-Pipeline-Einheit sowie Vertreter des Regierungspräsidenten Düsseldorf anwesend.

Bei der Orientierung über die vorbeugenden Betriebs- und Sicherungsmaßnahmen der Mineralölleitungen war man einhellig der Meinung, aufgrund der bisherigen Erfahrungen seien die Mineralölfernleitungen als ein sicheres und sorgfältig überwacht Transportmittel anzusehen. Unter außergewöhnlichen Umständen könnten jedoch auch hier Leckagen und Brüche der Leitungssysteme nicht ausgeschlossen werden. Im Rahmen einer Planbesprechung wurden abwehrende Schutzmaßnahmen durchgespielt. Nach dieser Muster-Planbesprechung werden ähnliche Übungen in den nachgeordneten Bereichen durchgespielt werden. (Aachener Volkszeitung)

### Abfallverwertung in der Sowjetunion

**In der Sowjetunion ist die Einbeziehung von Abfällen in die Produktion für die Hüttenwerke bereits zu einem bedeutenden ökonomischen Faktor geworden. Auch in China wird die Verwertung von Industrieabfällen in anderen Produktionszweigen längst praktiziert.**

**In der Bundesrepublik beginnt man an einigen Orten damit, sogenannte Abfallbörsen einzurichten, die verwertbare Industrie-Abfälle an solche Stellen leiten sollen, wo eine Verarbeitung möglich ist.**

Hochofenschlacke wird mit einem beträchtlichen Nutzeffekt als Rohstoff für die zusätzliche Gewinnung von wertvollen Metallen und chemischen Elementen, in der Hauptsache aber als Baustoff und als Minereraldünger verwandt.

Die effektivste Nutzung der in den Wärmekraftwerken anfallenden Schlacke und Asche ist ebenfalls die Erzeugung von Baustoffen. Wandplatten, anorganische Bindemittel, spezielle Betonsorten, Materialien für den Straßenbau, alles dies bringt z. B. einen wirtschaftlichen Nutzeffekt von jährlich 300 Millionen Rubel.

Von großer Bedeutung ist auch das Problem der rationellen Nutzung zusätzlich geförderter Gesteine und des Abraumes bei der Gewinnung von Bodenschätzen im Tagebauverfahren. Ihre nur teilweise Verwendung kann die Selbstkosten der Förderung von Erz beträchtlich senken. (Umweltschutz-Dienst, Düsseldorf)

### Ostsee - Testfeld der Meeresforschung

**Wissenschaftler aus allen Ostsee-Anliegerstaaten wollen jetzt in einem großangelegten Versuch erforschen, welche Ursachen die ständig zunehmende Verschmutzung der Ostsee hat — vor allem aber auch, welche Auswirkungen diese Verschmutzung der Ostsee mit sich bringt. Professor Grashoff vom Kieler Institut für Meereskunde erklärte anlässlich der neunten Konferenz der baltischen Ozeanographen, daß die Vorbereitungen zu diesem im Jahre 1976 geplanten Großversuch bereits auf Hochtouren laufen.**

Die bereits seit vielen Jahren laufenden einzelnen Untersuchungen der Wissenschaftler haben die Ostsee als „Testfeld“ für die Meeresver-

schmutzung gewissermaßen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Man sei sich weitgehend darüber einig geworden, daß jetzt „etwas Vernünftiges geschehen müsse!“

Es sollen Untersuchungen über den Austausch des Wassers und der darin gelösten Substanzen mit der Nordsee angestellt werden; neben anderen biologischen Bereichen sollen die Weitergabe von Schadstoffen in der Nahrungskette sowie die biologische Produktivität der Ostsee und ihre Klimaabhängigkeit untersucht werden. Ein „Hochsee-Dauer-Experiment“ soll in ausgewählten typischen Bereichen der Ostsee der Untersuchung biologisch-chemischer Vorgänge dienen.

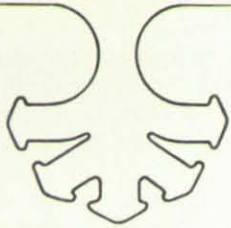
(Neue Rhein Zeitung, Köln)

### Latente Trinkwassergefährdung

**Das gab es ja schon: Zuerst kamen heftige Dementis — dann wurde zugegeben, daß Giftstoffe auf Müllkippen gelandet waren, die dort niemals hätten abgelagert werden dürfen. Prompt war dann von verschärften Maßnahmen die Rede — bis zum nächsten Giftmüll-Skandal. Und nach den ersten Dementis muß auch diesmal wieder bestätigt werden, daß es nicht überall mit rechten Dingen zugegangen ist.**

Die Tatsache, daß nirgendwo bisher blausäureverseuchtes Grundwasser gefunden wurde, besagt nichts über die Brisanz der latenten Gefahr, daß die cyanidhaltigen Oberflächenwässer unter ungünstigen Umständen jederzeit das Grundwasser — und damit das Trinkwasser — vergiften können. Wasserprüfer, für die in Meudt (Pfalz) beispielsweise bislang „in keiner Probe Cyanide nachweisbar waren“ ... entnehmen in einer Grube, auf deren Sohle nach Ermittlungen des Landeskriminalamtes mindestens 50 Tonnen Cyanid lagern, diese Proben einem Testbrunnen, der nur 12 m tief ist. Nach der Aussage des langjährigen Betriebsleiters auf dem Hofgut des Deponieeigners „kein Wunder, die Giftsoße steht in 30 Meter Tiefe“. Absonderlich nimmt sich das Beschwichtigungsargument aus, viele der Giftmüll-Deponien seien seit Jahren stillgelegt. Genau das bedeutet die Gefahr — das Risiko, daß die „chemischen Zeitbomben“ detonieren ... wächst mit jedem Tag, den das Gift in den rostenden Tonnen lagert.

(Der Spiegel, Hamburg)



## Presseschau DES AUSLANDS

### Wende in Frankreichs Atomrüstung

## Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Die Zeitschrift nimmt ein Gespräch des französischen Verteidigungsministers Galley mit einer deutschen, überregionalen Tageszeitung zum Anlaß, um von einer Wende in der französischen Atomrüstung zu schreiben, Frankreich sei heute — nachdem es die Probleme der „Miniaturisierung“ der Atomsprengköpfe aller Stärken gemeistert habe, auf dem Wege zu einer „generellen atomaren Ausrüstung seiner Streitkräfte“. Nach französischer Auffassung sind atomare Rüstung und Integration in einem europäischen Verteidigungsmechanismus unvereinbar, solange es keine politische Integration als Voraussetzung für den Einsatz von Atomwaffen gebe.

Demzufolge — so der französische General — schließe sich die französische Armee in dem Maße, in dem sie in allen ihren Elementen nuklear ausgerüstet werde, aus einer Integration in einem europäischen Verteidigungsmechanismus aus. Dies allerdings brauche nicht zu bedeuten, daß Frankreich sich von einer Verteidigung Europas abschließe. Vielmehr werde es mit allen seinen Kräften an der Seite seiner Verbündeten stehen, wenn Europa angegriffen werde. Galley: „Je mehr wir atomar aufrüsten, desto stärker und glaubwürdiger wird dieses Engagement.“

(Frauenfeld, Nr. 3/1974)

### Atom-Explosion verändert nicht das Kräfteverhältnis

## ZYCIE WARSZAWA

Unabhängig von jeder Interpretation aber bleibt doch die Tatsache bestehen: „Neben der Sowjetunion,

den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und China ist jetzt auch Indien ein Land, welches die atomare Schwelle überschritten hat.“

Allerdings, die Explosion in Radschastan ändert nicht das Kräfteverhältnis auf der Welt. Sie hat ganz gewiß auch keinen Einfluß darauf, daß irgendeine Änderung der Politik der Blockfreiheit Indiens eintritt; einer Politik, deren Hauptziel die friedliche Zusammenarbeit mit anderen Staaten ist.

(Warschau, 19. Mai 1974)

### Ein Grund zum Nachdenken

## Le Monde

Außenminister Jobert äußerte Besorgnis über die Verstärkung der sowjetisch-amerikanischen Rivalität und den militärischen sowjetischen Aufbau in Europa: „Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetunion haben eine Reihe von Schwierigkeiten bei der Anpassung ihrer Standpunkte. Das ist für beide Staaten eine ernste und schwierige Angelegenheit.“

„Die Verstärkung der sowjetischen Rüstung ist für die französische Regierung ein Anlaß zur Besorgnis. Es ist offensichtlich, daß diese Truppen, die zahlreich, gut bewaffnet und in unserer Nähe sind, für alle europäischen Regierungen ein Grund zum Nachdenken sind.“

(Paris, 17. April 1974)

### Jeder könnte nuklear erpressen

## Volksblatt

Atomare Sprengsätze in Heimarbeit hergestellt, sind heute keine Utopie mehr. Eine Studie, die im Auftrag der Fordstiftung erstellt und in Washington veröffentlicht wurde, warnt vor der Gefahr einer nuklearen Erpressung, weil heute jedermann, der über Entschlossenheit und Erfindergabe verfüge — sowie einige Kenntnisse in der Laborarbeit und Technik habe, in der Lage sei, innerhalb weniger Wochen eine Atombombe anzufertigen.

Die Studie folgert daraus, daß es dringend erforderlich sei, aus diesem Grund die Sicherheitsvorschriften der Atomkraftwerke zu verstärken. Anleitungen, wie ein Sprengsatz zu bauen sei, könnten heute zahlreichen

öffentlichen Dokumenten entnommen werden. Wenn also der „Fabrikant“ Nuclear-Material zur Hand habe, sei die Herstellung einer einfachen Kernspaltbombe keine technische Schwierigkeit mehr. Was außerdem — alle erforderlichen nuclearen Stoffe fänden sich in der zivilen Atom-Industrie — noch zum Bombenbau nötig sei, könne leicht von Lieferanten wissenschaftlicher Ausrüstungen oder in Spezialgeschäften erworben werden. Zwar sei die Gefahr im Augenblick noch verhältnismäßig gering, sie wachse aber in dem Maße, in dem der Energiebedarf sich mehr und mehr der Atomkraft zuwende und immer mehr derartige Anlagen entstünden.

(Klagenfurt, 8. April 1974)

### Seuchengesetz soll ergänzt werden



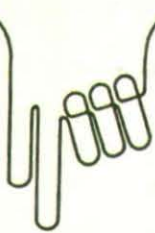
MITTEILUNGEN DES NO. LANDESFEUERWEHRVERBANDES

Schriftlich und mündlich wurden die österreichischen zuständigen Stellen — Abgeordnete sowohl als auch das Ministerium — vor der Behandlung der Novelle zum Seuchengesetz immer wieder darauf hingewiesen, daß auch die Tätigkeit der Feuerwehren — und dies nicht nur aus versicherungsrechtlichen Grundsätzen — darin verankert werden müßten. Schließlich waren über 3000 Seucheneinsätze allein im Jahre 1973 ein nicht zu übersehendes Argument der vorbereiteten Änderungswünsche. Leider konnte sich das Parlament nicht entschließen, diesen Forderungen nachzukommen.

Ganze vier Tage aber nach dem Inkrafttreten der Seuchennovelle wurde bei einem Seuchenausbruch die „vergessene“ Feuerwehr bereits wieder eingesetzt. Wie eh und je wurde die Feuerwehr der Gemeinde zur Arbeit herangezogen. Errichten und Erhalten von Seuchenteppichen, Sperren und Bewachen von Feldwegen, Durchführung der Bekanntmachungen, Mithilfe bei der Verladung von Vieh und letztlich auch die Desinfektion waren ausschließlich oder überwiegend der Feuerwehr übertragen worden.

Es kann aber nicht so sein, daß die Feuerwehr trotz des Fehlens einer gesetzlichen Grundlage zu diesen Tätigkeiten herangezogen wird.

(Wien, Nr. 4/1974)



## ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Information CSU  
München, 26. 4. 1974

### Zivilschutz bleibt Wunschenken

Zu der Absicht der Bundesregierung, den weiteren Ausbau der zivilen Verteidigung zu fördern, erklärte der Landesvorsitzende des Wehrpolitischen Arbeitskreises der CSU, Franz Handlos, daß die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel nicht einmal ausreichen, um die voraussehbare Verteuerung und Geldentwertung auszugleichen.

Alle bisher verabschiedeten Sicherstellungsgesetze blieben solange Theorie, bis die dafür notwendigen Rechtsverordnungen erlassen seien. In besonderem Maße beziehe sich dies auf die Verpflichtung von Personal für Hilfskrankenhäuser, die Arbeitssicherungsgesetze und die Bewirtschaftung von Lebensmitteln.

Zwar betone die Bundesregierung, daß für die verfügbaren Helfer eine moderne und ausreichende Ausstattung, die Vermittlung einer qualifizierten Ausbildung und die Bereitstellung besserer Unterkünfte erforderlich seien, doch zeige der vom Innenminister selbst für erforderlich gehaltene Jahresbedarf bei einem Vergleich mit den derzeitigen Ansätzen im Bundeshaushalt schon seit Jahren ein dauerndes Mißverhältnis zwischen Bedarf und tatsächlichen Gegebenheiten.

Deutsches Rotes Kreuz  
Bonn, Heft 5/1974

### Der Zivildienst im DRK

Außer von den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege — also auch

dem DRK — werden Plätze für Zivildienstleistende noch von Einrichtungen der Kirchen, den Mitgliedern der Deutschen Krankenhausesgesellschaften, der Heilsarmee, dem Arbeitersamariterbund, den Mitgliedern des Deutschen Städtetages und des Deutschen Jugendherbergswerkes bereitgestellt.

Neben den Beschäftigungsstellen der genannten Organisationen unterhält das Bundesamt für den Zivildienst noch eigene Dienstgruppen.

Das Zentralorgan des DRK gibt einen Situationsbericht nach dem Stand vom Frühjahr 1974. Nach diesem Bericht ist die Zahl der Beschäftigungsstellen für Zivildienstleistende beim DRK von 73 am 1. 1. 1971 auf 309 am 1. 1. 1974 gestiegen. Die Dienstplätze steigerten sich von 284 auf 1261 für die gleichen Daten.

Der Verfasser — von Berchem — kommt zu dem Schluß, daß sich eine sorgsame Betreuung der Zivildienstleistenden lohnt und die bisherigen Erfahrungen sehr positiv seien.

Die Lektüre kann nur empfohlen werden, weil damit zu rechnen ist, daß auch weitere Bereiche für den Zivildienst erschlossen werden sollen. Die Erfahrung zeigt jedenfalls, daß sorgsam betreute Zivildienstleistende nach dem Ausscheiden aus der Organisation wertvolle haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiter werden können.

Nowoje Wremja  
Moskau, Nr. 2/1974

### China ist entschieden dagegen

Die sowjetische Zeitschrift „Neue Zeit“ veröffentlicht einen Beitrag, der sich mit der politisch-militärischen Situation der Volksrepublik China befaßt. Die ständigen Versicherungen Chinas, nicht als erster Staat eine Atomwaffe einzusetzen, und die Aussage, China strebe keine Hegemonie an, werden als im Gegensatz zur tatsächlichen politischen Verhaltensweise des Landes stehend angesehen.

Die Wiederholung, China werde von der Sowjetunion permanent bedroht und müsse deshalb entsprechende Schutzmaßnahmen für seine Bevölkerung ergreifen, wird so gewertet, daß die Volksrepublik China in eine so prekäre wirtschaftliche Lage gekommen sei,

daß die Führung von diesen eigenen Schwierigkeiten ablenken müsse. Dies tue sie, indem sie fortgesetzt den russischen Nachbarn beschuldige, sprungbereit an Chinas Grenzen zu stehen.

Peking sei unentwegt bestrebt, sein Potential an Kernwaffen und Raketenwaffen zu verstärken; das seien ohne Zweifel handfeste Kriegsvorbereitungen. Die Militärausgaben Chinas seien so gesteigert worden, daß sie sich von 1960 bis 1972 bis auf die Höhe eines Drittels des chinesischen Staatshaushaltes erhöht hätten. China sei also tatsächlich ein sehr entschiedener Gegner von kollektiven Abrüstungsmaßnahmen.

Civilt Försvar  
Stockholm, Nr. 8/9 1973

### Das Schutzraumsystem der Zukunft

Abteilungsleiter Lars Österdahl vom schwedischen Reichsamt für Zivilverteidigung befaßt sich in seinem Beitrag in der Zivilschutz-Fachzeitschrift mit dem Reichstagsbeschluß 1972 über die Verteidigung. Seine Ausführungen betreffen die Aspekte des „Beschlusses FB 72“, soweit es die Belange des künftigen Schutzraumbaues angeht.

In den vergangenen Jahren fanden mehrfach Untersuchungen zu Schutzraumangelegenheiten statt, deren Ergebnisse in den „Beschlüssen FB 72“ einbezogen wurden. Es stellt sich die Frage, ob in Schweden ein Schutzraumsystem errichtet werden soll, welches die Gefahr in sich birgt, daß zwar für die Verwaltung desselben große Summen ausgegeben werden müssen, jedoch nur ein relativ geringer Anteil an künftig hinzukommenden Schutzplätzen gegeben ist.

In zahlreichen Beispielen wird begründet, warum das Reichsamt dazu neigt, daß auf lange Sicht für jeden Einwohner — unabhängig von seinem Wohnort — ein Schutzplatz geschaffen werden soll. Die Überlegungen des Reichsamtes sind vielfältiger Natur und berücksichtigen sowohl die baulichen Verhältnisse als auch die bevölkerungspolitische Lage des Landes. Das Gebiet der Voralarmierung ist dabei von wesentlicher Bedeutung. Wie überall, ist auch hier das Problem der realisierbaren Finanzierung entscheidend.

## WISSENSCHAFT UND TECHNIK

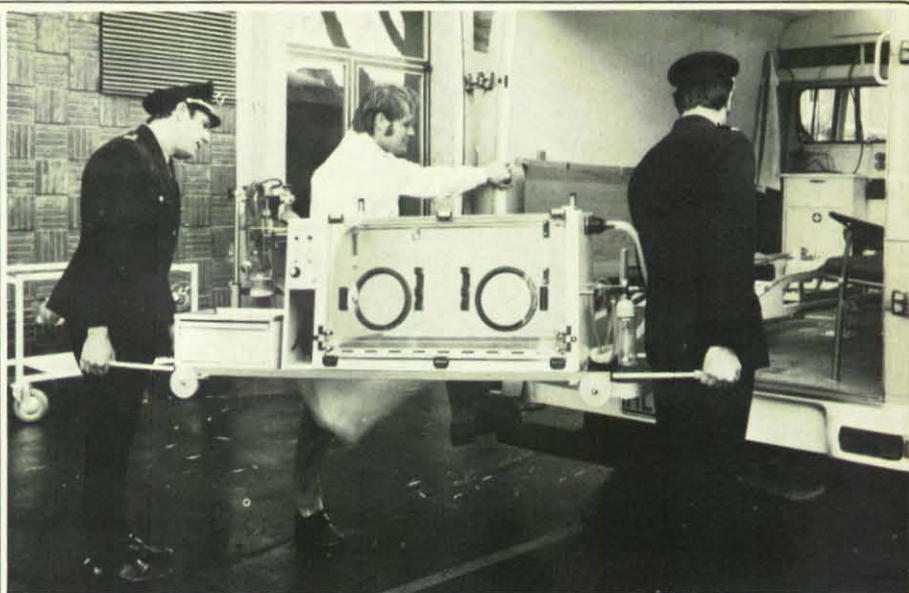
### Ein neuer Transport-Inkubator

Transport-Inkubatoren für den „normalen“ Transport Frühgeborener und kranker Neugeborener bieten dem Kind Wärme, sauerstoffangereicherte Atemluft und Schutz vor Tröpfchen-Infektion. Jetzt befindet sich ein neuer Intensivpflege-Transport-Inkubator auf dem Markt mit einem wesentlich größeren Anwendungsbereich. Dieses Gerät bietet die Möglichkeit für Transporte von Frühgeborenen und bis zu einem Jahr alten Kindern, die beim Transport zusätzlich einer Intensivpflege, wie Beatmung, Absaugung, Infusionsbehandlung, Atem- und Kreislaufüberwachung usw., bedürfen, oder bei deren Transport mit Zwischenfällen, wie Atem- oder Herzstillstand, gerechnet werden muß. Alle dazu notwendigen Einrichtungen und Geräte sind am Inkubator vorhanden bzw. können daran angehängt werden. Er ist für ca. zwei Stunden von jeder äußeren Strom- und Sauerstoffversorgung unabhängig, da der Wärmebedarf von einem neuartigen Speicher und der Sauerstoffbedarf von mitgeführten Flaschen gedeckt wird.

Der Inkubator besitzt ein Tragegestell, das die äußeren Maße einer Krankentrage nach DIN 13 025 hat, so daß es in die Schienen jedes Krankentransportwagens paßt.

Vorzuziehen ist die Verwendung eines Rettungs- oder Notarztwagens nach DIN 75 080, da dieser dem Begleitarzt die notwendige Bewegungsfreiheit gewährt und sich hier die richtige Arbeitshöhe des Gerätes einstellen läßt. Zu Transporten innerhalb der Klinik bzw. des Klinikgeländes sowie zur Stationierung des Inkubators dient ein mit großen, weichen Rädern ausgerüstetes Fahrgestell.

Der Inkubator bietet neben dem eigentlichen Transport von Kindern



die Möglichkeit, diese im Rahmen des Rettungsdienstes zu reanimieren und für den Transport vorzubereiten. Diese Aufgabenstellung ist besonders bei Hausentbindungen und in

Entbindungsabteilungen gegeben, in denen die notwendigen fachlichen, personellen und technischen Voraussetzungen für eine Reanimation fehlen.

### Schneller Alarm mit Brandmeldezentralen

Brände kann man nur dann rasch und wirksam bekämpfen, wenn der Brandherd so früh wie möglich erkannt und so genau wie möglich lokalisiert wird. Brandmeldeanlagen mit einer ausreichenden Anzahl von automatischen Brandmeldern, die auf verschiedene Meldelinien bzw. Brandabschnitte verteilt sind, können diese Forderungen weitgehend erfüllen. Zum Aufbau solcher Meldeanlagen wurde jetzt eine Brandmeldezentrale herausgebracht, an die sich bis zu 60 Meldelinien anschließen lassen. Sie eignet sich vor allem für mittelgroße Anlagen, wie sie z. B. in Kaufhäusern, Lagern, Verwaltungen, mittleren Industriebetrieben, Theatern usw. benötigt werden.

Die Zentrale signalisiert die ihr zugehenden Brandmeldungen optisch und akustisch, wobei am optischen Signal zu erkennen ist, von welcher Meldelinie der Alarm kommt. Gleichzeitig werden automatisch über eigene Leitungen die örtlichen Löschkräfte und die Feuerwehr alarmiert. Darüber hinaus kann die Meldezentrale mit entsprechenden Schaltbefehlen z. B. stationäre Löschanlagen auslösen, Brandschutztüren schließen, Rauchklappen öffnen, Klimaanlage und Maschinen abstellen usw.

Auf optimale Betriebssicherheit wurde bei der Konstruktion dieser Brand-

meldezentrale besonders geachtet. So werden z. B. nicht nur die angeschlossenen Meldelinien, sondern auch Leitungen, die Alarme und Schaltsignale weitergeben, sowie einige wichtige Baugruppen in der Zentrale selbst nach dem Ruhestromverfahren ständig überwacht. Ferner kann mit der eingebauten Revisionschaltung auch die Funktion der in den Meldelinien liegenden Brandmelder kontrolliert werden und zwar von nur einer einzigen Person. Weiter verhindert das angewandte System der Alarmzweischenspeicherung, daß schon kleine oder kurzzeitige Rauchwolken — etwa von einer kräftig qualmenden Pfeife — Alarm auslösen und Brandschutzeinrichtungen geschaltet werden. Soll der Brandalarm außer am Aufstellungsort der Zentrale auch zu anderen Stellen des überwachten Geländekomplexes — z. B. zum Pförtner, Hausmeister, zur Feuerwehrezufahrt — gemeldet werden, besteht die Möglichkeit, dort sogenannte Parallel-Überwachungstableaus zu installieren, die an die Brandmeldezentrale angeschlossen sind. Um schließlich auch bei Stromausfall die Alarmierung sicherzustellen, läßt sich eine Notstrombatterie einbauen, die vom elektronisch geregelten Stromversorgungseinsatz der Zentrale ständig geladen gehalten wird.

# neue BÜCHER

## Manipulieren – aber richtig

Von Josef Kirschner,  
Droemer Knauer Verlag, München,  
DM 22,—

Im Untertitel wird behauptet, das Buch enthalte die acht Gesetze der Menschenbeeinflussung. Der Verfasser geht von der These aus: „Wir werden alle von Geburt an ständig manipuliert — und wir alle versuchen täglich, unsere Mitmenschen zu unserem Vorteil zu beeinflussen.“ Somit wird dieses permanente Bemühen zu einem wesentlichen Teil des menschlichen Zusammenlebens.

Was aber die meisten Menschen daran hindert, in diesem Spiel auch erfolgreich zu sein, ist allein die Unkenntnis der Spielregeln. Nach Ansicht des Autors aber kann derjenige, der die Spielregeln beherrscht, aus der Masse der Manipulierten heraustreten. Die Welt ist voll von ehrgeizigen und fleißigen Menschen, die mit vielerlei, teilweise außergewöhnlichen Fähigkeiten ausgestattet sind. Ihnen soll dieses Buch helfen, sich selbst und ihre Fähigkeiten richtig einzusetzen und — in Kenntnis der vom Autor vermittelten Spielregeln — richtig zu manipulieren.

Das Buch ist ein Übungsbuch, es wird gesagt, daß sein Inhalt so gestaltet sei, daß jedermann daraus einen Nutzen ziehen könne.

Der Leser wird jedenfalls mit einer ständigen Herausforderung konfrontiert. Es ist sicher gut, selbst zu wissen, was man will, statt sich von jemand anderem manipulieren zu lassen.

## Bundesrepublik Deutschland in Farbe

Herausgegeben  
von Theodor Müller-Alfeld  
Umschau Verlag, Frankfurt/Main  
Leinen DM 48,—  
Englische Ausgabe zum gleichen Preis.  
Das 25jährige Bestehen der Bundesrepublik Deutschland war die Veranlassung zu einem Resumée

dessen, was am Ende dieses Zeitraumes sich uns selbst und unseren Besuchern als „Deutschland“ präsentiert.

Die Fotos stammen von Lothar Koster, C. L. Schmitt, Toni Schneiders, Ludwig Windstosser u. a., die Texte von Ernst Johann. Auf 266 Seiten werden 240 Farbfotos gezeigt.

Der Wunsch, ein Porträt unserer Gegenwart zu zeigen, ließ es nicht zu, etwas von dem, was heute das Bild Deutschlands entscheidend mitprägt, außer acht zu lassen. Die alten und neuen deutschen Städte geben sich traditionsbewußt und fortschrittlich, das Nebeneinander ehrwürdiger Baudenkmäler und architektonischer Wagnisse unserer Zeit prägt ihr neues Gesicht.

Die Fülle der Themen aus dem Leben, aus der Landschaft, sie wird dem Betrachter dieses Buches aus dem gebotenen Bildmaterial deutlich gemacht und nahegebracht.

## Die Welt rettet Abu Simbel

Von Christiane Desroches-Noblecourt  
und Georg Gerster  
Verlag A. F. Koska, Wien-Berlin  
DM 67,—

Die Neuzeit fordert ihren Tribut, am Nil entsteht bei Assuan ein Damm, der in seiner technischen Vollkommenheit den Denkmälern der Pharaonen nicht nachsteht, der zum Weiterleben vieler Menschen das Wasser des Nils staut und öde Wüste in fruchtbares Ackerland verwandelt — und durch das gestaute Wasser unersetzliche Kulturdenkmäler des Altertums gefährdet. Ein Aufruf der UNESCO geht an alle Nationen dieser Welt: Einen Beitrag zu leisten zur Bergung und damit zur Rettung von Abu Simbel beizutragen. Der Aufruf hat ein weltweites Echo, die Rettungsaktion beginnt.

Wie sie abläuft, wie sie vollendet wird, hier, in diesem Buch, ist es in hervorragenden Bilddokumenten festgehalten.

Einleitend eine genaue Beschreibung des Kulturdenkmals; dann die Bilddokumentation und die Schilderung des technischen Ablaufes. Sechzig Meter Gebirge mußte über den Tempeln abgetragen werden, ehe die Versetzung beginnen konnte. Daß eine solche Aktion — von aller Welt unterstützt — überhaupt durchgeführt werden konnte, das läßt die Hoffnung keimen, daß es über die nationalen Grenzen hinweg Verständigungen gibt.

## Energie für die Zukunft

Von Allen L. Hammond, William D. Metz, Thomas H. Maugh II  
Umschau Verlag, Frankfurt/Main  
DM 24,—

Mit Geleitworten des Bundesministers für Wirtschaft und des Bundesministers für Forschung und Technologie stellt sich hier eine ins Deutsche übersetzte Denkschrift des American Association for the Advancement of Science dem deutschen Leser vor.

In den Vorworten fehlt der Hinweis auf die politischen Aspekte und die Erläuterung des Energieprogramms der Bundesregierung nicht. Und das ist schließlich auch der Angelpunkt: Energie. Energie, die in der Zukunft der Menschheit eine noch größere Rolle spielen wird als in der Gegenwart.

In den letzten einhundert Jahren stiegen die Energie-Erzeugung und der Energie-Verbrauch in der ganzen Welt sprunghaft an. Wobei man sich zumindest in den letzten Jahrzehnten darüber klar geworden sein mußte, daß die bekannten Energiereserven (hier ist die Energie gemeint, die aus Bodenschätzen gewonnen wird) eines Tages einmal zu Ende gehen würden.

Inzwischen zeigen sich neue Grenzen, die durch die Belastbarkeit der Umwelt gesetzt werden.

Das Buch zeigt nun einen — zum gegenwärtigen Zeitpunkt zumindest aktuellen — Weg auf: Die Gewinnung von Brennstoffen durch Kernenergie. Und für die Zukunft? Erdwärme, Sonnenenergie, Abwärmeverwertung, Wasserstoffverbrennung u. a. m. Alle diese Lösungen werden im Hinblick auf ihre Durchführbarkeit sehr kritisch untersucht.

## Empfehlenswerte Hand- und Taschenbücher

Fortsetzungen aus der Reihe:  
Wir und die Umwelt

Erschienen im Eugen Rentsch Verlag,  
Erlenbach-Zürich:

Umwelt heute.

Von Gerhard H. Schwabe, DM 15,80

Motorisierung — Seuche des Jahrhunderts.

Von Walter Blumer, DM 9,20

Bundesgrenzschutzgesetz — Kommentar.

Von Dr. Alfred Einwag und Dr. Gerd-Dieter Schoen, beide BMI, Bonn,  
Verlag für Verwaltungspraxis,  
Franz Rehm KG, München, DM 68,50